Geschichte

der

Entstehung und des Wachsthums

der deutsch - österreichischen Monarchie.

Des ersten Bandes

zweyte Abtheilung.

Geschichte aller bekannten, in den heutigen österreichischen Erbstaaten, in dieser Zeitperiode wohnenden Nationen.

Abgefaßt

von Aemilian Janitsch, Professor in Göttweig.

Nescio qua natale solum dulcedine cunctos
Allicit, immemores, nec sinit esse sui.

Ovid.

Erinnerung an den geneigten Leser.

Es ist eine ausgemachte Wahrheit, das die Ordnung zur Wesenheit einer Sache gehöre, und daß ohne diese das Ganze niemahls das seyn könne, was es seyn sollte; ich machte es mir daher zum Gesetze, bey der Bearbeitung dieser Geschichte eine gewiße Ordnung zu halten, und von der Geschichte des Mutterlandes zu der Geschichte der Nebenprovinzen der Reihe nach zu schreiten. Auf diese Art ging ich bey der ersten Abtheilung zu Werke, indem ich zuerst die Nationen des Norikums, und nachher die der beyden Pannonien behandelte. In dieser zweyten Abtheilung halte ich mich an folgende Ordnung: Von Vindelicien wende ich mich südostwärts nach Rhätien, von hier nach Carnien, Istrien u. s. w. bis ich zur Donau komme, die Geschichte der Völkerschaften auf der nördlichen Seite der Donau fange ich in Dacien an, halte mich an der Donau bey den Jazygen, Quaden, Markomannen ꝛc. auf, berühre gleichsam im Vorbeygehen die Völker gegen Norden, z. B. die Carpier, Lazen, Polaben, Rossaner u. a. m. komme wieder zur Donau, und

beschliesse diese Abtheilung mit der Geschichte der Sveven und Allemannen.

Indem die Geschichte, wie das Sprüchwort sagt, zwey Augen, nähmlich die Chronologie und die Geographie, hat, so rechnete ich es mir zur Pflicht die Jahre der merkwürdigsten Begebenheiten genau anzuzeigen, und liefere im Anfange ein historisch-alphabetisches Verzeichniß aller Nationen welche in dem unermeßlichen Raume zwischen der Ostsee, und dem Rheine, und zwischen diesem und dem Ausfluße der Donau und schwarzen Meere saßen, wie auch der Plätze, Gebirge, Seen, und Flüße unserer Vaterlandsgegenden, wie sie im grauesten Alter hießen, und heut zu Tage genannt werden. Zur Erleichterung des Gedächtnißes füge ich am Ende eine Karte hinzu, in welcher die Gränzen der heutigen deutsch-österreichischen Monarchie deutlich angezeiget sind. Damit die Leser der Mühe andere Karten nachzusehen überhoben seyen. Um die Provinz zu wissen, in welcher eine Stadt oder Nation lag, zeige ich jede Provinz mit dem Nahmen an, welchen sie vor Alters hatte, und den sie itzt führet! Auf diese Art, denke ich, Alles gethan zu haben, was mir nöthig schien, das ganze Werk gemeinnützig und sehr interessant zu machen.

Erster Abschnitt.

Geschichte der Vindelicier, Bojer, Rhätier, und Veneter, Bewohner des heutigen Schwabens, Bayerns, Tyrols, Graubündtens, und des öster- venetianischen Gebiethes.

§. 1.

Indem wir in der ersten Abtheilung von den Völkerschaften Norikums und Panoniens; daß ist, von den ältesten Bewohnern Oesterreichs ob- und unter der Enns, Ober- und Unterungarns diesseits der Donau, nach Wiens Lage genommen, geredet haben, fordert es nun die Ordnung die Geschichte der verschiedenen Nationen zu erzählen, welche die übrigen angränzenden Provinzen der deutsch-österreichischen-Monarchie in dieser Zeitperiode bewohnten. Um alle Verwirrung zu vermeiden, und das Gedächtniß des Lesers nicht zu ermüden, wollen wir uns an eine gewiße Ordnung halten, bey dem merkwürdigen Lande Vindelicien anfangen, südostwärts durch Rhätien, das venetianische Gebiet, Histrien, Liburnien und das Land der Scordisker, das ist, durch Tyrol, Graubündten, Venetien, Innerkrain, und Slavonien bis zur Donau fortschreiten, und alsdann die Nationen an der nörd-

lichen Seite der Donau, die Dacier, Bastarner, Jazygen, Wandalen, Quaden, Markomannen, Rugier, Scyrren, Sveven, Allemannen u. a. m. als die Bewohner des Temeswarer Bannats, Siebenbürgen, Ungarn jenseits der Donau, des jenseitigen Oesterreichs, Mährens, Böheims und Schwabens berühren, wie auch anzeigen, in welchen Gegenden die Gothen, Gepiden, Anten, Sarmaten, Comaner, Longobarden, Heruler, Hunnen und Avaren gewohnt haben. Ich hoffe auf diese Weise den Freunden der vaterländischen Geschichte auf eine Art Genüge zu leisten, wie dieß bis jetzt noch nicht geschehen ist. Die Geschichte der übrigen Nationen, welche zwischen dem Rhein, und deutschen Ocean, und der Donau saßen, wird man sammt den Nahmen und den Schicksalen der alten Städte unserer Provinzen, im Anhange mit der Charte der heutigen österreichischen Monarchie unter den Celten und Römern liefern, um alles beysammen zu haben, was die Leser interessiren kann.

§. 2.

Vindelicier und Bojer, Bewohner Bayerns, Schwabens, Oesterreichs, und Oberungarns.

Diese mächtige Nation hatte von ihren Stammältern, den Vindonen, und dem Lechfluße, bey welchem sie sich bey der Einwanderung unter dem Segoves niederließ, den Nahmen, und saß in Oesterreich ob der Enns, im heutigen Schwaben, und in Bayern, woraus sie nach der Zeit von den Markomanen vertrieben wurden, und soll dem Lande den Nahmen Bojo-

aria gegeben haben. Wahrscheinlicher hieß das Land bey den Celten Bojo — am; das ist, das Land der Bojer, welche an dem Inn saßen, und der Vindoner Nachbarn waren, von denen auch Bojodurum, jetzt Passau, den Nahmen erhielt. Unter allen celtischen Volksstämmen hatten die Bojer die seltensten Schicksale. Die Bojer in Vindelicien waren nicht aus dem Gefolge des Segoves, sondern mit dem Beloves nach Italien gekommen, wo sie sich, nach der Vertreibung der Semonen, um den Po herum in dem heutigen bolognesischen und modenesischen Gebirge niederließen, indessen die Bojer des Segoves Bojohenum, Böheim, bezogen, welches sie nachher den Markomannen überlassen mußten, wie wir in der Geschichte dieses Volkes erzählen werden. Die italiänischen Bojer kamen aus Italien nach Vindelicien, weil sie von den Römern daraus waren vertrieben worden. Anlaß dazu gaben die Bojer selbst; indem sie zu viel auf ihre Macht pochten; denn sie bestanden nach dem Cato aus 117 Stämmen 1). Von Zeit zu Zeit streiften sie ins römische Gebieth, und machten viele Kriegsgefangene. Markus Curius, damahliger Consul zu Rom, schickte Abgeordnete an sie, die Kriegsgefangenen zurück zu fordern. Allein anstatt es zu thun, tödteten sie die Abgeordneten, 2) und verbanden sich mit andern gallischen Nationen gegen die Römer. Vier Jahre vor dem punischen Kriege, unter den Consulen M. Claudius Marcellus, und Cr. Cornelius Scipio, zogen die Römer zuerst gegen sie, züchtigten sie sehr

1) Plin. III. c. 15.
2) Polyb. leg. l. 2.

empfindlich 1), und trieben sie unter den Consulen M. Acilius Glabrio, und P. Cornelius Scipio aus Italien 2). Wegen des Sieges über die Bojer erhielt Scipio die Ehre des Triumphes, und der Strich Landes, den sie verlassen mußten, bekam den Nahmen, der boische Acker, Ager boicus. Diejenigen, welche mit dem Leben davon kamen, zogen sich nach Vindelicien, und als sie den Markomannen weichen mußten, nach Panonien an den Peisonis See, wo sie neue Unruhen stifteten, und wurden das Jahr 50 vor Chr. von den Daciern, und Scoriskern vertrieben, weswegen diese Gegenden nachher die boischen Einöden, deserta Bojorum, hießen. Ihr Nahme verlohr sich nun aus dem Verzeichniße der Völker. Westwärts von den Bojern und Vindeliciern wohnten die Sveven und Allemannen in dem heutigen Franken, an welche die Istävonen stießen, die sich bis an den Neckar erstreckten. Die Sedusier, und Haruder wohnten mehr nordwärts; die Estier im heutigen Preussen, und andere deutsche Nationen bis zum Ocean, wie wir im Anhange hören werden. Südwärts von Vindelicien waren die Rhätier, deren Geschichte im folgenden Paragraphe erzählet wird. Uebrigens war Vindelicien, wie unser Norikum, in das mittelländische, und am Gestade des Lechs, mediteraneum et ripense, eingetheilet, und hatte vormahls die berühmte Festung Damassia, nachher Augusta vindelicorum, Augspurg, zur Hauptstadt 3).

1) id. ibid.
2) Liv. lib. 36.
3) S. M. Velserus in Vindelic.

§. 3.

Rhätier, Bewohner Tyrols und Graubündtens.

Die bayerischen Geschichtschreiber halten mit dem Markus Welsser die Rhätier und Vindelicier für ein und eben dasselbe Volk, welches wider die Meinung aller alten Geographen läuft. Sext. Aurel. Viktor 1), Eutropius 2), Vellej. Paterculus 3), Tacitus 4), Plinius 5) und Strabo 6) unterscheiden diese beyden Nationen und hielten die Rhätier für einen tuscischen Volksstamm, Τυρρήνικον Ἔθνος, Erst unter dem Augustus fing man an, auch Vindelicien zu Rhätien zu ziehen, indem man den ungeheuren Strich Landes zwischen dem Rhein und dem Inn, Rhätien nannte, wie Klaudianus singt 8). Man rechnete aber dieses Land nicht zum großen Illyricum sondern zu Italien, vermuthlich zum Andenken, daß die Rhätier aus Tuscien, von den Galliern vertrieben, in Tyrols Gebirge unter ihrem Anführer **Rhätus**, gekommen waren 9), von welchem das Land den Nahmen haben soll. Dieses erstreckte sich von Westen vom Berge Aedula an der Mündung des Rheins, bis zum Bo-

---

1) in Augusto.
2) l. 7. vc. eod.
3) lib. 11.
4) Annal. II.
5) III. 2.
6) IV.
7) Epitom. Steph. et Plin. l. cit.
8) de bello Got.
9) Plin. III. 20.

densee, der es von Helvetien schied; von Norden lief es von Vindelicien bis zu dennemanberger und ampezer Bergen bey Schwaß; gegen Osten gränzte es an Norikum, schied es der Fluß Plavis, itzt Piave, von Venetien und Carnien, gleichwie es die Etsch, Athesis, vom Lande der Euganäer bey dem heutigen Salura außer Trident trennte. Die Länge Rhätiens zwischen dem Rhein und der Piave betrug 200, und die Breite von Schwaß bis Verona 120 römische, beyläufig 40 in der Länge, und 24 deutsche Meilen in der Breite. Nach dem Strabo 10) wohnten in diesem Lande Rucantier, und Coluantier. Nach dem Ptolem, saßen in diesem Lande die Brixenter, Suaniter, Riguscer, Caluconer, und Vinoner, zu denen in den Trophäen des Augustius die Lepontier und Viberer gerechnet werden. Die vorzüglichsten Plätze des Landes waren Tridentum, Verona, Herria, Balzanum, Salurnum, Veldidena, Vipitenum, Loncium, Matreum, Brixino, Aguntum, Curia, Magia und Ciunia. Die Hauptwässer waren die Acipa, Burrus, und die Aisach "αταγις des Ptolem 2) und Athesis, die Etsch.

§. 4.

Die Veneter, und Euganäer, Bewohner Venetiens.

Da das Land, in welchem vor Alters die Veneter und Euganäer wohnten, vermöge des Friedens-

---

*) S. Den Anh. und die Karte.

schlüsse zwischen Oesterreich und Frankreich zu Campo Formio und Lüneville an das Haus Oesterreich gekommen ist, so verdient es hier ebenfalls einen Platz. Die Veneter Ἑνετοι Ουενέτοι, wohnten in Rhätien, und erstreckten sich längs dem adriatischen Meere bis gegen Tergeste. Einige alte Geographen rechnen sie unter die gallischen Nationen, und sind dadurch irre geführt worden, weil man ihr Land zu Gallia Togata rechnete. Polyb. 1) bezeugt, daß sie eine verschiedene Sprache von der Gallischen hatten, und daß sie nach Trojens Zerstörung Antenor an das adriatische Meer geführt habe, wo sie sich niederließen, nachdem sie die Euganäer vertrieben hatten. Herodot zieht die Ankunft Antenors in Italien unter die poetischen Gedichte, und rechnet die Veneter welche die Etsch, und der Po von den Tusciern schied, unter die illirischen Nationen 2), die sich Antenor unterwarf. Der Veneter Nachbarn gegen Osten waren die Carner jenseits des Tajamento, und Histrier, wie Marcian Herakleotes singt: 3)

Venetis contermini sunt Thraces, qui Histri vocantur.

Die vorzüglichsten Plätze in diesem Lande waren **Spina**; an dem Po ist das heutige Primaro, und soll von den Pelasgern erbauet worden seyn. Von ihnen soll auch die Stadt **Atria**, am Fluße Tartaro,

1) II. lib. Justin. XX. Ovid. Fast. IV. Silius VIII. Plin. III. 18. et Strabo XII. in descript. pont. gent.

2) hist. l. 1.

4) in περιηγεσει

itzt Adria seyn, wie Strabo dafür hält, wo der Tempel des Diomedes stand. **Patavium**, des berühmten Geschichtschreibers Tit. Livius Vaterland, von Albano gebürtig, welcher sie von den Trojanern herleitet, ist heut zu Tage Padua. Unfern davon lagen die patavischen Bäder, Aquae patavinae, itzt Bagni d'Abano, und der goryonische Tempel, welcher stark besucht wurde. Ateste, itzt Este eine römische Pflanzstadt; Vicentia heut zu Tage Vicenza in einer anmuthigen Gegend unfern von Verona; Venetia, Venedig, entstand im 5ten Jahrhunderte, als sich die Einwohner von Aquileja vor dem Attila in die Inseln des adriatischen Meeres flüchteten, und diese Stadt anlegten. Konstantin Prophyrogenita 1) glaubt, vor dem Attila hätten die Franken Aquileja bewohnt; aber wo waren diese noch zur Zeit des Attila? diese Stadt schwang sich zeitlich empor, gehörte zur zehnten Region von Italien, lag im Lande der Carnier, und wurde im J. 452 von Attila zerstört 2). Am festen Lande gegen die Gebirge lag Tarvisium, itzt Terviso, dessen Cassiodorus, Fortunatus und Diakonus gedenken, welche auch von Certa, itzt **Ceneda**, und **Opitergium**, heut zu Tage Oderzo, Meldung machen. **Concordia** hatte den Beynahmen Julia, weil Julius Cäsar daselbst eine römische Colonie eingeführet hatte. Die merkwürdigsten Flüße der Veneter waren: Brentesia, die Brenta;. Silis, Sile; Plavis, Piave; Liquentia, Livenza; Romantina, Lemene u. a. m. Zum Beschluße dieses Paragraphes wird es nicht überflüssig seyn anzumerken, daß vor dem Jahre Roms 565 und 188 vor Christus Venetien schon den Römern unter-

1) de Adm. Imp. c. 28.

2) Procop. Vandal. rer. lib. 1.

worfen war; indem man weiß, daß in diesem Jahre C. Flaminius die Strasse von Bononien über Aquileja bis zu den Alpen, welche mit Morästen umgeben waren, angeleget hat 1), welches er nicht hätte thun können, wenn Venetien nicht schon unter römischer Hoheit gestanden wäre. Ob es sich den Römern freywillig unterwarf, oder ob es erobert wurde, weiß ich nicht. Dieses ist gewiß, daß uns die Geschichte von einem Kriege in Venetien nichts meldet, und daß die Römer im Jahre 532 der Stadt Rom gegen Histrien zogen, wohin kein anderer Weg als durch Venetien ging, folglich mußte es um diese Zeit schon römisch gewesen seyn. Von Aquileja ist es gewiß, daß dieses im J. R. 569 erst eine römische Pflanzstadt wurde.

§. 5.

Carnier, Bewohner des Friaul.

Der Veneter Nachbarn gegen Osten waren die Carnier, ein celtischer Volksstamm, von welchem man nicht weiß, ob er mit dem Belowes, oder Segoves, in unsere Provinzen eingewandert ist. Wahrscheinlich überstiegen die Carnier des Segoves den Caravanka, und besetzten den Strich Landes, von welchem hier die Rede ist. Nachdem sie die Römer besiegt hatten, wiesen sie ihnen das Land zwischen dem Taliamento und Formio am Fuße des Okra zwischen den Venetern und Istriern an 2), welches wahrscheinlich 118 Jahre vor Chr. geschah, als G. Marcius Rex, wegen ihrer

1) Liv. lib. 41.

2) Cluver. Ital. ant. l. I. 170.

Niederlage den Triumph hielt 1). Die Hauptstadt des Landes und der zehnten italiänischen Region war Aquileja, welches 188 Jahre vor Christus entstand, und wo so viele denkwürdige Thaten verrichtet wurden, wie in der Römergeschichte gedacht wird. Ausonius hält sie für die neunte Stadt des römischen Reiches, als er singt: 2)

Non erat ille locus: merito tamen aucta recenti,
Nona inter claras, Aquileja cieberis urbes. —

Die Stadt wurde vom Attila zerstört, wie im vorigen Paragraph gedacht wurde 3), und erholte sich seit dieser Zeit nicht wieder. Nach Aquileja war Tergeste in diesen Gegenden merkwürdig, und heißt beym Strabo φρούριον τεργέςαι, die Festung Tergeste. Wann diese Stadt eine römische Pflanzstadt wurde, weiß man nicht; Strabo nennet sie unter dem Tiber noch κώμην, einen Flecken, und Appian schon ἄποικος, eine Colonnie. Von dem Seehafen zu Triest gedenket Plinius, welchen Dionyß ἀκυληίος κόλπος, den Meerbusen von Aquileja nennt. Zwischen Tergeste und Aquileja sollen im J. R. 566 einige pannonische Völker, welche man nach dem Livius auf 12000 waffenfähige Männer angibt, in der Gegend der heutigen Stadt Palma-Nuova eine Stadt angeleget haben, welche die Römer wieder niederrießen, und die Fremdlinge über die Alpen zurück wiesen. Fortunatus und

1) Oros. V. 14.
2) in poemat. de claris. urb.
3) Paul. Diac. Longob. II. 10.

Diakonus machen von dieser Begebenheit Meldung. Unfern davon lag die Stadt Forum Julii, vom Julius Cäsar, welcher daselbst einen Marktplatz errichtet hat, also genannt, und heißt itzt Civitad di Friauli. Man weiß nicht, wenn hier eine römische Colonie angelegt wurde. Auch waren schon zu der Römer Zeiten die Plätze Cormones, itzt Cormons und Vidinum, Weiden, Udine, und Julium Carnicum bekannt, welches das heutige Zuglio zwischen dem Taliamento und dem Kreuzberge an den Grenzen Kärnthens ist, wo ich in der Carte **Via Julia** ansetzte; indem es gewiß ist, das Julius Cäsar daselbst eine Heerstrasse angelegt hat. Die merkwürdigsten Flüsse des Landes der Carnier sind: Tilavemptus, itzt Tagliamento, Varamus, Varno, Anasus, Stella, Alsa, Ausa, **Sontius**, l'Isonzo bey Aquileja, Timavus, von welchem die Dichter so viel zu sagen wissen, und der Fluß Formio, welcher durch den letzten Frieden zwischen Oesterreich und Frankreich berühmt geworden ist. Dieses soll von den Carniern, den ältesten Bewohnern des heutigen Friauls genug seyn, welche unfern von Wien von den Carniern, Pannoniern, die aus des Segoves Gefolge waren, und sich beym asiatischen Feldzuge mit den Nordiskern und Tauriskern vermischten, sorgfältig zu unterscheiden sind.

§. 6.

Longobarden, Bewohner des Friaul, Krain, Steuermark, Kärnthen und Salzburg.

Die Langobarden oder Longobarden, waren ein deutscher Volksstamm aus dem Geschlechte der Hurmionen, kamen frühzeitig von Norden an die Elbe

und ließen sich im heutigen Magdeburg nieder. Ob diese, oder ein anderer Schwarm nach der Donau wanderte, weis ich nicht; dieses ist gewiß, das sie von den Worten Lang und Beart, langen Bart, den sie trugen, Langobarden, und bey den Griechen Μακροπογονες hießen. Tacitus gedenket ihrer als eines kriegerischen Volkes, welches unter den Brüdern Ibor und Ajo, deren Mutter Gambara hieß, im J. Chr. 380. an die Elbe kam 1), und bis zur Donau in das heutige Siebenbürgen vordrang. Wir finden sie beym Tacitus 2) unter denen, mit den Römern kriegenden Nationen zu Tibers Zeiten, und sie gehörten zu dem großen, gegen den Antonin geschlossenen Bunde. Sie fochten, unter dem markomannischen Fürsten Marobod, wie auch unter dem Arminius, und machten Versuche auf unsere Provinzen. Der pannonische Statthalter Anlius Bassus wieß sie aber in ihre Heumath zurück. Gegen das Ende des 4ten Jahrh. wanderten sie neuerdings aus; zuerst nach Curland, Scoringam — nachher in die heutigen preussischen Lande, Mauringam — und zuletzt nach Engern. Angelmund, des Ajo Sohn, soll im J. 390. ihr erster König gewesen, und in einem Treffen wider die Bulgaren getödtet worden seyn 3). Ihm folgte im J. 403 Lamissus von niedriger Geburt in der Regierung, focht mit abwechselndem Glücke gegen die Bulgaren, und starb im J. 325. 4) Seine nächsten Nachfolger waren Lechu oder Lethu, und sein Sohn Hilde-

1) Prosper Aquitan. ap. Lealig in thes. temp. p. 180.

2) Annal. l. 2. c. 40. Seqq. et XI. 17.

3) Prosp. ad ann. 390.

4) Diac. Annal. c. 40. Seqq.

hek, welche in der Vorrede der Longobardischen Gesetze Loth und Gildech genannt werden. Des Gildechus Regierung ist für uns merkwürdig; weil zu seiner Zeit Odoaker den Felerheus, König der Rugier, aufrieb, worauf die Longobarden Rugiland bezogen. Claffo that nichts merkwürdiges; aber sein Sohn Tatto, oder Tathus führte die Longobarden aus Rugiland in das flache Land, welches die Longobarden Affelt nannten, dessen Lage unbekannt ist, wenn es die Gegend in Mähren um Brünn herum nicht war. Tatto schlug den Heruler König, Rudolph völlig, und wurde bald darauf von dem Sohne seines Bruders, Vaces, ermordet. Dieser schwang sich nun auf den Thron, besiegte die Soeven und Gepiden, gab seine Tochter Visegarda dem fränkischen Könige Theodobert, und die jüngere Walderada dem Könige Theudebald zur Ehe. Er starb mit dem Nachruhme eines Helden. Sein Sohn aus der Selinda, Waltaris, war sein Nachfolger und der letzte aus dem Stamme der Lithinger. Nach seinem Tode setzte sich sein Vormünder Audoin auf den Thron, rückte 527 in Pannonien ein, wohin ihn Kaiser Justinian gegen die Gepiden gerufen hatte. Nach drey Feldzügen gelang es ihm, meistens durch die Tapferkeit seines Sohnes Alban, das gepidische Reich zu zerstören, und erhielt dafür einen beträchtlichen Strich von Pannonien 1). Von hier streiften die Longobarden bis nach Illyrium und Dalmatien. Mit den Avaren standen sie im beßten Vernehmen, und als sie in Begleitung einiger Bulgaren, und Avaren nach dem Unglücke der Gothen in Italien, zu welchem sie selbst

1) Proc. Gotth. III. p. 387.

beygetragen hatten, im Jahre 568 den Entschluß faßten, sich Italiens zu bemächtigen, und wirklich unter Alboin, auf des verschnittenen Narses Einladung, nach Italien drangen; traten sie Pannonien, wo sie 42 Jahre gehauset, und beym Abzuge ihre Häuser angezündet hatten, an die Avaren ab, mit der Bedingung der Zurückgabe, wenn das Glück ihre Unternehmung auf Italien nicht begünstigte. Doch behielten sie sich das mittelländische Norikum, und das savische Pannonien bevor, welches sie durch eigene Herzoge von Friaul regierten, von denen wir in der fränkischen Zeitperode reden werden, und überlassen es den italiänischen Geschichtschreibern von dem großen longobardischen Reiche in Italien, welches Alboin gestiftet, und noch itzt den Nahmen, die Lombardey hat, zu schreiben.

§. 7.

Geschichte der östlichen Slaven in Krain und den benachbarten Provinzen.

Von Friaul, dem Wohnsitze der Carnier, und nachher der Longobarden kommen wir zu den Provinzen, welche heut zu Tage mit slavischen Völkern besetzt sind. Von den Slaven, welche in Rußland, Pohlen, zwischen der Weichsel und der Ostsee, die Veneter, oder Wenden hießen, wollen wir russische und pohlnische Geschichtschreiber reden lassen, verschieben die Geschichte derer in Böhmen und Mähren auf den folgenden Abschnitt, und reden hier nur von den Slaven diesseits der Donau, nach Wiens Lage genommen. Ueberhaupt werden die Slaven mit den Sarmaten, oder Sauromaten für eine und eben dieselbe Nation gehalten. Die ersten Spuren von

diesem großen Volke finden wir in der Moldau an den Grenzen des trajanischen Daciens, welche daher Sarmatä Limigantes, das ist vom Worte Limes, angränzende Sarmaten hießen. Jormandes 1) entdeckte sie schon im 1ten Jahrh. der christlichen Zeitrechnung in Dacien, wo sie sich nachher mit den Römern vermischten, und unter dem Nahmen Romanodacier in der Geschichte vorkommen. Von hier läßt er sie in einen Theil von Illyrien, vielleicht in die Gebirge von Krain, Friaul und Kärnthen wandern, welche von itzt an nie wieder aus diesen Gebirgen wichen. Um das J. Chr. 74. unter dem K. Vespasianus fielen sie über den Fontejus Agrippa her, und richteten in seiner Armee ein schreckliches Blutbad an 2). Der tapfere Mutianus einzig und allein machte ihren Eroberungen ein Ende. Im Anfange des 4ten Jahrh. finden wir sie schon in Pannonien unter dem Nahmen Carper. Ihre Ansiedelung fällt auf das J. Chr. 503. Unter Konstantin dem Gr. hatten sie in der Person des Rausimodus schon einen eigenen Fürsten, welchen dieser Kaiser zu zwey Mahlen besiegte 3). Unter dem K. Konstantius lebten sie mit den Quaden vermischt; sie und die Quaden wurden unter dem quadischen Fürsten Viduarius im J. 358 genöthiget, den Prinzen Vitrodun den Römern als Geißel zu geben 4). Diesesmahl mußten sie Pannonien räumen, und erhielten den Nahmen Acaraganten, von den griechischen Wor-

1) lib. 1. c. 5. et 23.

2) Jos. Flav. de bell. Jud. l. 4. c. 4. Tacit. hist. l. 3. c. 46.

3) Zozim. l. 2. c. 21.

4) id. ibid. p. 230.

ten ἄρχειν jagen, und ῥάγα Gewalt, das heißt mit Gewalt vertrieben 1). Weil sie seit dieser Zeit stets herumwanderten, nannte man sie Anten oder Enten, das ist, Wandernde, oder Wohnsitze wechselnde. Nach einigen sollen sie von dem slavischen Worte Selo — Wohnsitz — den Nahmen Seloveni, oder Slovani, nach verderbter Aussprache Slavi, und ihr Land Selavinia, oder Slavinia, itzt Slavonien erhalten haben. Nach andern wurden sie von den Avaren unterjocht, und zu wahren Sklaven gemacht, woher sie noch bey den Italienern Schiavi, und ihr Land Schiavonica heißen 2). Man muthmaßet, sie haben unter dem Kaiser Konstantius in dem heutigen Krain Wohnsitze erhalten, und sollen den Nahmen Kranzi von dem slavischen Worte Kray — das Ende — erhalten haben, weil sie am Ende unserer Provinzen an den Grenzen Italiens wohnten. Allein sie waren mit ihrem Schicksale nicht zufrieden, daher forderte sie der Kaiser zu Acincum vor Gericht, und erschrack nicht wenig, als sie unter dem Geschrey, Marcha! Marcha! auf ihn zuliefen, welche Beleidigung er sehr empfindlich rächte.

§. 8.

Fortsetzung des Vorigen.

Von den Gothen, deren Fürst Hermanerich sie öfters besiegte 3), vertrieben rückten sie immer

1) S. Hieron. chron. ad ann. Constant. 28.

2) Manert Georg von Pann. p. 643.

3) Jorn. Get. V. 27.

weiter in Dacien vor, und kamen nach und nach unter dem Nahmen Wenden nach Oesterreich, sogar nach Tyrol, wie aus dem Nahmen der Plätze: Windischgrätz, Windischfeystritz, Windischbüchel, Windischgarsen, und Windischmatrey zu schließen ist. Aus Irrthum verwechselte man sie mit den Wandalen, mit denen sie eine Zeitlang beysammen wohnten, und auch mit den Roxanen oder Rossanen, nachher Russen, welche sehr kriegerisch waren, vermischten 1). Im J. 472 waren sie schon so mächtig, das sie unter ihrem Fürsten Babais den römischen Feldherrn in Mösien schlugen, wurden aber darauf von dem ostgothothischen Prinzen Theodorich dafür sehr hart gezüchtiget. Kein besseres Schicksal hatten um diese Zeit die östlichen Slaven; sie errichteten zwar zwischen der Save und Drave ein eigenes Reich, welches von ihnen Slavonien, und nachher bey den Franken Francochorion hieß, hatten auch eigene Woywoden, mußten sich aber dennoch zu den Füssen der Langobarden, Avaren, und Franken beugen. Im siebenten Jahrhunderte hießen sie schon Carentaner, wahrscheinlich von dem slavischen Worte Gora — Gebirg — Goretaner, zu denen die heutigen Krainer, Steyermärker und Kärntner gehörten, als sich Karl der Gr. die Slaven unterwarf. Am mächtigsten waren sie in der Mitte des 6ten Jahrh. und würden sich bis nach Thracien ausgebreitet haben, wenn ihnen die berühmten Generäle Germanus und Konstantianus nicht Widerstand geleistet hätten. Dennoch stifteten sie um diese Zeit die Königreiche Kroatien, Dalmatien 2) Bos-

---

1) Cromer. de reb. polan, c. 10. p. 16.

1) S. 1. Abth. Absch. §.

ein Dankfest 1), welches Rischniza hieß. Das Fest der Gastfreyheit, Boschitz. So heißt noch itzt der Christtag, an welchem man das Brod, Potiza, und Popertnik, bey den Böhmen Kolacz genannt, auftischet.

§. 10.

Bürgerliche Verfassung.

Anfangs waren die Slaven Nomaden, nachher suchten sie den Unterhalt im Kriege, und wählten sich Anführer, welche Woywoden, bey den Chrobaten Boyladen, bey den Russen und Bulgarn Bojarn, und bey den Pohlen Woywoden hießen. Später hatten sie einen König, Krail. Knes war so viel als ein regierender Fürst, der Supan, der Richter einer Gemeinde, auch zuweilen der Anführer derselben im Kriege. Dieses Amt besteht noch bey den meisten Slaven, und ist erblich. Die Gesetze waren die gemeinschaftlichen Rechte und festgesetzten Gewohnheiten. Man nannte sie Sokon, welchen Nahmen der Ehestand noch itzt hat. Strafgesetze hatten sie wenig; weil man wenig politische Verbrechen kannte. Der Eid, welcher mit Berührung des Schwerdtes abgeleget wurde, hieß Versiga, und der gerichtliche Zeuge Prorok, von dem Worte Roka, die Hand, indem er in die Hand schlug. Der Handschlag war das Zeichen des geschlossenen Vertrags. Bey Heurathsverträgen hatten die Slaven sonderbare Ceremonien, deren einige noch heut zu Ta-

---

1) Sano Gramat. I. 14. p. 499.

ge bestehen. Die Snubatzy hielten um die Braut an; in manchen Orten mußte der Bräutigam — Schenen — die Braut — Nevesta — von den Ältern erkaufen. Die Hochzeitgäste hießen Svatje. Unter Musik und wildem Geschrey zogen diese unter Anführung des Staraschina zum Hause der Braut. Einer trug die Fahne voraus, und hieß Woywoda, meistens zog man in das Haus des Bräutigams zu Pferde. Bey dem Hochzeitmahle hatte der Staraschina den Vorsitz, nach der Mahlzeit wurde bey der Geige — Gosla — getanzt. Das Ende der Mahlzeit machte die Pogatza und der Kolacž, welche man unter die Gäste austheilte. Vor dem Schlafen zogen die Brautleute einander Schuh und Strümpfe aus. Zur Morgengabe bekam die Braut eine Kuh, Ziege u. dgl.

§. 11.

Kriegswesen.

Die Slaven scheinen ganz zum Kriege geschaffen zu seyn, stark an Gliedmaßen, von Kindheit an abgehärtet, von der Liebe zur Freyheit beseelt, thaten sie Wunder der Tapferkeit. Zwischen Tapferkeit und Grausamkeit wußten sie fast keinen Unterschied, aus den Kriegsgefangenen schnitten sie Riemen, rießen ihnen die Eingeweide aus dem Leibe, und tranken aus ihren Hirnschalen. Die Privatrache ging vom Vater auf den Sohn, von Geschlecht auf Geschlecht. Sie fochten halb nackend, mit dem Vorsatze zu siegen oder zu sterben. Zur Vertheidigung bedienten sie sich meistens des Pflugeisens, des Schildes — Skit — Scutum, eiserner Spieße, und eines langen Messers, so sie Nosch nannten. Die Lanze hieß Kopin, der

Pfeil Stralla; überhaupt nannten sie die Waffen Oroschin — Eisengeschmeid. Die Supane bothen das Volk zum Kriege auf; die versammelten Krieger hießen Svatje, welchen Nahmen heut zu Tage die Hochzeitleute haben. Das Kriegsheer war in Supanien eingetheilt; der Anführer jeder Supanie hieß Staraschina, soviel als Altvater. Die Anführer der Kosacken in Rußland, und die Beyständе bey Hochzeiten in Krain führen noch heut zu Tage diesen Nahmen. Die Heerfahne hieß Staniza, das Fußvolk Peschesthta, die Reiterey Koiniza, und das Treffen, von dem Feldgeschrey, Voiska. Das Lager nannte man Tabor, auch Palanka oder Planka, weil es mit Brettern eingefangen war; die größern Kriegsschiffe Saganen, und die kleinern Konduren, woher die Benennung der venetianischen Gondeln herrühren mag. Man erzählt, sie hätten die Kunst gewußt, sich mittelst langer hölzerner Röhre lange Zeit unter dem Wasser zu halten; man durfte ihnen diese nur aus dem Munde reißen, oder zustopfen, um sie aus dem Wasser zu locken. Das Treffen fing man mit einem gräslichen Geschrey an, und wiederholte den Angriff, wenn er gleich öfters fehlschlug.

§. 12.

Charakter und Beschäftigungen.

Niemand kannte diese Nation besser als Procop, welcher unter ihr lebte, und von dem ich fast alles habe, was diese Nation betrifft. Nach seiner Aussage schmückte die Slaven manche Tugend, ob sie gleich die reine Moral nicht kannten. Der Diebstahl war bey

ihnen etwas Seltenes; sie hatten auch wenig Strafgesetze, weil es wenig Verbrechen gab, und sie staunten, als sie bey andern Nationen den Galgen, das Rad, das Henkerschwerdt und dgl. erblickten 1). Wenn sie Eßwaaren stahlen, geschah es nur, ihre Gäste bewirthen zu können; denn die Gastfreyheit war bey ihnen eine Art gottesdienstlicher Handlung. Ließ jemand den Gast unbewirthet abziehen, so steckte man sein Haus in Brand. Der Krieg war ihre Sache, die Haushaltung ging die Weiber, Alten und Kinder an; die Cultur der Grundstücke überließ man den Leibeigenen und gefangenen Christen, und daher heißt noch itzt eine Dienstmagd Kerschenza — eine Christin. Außer dem Feldbau gruben sie auch Eisen, Zinn, Kupfer, Gold und Silber aus den Eingeweiden der Erde. Die Baukunst lag in der Wiege, doch verstanden sie die Kunst Tuch und Leinwand zu weben, die sie um andere Sachen vertauschten, oder ums Geld verkauften. Dieses hatte die Gestalt einer Rübe, und hieß daher Reparje, wie noch heut zu Tage drey deutsche Kreutzer einen Repar ausmachen. Künste und Wissenschaften kannten sie lange nicht. Sie bedienten sich anfangs, wie alle wilden Nationen, der Bilderschrift, nahmen nachher griechische Buchstaben zu denselben, und so entstand die glagolitische Schrift, welche der gelehrte Cyrillus, sonst Konstantin der Philosoph, im 9ten Jahrhundert verbesserte; er ist der Schöpfer der cyrillischen Schrift, deren man sich in Rußland bedient. Die Sprache hatte ihre Zierlichkeit; der Dialekt in Bosnien war der zierlichste, und ist

---

1 Procop. de bell. Goth. l. 1. c. 27. Seqq.

noch die Hofsprache zu Konstantinopel. Die pohlnische Mundart wurde zuerst ausgebessert; die krainerische hat Vieles aus der Italienischen; die windische aus der deutschen, und die rußische aus der türkischen Sprache. Der böhmische Dialekt ist sehr hart in der Aussprache, indem es viele Wörter gibt, die gar keinen Selbstlauter haben.

§. 13.

Unterhaltungen, häusliche Einrichtungen, Nahrung, Kleidung, Zeitrechnung, Gebräuche bey Leichenbegängnißen, und einige chronologische Kenntniße bey den Slaven.

Gesänge in gezwungenen Reimen, und die Musik, waren ihre vorzüglichsten Vergnügungen. Aus den Hörnern der Ochsen machten sie die Schalmey und aus Thierhäuten den Dudelsack. Frühzeitig kannten sie die Geige — Gosla — und bespannten sie mit Saiten. Die Pfeiffe — Pischala — aus Röhren und Rinden der Baumzweige finden wir noch bey allen slavischen Hirten. Der Tanz war zum Erstaunen wild, wie er es noch ist, und eine Nachahmung des griechischen Chorda. Die Jagd, Fischerey, der Vögelfang, das Schmauchen bey dem beliebten Getränke Med, so sie aus Wasser und Honig machten, war ihre Belustigung. Die häuslichen Einrichtungen sahen armselig aus. Die Häuser waren zerstreute Hütten, woher das slavische Wort Hischa — Haus — abstammen mag. Die Häuser waren Holz, wie sie es meistens noch itzt sind. Neben den Wohnzimmern hatte man ein Behältniß für den Wein, und die Eßwaaren; dieses hieß Hramba; das Dach des Hauses bestand aus

Stroh und Streu, und man nannte es daher Strecha. Die Bänke zum Sitzen — Klop — oder Stol — existirten frühzeitig, der Tisch — Misa — später bekannt. Statt des Bettes diente auf blosser Erde die Streu und hieß daher Postela. Bettgestelle, Pölster, Kissen erfand man später. Zur Nahrung diente die Milch, Butter, Käse, und Fleisch, welches man entweder im Kessel — Kotu — oder im Topfe — Piskar — kochte. Auch kannten unsere Slaven frühzeitig Schüssel, Messer, Löffel und Gabeln. Das Frühmahl hieß Cossilo, das Mittagsessen, Juschina, und das Nachtessen Vezherja. Zum Trinken hatten sie Bier — Pivo — oder Vol — und Med — Mediza. Anfangs waren Thierhäute die einzige Kleidung der Slaven; man nannte dieses Kleidungsstück Koschuch. Später machten sie sich aus Tuch einen Mantel — Plaisch, den Rock — Sukna — und eine Weste — Prustaph; auf dem Haupte trugen sie eine Mütze — Kappa — oder einen Hut — Klabuk: — auf den Füssen Schuhe — Zreule — vermuthlich nach Art der heutigen Kroaten, welche die Sohle mit Riemen an die Füsse binden, und sie Opanka nennen. Die Stiefel — Skorne — sind von späterer Erfindung. Die Weiber hatten Mannskleider, außer einem Brusttuche, welches Stubatzha hieß. Das Kopftuch nannte man Peitscha; die Brust behingen sie mit flimmernden Häckchen, und liebten sehr das Glänzende. Um den Leib gürteten sie sich mit einem Gürtel; die Haare waren in Zöpfe geflochten, und hingen an den Wangen herab, welches noch in Kroatien Mode ist. Die Gebräuche bey Leichenbegängnißen waren sonderbar, wie sie es noch heut zu Tage sind. Man bestellet eigene Klageweiber, welche für Bezahlung in Klageliedern den Todten beweinen;

und auf dem Grabe Wachskerzen brennen. Den siebenten Tag begeht man das Todtenmahl, welches vom Worte sedem — sieben — Sedmina — heißt.

Uebrigens besaßen sie auch einige chronologische Kenntniße: sie zählten von zehen zu zehen. Tausend deuteten sie mit dem Worte Jesero an, den Inbegriff aller sichtbaren Dinge nannten sie Svet — die Welt. — Das Jahr fingen sie mit dem Frühjahre an, und theilten es ins Frühjahr, den Sommer, Herbst, und Winter. Die Monate hatten nach der Jahrszeit den Nahmen: z. B. Listougnoi — November — vom Verfaulen der Baumblätter; Maly Serpan — Julius — vom Kornschnitte u. s. w. Selbst von abstrakten Dingen hatten sie edle Begriffe; so war z. B. bey ihnen die menschliche Seele immer nur ein Hauch — Duch, Duscha — das nähmliche was bey den Griechen πνεῦμα, und bey den Lateinern Spiritus. Gewiß gibt es schwerlich eine Nation, welche noch heut zu Tage die alte Verfassung so genau beybehalten hat, wie die slavische, und man wird mir, wie ich hoffe, nicht verdenken, das ich bey der Bearbeitung dieses Gegenstandes etwas ausschweifte, dadurch meine Anhänglichkeit gegen eine Nation an Tag zu legen, aus welcher ich abstamme, und welche verdient, näher studirt zu werden; weil sie die stärkste in Europa, und, so zu reden, von der Ostsee bis zu den Dardanellen ausgebreitet ist. Eigentlich sprach ich bisher nur von den Slaven in Unterkärnthen, Untersteuer, Krain, Kroatien, und Slavonien; indem ich von dem eigentlichen Illyrien, Dalmatien und Istrien schon in der ersten Abtheilung 6 Abschnitt 62 §. ferners geredet habe, und die Geschichte der böhmischen und pohlischen Slaven später entwerfen werde, so bald ich zu den Nationen der österreichischen Monarchie auf der nördlichen Seite der Donau komme.

Zweyter Abschnitt.

Geschichte der Gothen in Ungarn und Oesterreich bis zum Kahlenberge.

§. 14.

Erste Erscheinung der Gothen in unsern Provinzen.

Die Gothen gehören vorzüglich in unsere vaterländische Geschichte; indem sie in unsern Provinzen, Siebenbürgen, Ungarn und Oesterreich durch eine geraume Zeit die herrschende Nation gewesen sind. Ohne Zweifel waren sie deutschen Ursprungs, und nach

Mannerts Meynung 1) von den Slaven der preußischen Ostseeküste, den Venedern von der Weichsel, an welcher sie saßen, weggedrückt worden. Bey dem Plinius hießen sie Guttonen, beym Tacitus Gothonen, und sind die Gythonen des Ptolemäus. Auch sind die Witten und Gothen eine und eben dieselbe Nation. Der erste gothische Volksstamm, welcher in unsern Provinzen bekannt wurde, waren die Victofalen, unter ihrem Anführer Berich, die im großen Bunde mit den Markomannen gegen den Marc Aurel gewesen waren 2) Im J. Chr. 58. fochten sie zuerst gegen die Römer, als sie den Daciern gegen den K. Domitian Hülfe leisteten 3), und brachten es dahin, das die Römer den dänischen König Decebalus bey seiner Würde lassen mußten. Jetzt waren sie schon mächtig genug, den Marc Aurel zu bewegen, ihnen in Thracien Wohnsitze anzuweisen, woher sie von Zeit zu Zeit bis Mösien streiften, und unter dem Kaiser Caracala in Dacien einfielen. Der Ruhm, welchen sie sich durch ihre Tapferkeit erwarben, machte, daß sich viele deutsche Völker zu ihnen schlugen. Caracalla hatte öfters mit ihnen zu thun, und die Römer mußten so viele Mühe anwenden, um sie von Dacien und der Donau abzuhalten, als sie Mühe hatten, die Franken und Allemannen vom Rheine zu entfernen. Die Gothen sahen sich nun im Stande, den Römern einen jährlichen Tribut abzunöthigen, welches ihre Nachbarn, die Carpen aneiferte, sich ebenfalls gegen die Römer zu erklären; man weiß aber nicht was sie aus-

---

1) Georg von Pannonien S. 415.

2) Julian. capitol. in vit. M. Antoin. c. 22.

3) Jornand. Get. c. 13.

gerichtet haben. Der kluge römische Statthalter in Mösien, Manophilus, wußte die Gothen in der Ruhe zu erhalten 1), auch K. Maximin lebte mit ihnen in gutem Vernehmen, und nahm sie wahrscheinlich gegen die Sarmaten in seine Dienste. Allein sie regten sich noch vor seinem Tode, und zerstörten Istropolis in Mösien 2). Gordian rächete dieses Unbild, als er sie im J. Chr. 242 aus Thracien trieb, worauf ihr König Ostrogotha, eine Armee auf die Beine brachte, unter dem K. Philipp Marcianopel belagerte, die Belagerung für eine gewiße Summe Geldes aufhob, und gegen den gepidischen König Fastida losging, welchen er aufs Haupt schlug 3). Philipps Nachfolger Decius wurde mit dem Caiva, des Ostrogotha Nachfolger, in einen Krieg verwickelt; weil dieser mit 70000 Mann über die Donau gegangen war. Der römische Feldherr Gallus, trieb ihn über die Donau zurück, und bey Viräa in Thracien lieferte ihm der Kaiser ein Treffen, welches Cniva gewann. Von beyden Seiten fielen über 100000 Mann 4). Bey Thermopylla kam es zu einem zweyten Treffen, wo Decius wieder besiegt wurde, und im J. 250 mit seinem Sohne in den Morästen umkam, in welche ihn sein General Claudius verrätherisch geführt hatte. Sein Nachfolger Gallus machte sich den Gothen zinsbar, und hielt dennoch zu Rom den Triumph, als wenn er sie besiegt hätte. Nun plünderten sie unge-

---

1) Petr. Peteic. de legation. p. 24. 25.
2) Jul. Capitol. in Maximin. et Balb. c. 16.
3) Jorn. loc. cit. 17.
4) Amian. Marcel. l. 31. c. 5.

hindert in Griechenland und Asien, wo sie der tapfere Atanarich anführte.

Die Gothen in Dacien unter ihren Fürsten Respa, Veduco, Thuro, Varo, Ermanerich und Achnulph breiteten sich ebenfalls sehr aus. Sie besaßen Siebenbürgen, die Moldau und Wallachey, als die Hunnen unter Balamirs oder Balambers Anführung an die Donau kamen. Achiulph verband sich zu seinem Unglücke mit ihnen. Dieses verdroß die Gothen so sehr, daß sich ein großer Theil von ihm trennte, und diesesmahl sollen die berühmten gothischen Zweige, die Ostgothen, oder Greuthongen, und Westgothen oder Tervinger entstanden seyn. Diese zogen sich unter Alarichs I. Anführung nach Gallien, wo sie ein mächtiges Reich stifteten, von welchem wir französische Schriftsteller reden lassen.

§. 15.

Schicksale der Ostgothen in unsern Provinzen.

Der Hunnen König Balamir, machte sich nun die Schwäche der Gothen zu Nutze, und unterjochte sie. Er ließ ihnen zum Scheine die Freyheit, und erlaubte ihnen, sich eigene Könige zu wählen; die Wahl fiel nach Achiluphs Tode auf den Vithimir, welcher sich gegen die Hunnen empörte, und in einem Treffen das Leben verlohr. Sein Sohn Viderich folgte ihm in der Regierung, unter der Vormundschaft des Alatheus und Saphrax, nach, wurde von den Hunnen aus Dacien über die Donau getrieben, und begab sich in den Schutz der Römer; indeß Wanerich

Adrianopel überfiel, und das kaiserliche Heer ganz würde aufgerieben haben, so fern ihn der tapfere Succeſſianus nicht daran gehindert hätte. Viderich ſtarb bald darauf, und Vinithar oder Munitar wurde um das Jahr Chr. 380. ſein Nachfolger. Er verlohr nach einander zwey Schlachten gegen den Balamir, und mit dieſen auch ſein Leben, worauf Balamir Achiulphs Tochter, Waladamarka, heurathete, und uneingeſchränkter Beherrſcher der Gothen wurde. Vinithar hinterließ drey Söhne, den Valimir, Theodemir und Widemir, von denen keiner Thronfolger wurde, ſondern Hunimund, Ermanerichs Sohn wurde zum Könige der Gothen eingeſetzt. Er kriegte mit abwechſelndem Glücke gegen die Sveven, und hinterließ gar bald ſeine Krone dem Thorismund. Dieſer verlohr ſein Leben in einem Treffen gegen die Gepiden, und bekam ſeinen Sohn Borismund zum Nachfolger. Des hunniſchen Joches müde begab er ſich nach Gallien, wo er an Theodorichs Hofe im Privatſtande ſtarb; ſein Sohn Viderich erzeugte den berühmten Eutarich, welcher des weſtgothiſchen Königs Theodorich Tochter Amaleſunta heurathete, und die beyden Linien der Amaler in ſeinem Stamme vereinigte 1). Man glaubt nicht ohne Grund, daß ſchon mit dem Borismund die Herrſchaft der Gothen in unſern Provinzen zu Grabe ging, und ſie durch 40 Jahre keinen eigenen König mehr hatten. Die drey Brüder, Vinithars Söhne, Theodemir, Videmir und Valimer halfen ihrer Nation wieder auf. Unter Balamirs, Königs der Hunnen, Nachfolgern, erhielten ſie Wohnplätze

1) Jorn. loc. c. 4.

in Pannonien: Walimir den Strich Landes von Presburg bis über Commorn, Theodemir von hier bis zur Save, und Widimir den Strich Landes ostnordwärts gegen Kärnthen. Sie machten unter dem Attilla den gallischen Feldzug mit, und man weiß es, das Walimir Attillas Liebling gewesen ist. Nach seinem Tode schüttelten die Brüder das hunnische Joch völlig ab, und machten sich in den erstgedachten Ländern zu unumschränkten Herrn. Es ist wahrscheinlich, daß sie diese Gebiete schon unter dem Attilla; aber nur als hunnische Statthalter besessen hatten. Nach dem Priscus 1) drangen sie unter dem K. Leo I. im Jahre 457 in Illyrien ein, und nöthigten dem Kaiser einen jährlichen Tribut ab. Zur Versicherung des Friedens schickte Walimir seines Bruders Theodemir siebenjährigen Sohn aus der Beyschläferinn Eroslinva, Theodorich, als Geißel nach Konstantinopel ab, wo dieser hoffnungsvolle Prinz in der Staats- und Kriegskunst gebildet wurde. Indeß bekamen die drey Brüder mit dem svevischen Fürsten Hunimund zu thun, welchem sie ein Treffen lieferten, in welchem Walimir das Leben, und Hunimund die Schlacht verlohr 1). Hunimund verband sich darauf mit den Scyrren, Gepyden, Rugiern, mit dem svevischen Fürsten Alarich, wie auch mit den sarmatischen Fürsten Bauga, und Babai gegen die Gothen, zog aber wieder den Kürzeren, und die Gothen gingen über die gefrorne Donau, um an ihren Feinden die empfindlichste Rache auszuüben. Mittlerweile war Theodorich von Konstantinopel gekommen, stellte sich an die Spitze von 6000

1) de leg. p. 74.

2) Jorn. l. cit. c. 53.

Mann, tödtete den Babai, eroberte Siegidun, und erweiterte das gothische Reich bis zum Ausfluße der Save in die Donau, welches seit dieser Zeit Ostrogothia hieß. Was er ferners that, werden wir gleich erzählen. Darauf giengen Theodimir und Widimir auf Eroberungen aus. Der erstere starb im Oriente, der andere stieß in Gallien zu den Westgothen, und kam nicht wieder nach Pannonien zurück. 1)

§. 16.

Innere Verfassung der Gothen um diese Zeit.

Die Gothen waren freye Leute, welche im Kriege verschiedene Obrigkeiten hatten 2). Die Alten, Sajo genannt, waren die ansehnlichsten unter dem Volke. Die Krieger hatten keine Löhnung, sondern lebten meistens von der Beute, und den Geschenken, welche ihnen die Feldherren gaben 3). Die höchste bürgerliche Gewalt war in den Händen des Königs, welcher Herzoge, Grafen, Feldherrn und Statthalter ernannte 4). Die Grafen wurden, wie nachher die Missi dominici bey den Franken, in die Provinzen geschickt, die Gerechtigkeit zu handhaben. Bey Gerichten verboth Theodorich den Zweykampf, und sagte: wozu hat der Mensch die Zunge, wenn er sein

1) id. c. 56.

2) Procop. l. 4. c. 2.

3) id. ib.

4) Form. duc. Rhaetiar. Variar. VII. 4.

Recht mit der Faust verfechten soll? Die Gothen bekannten sich zur arianischen Lehre. Ulphilas verfeinerte ihren Gottesdienst und ihre Sprache; auch der Bischof von Remesiana Nicetas, machte sich um die Nation verdient. Die lateinische Sprache war die der Gelehrten, in welcher auch die Gesetze abgefaßt waren; die altdeutsche oder Trodeske Sprache war die herrschende, und hatte nachher viele hunnische Wörter angenommen.

§. 17.

Theodorich bringt Italien, und die meisten unserer Provinzen an seine Nation.

Unter allen gothischen Königen verdient Theodorich bey uns die meiste Aufmerksamkeit, weil er der Wiederhersteller der gothischen Herrschaft in unsern Vaterlandsgegenden gewesen ist, und nach Odoakers Niederlage über beyde Rhätien, Norikum, Dalmatien, Ligurien, Istrien und einen großen Theil von Pannonien geherrscht hat. Wahrscheinlich war er Theodemirs Sohn aus der Eusebia, und kam als Geißel im J. 457 nach Konstantinopel, wo er am Hofe des Kaisers Leo I. in den orientalischen Wissenschaften, und besonders in der Kriegskunst gebildet wurde. In beyden machte er solche Fortschritte, daß er unter den Barbarn seiner Zeit am wenigsten Barbar gewesen ist, und wäre er der arianischen Sekte nicht zugethan gewesen, so würde ihn alle Welt für einen Römer in gothischer Kleidung angesehen haben. Leo's Nachfolger, Kaiser Zeno, gewann den jungen Theodorich so sehr lieb, daß er ihn 484 an Kindesstatt annahm und

ihn zum Patricier und zum Konsul für dieses Jahr erhob 1). Allein Theodorich strebte noch nach größern Ehren, zog in Thracien, wo er die Gothen, die in römischen Diensten standen, kommandirte, sein Schwert gegen seinen Wohlthäter, glich sich aber mit ihm wieder aus. In einem freundschaftlichen Gespräche sagte er zu dem Kaiser: "Warum lässest du das schöne Italien, und die Hauptstadt der Welt in den Händen eines Räubers, des Odoaker? Erlaube, daß ich mit meinen Gothen hinziehe, und den Occident mit dem Oriente wieder vereinige; bin ich unglücklich, so trage ich das Unglück selbst, und glückt es mir, wird dir die Welt allen Ruhm dieser Unternehmung zuschreiben, und ich werde dir meine Größe, mein Glück, Alles zu verdanken haben." Procop erzählet, Theodorich habe sich wider den Kaiser empört, und dieser, um seiner los zu werden, ihm erlaubt, sich nach Italien zu begeben, daselbst auf den Trümmern des herulischen Reiches ein neues zu errichten. Dieses war der merkwürdige Vertrag zwischen dem Kaiser Zeno, und dem Könige Theodorich, welchen K. Anastasius annullirte. K. Justinian beschuldigte sogar die Gothen, daß sie ohne Recht Italien besäßen, und schickte seinen Feldherrn Belisarius gegen sie, wie wir gleich erzählen werden.

---

1) Jornandes de reb. Get. c. 57. et Procop. de Bell. goth. l. 1, c. 1.

§. 18.

Theodorichs großes Glück in Italien.

Im Jahr 489 kam Theodorich an den Grenzen von Italien an 1). Odoaker kam ihm entgegen, und verlohr eine Schlacht am Isonzofluß. Bey Verona versammelte er seine Truppen, und wurde neuerdings geschlagen. Im folgenden Jahre kam es an der Adda zu einem neuen Treffen, welches entscheidend war; denn Odoaker mußte sich nach Ravenna flüchten 2). Daselbst schlug ihn Theodorich bey einem Ausfalle zum vierten Mahle, zu eben der Zeit als Kaiser Zeno starb, und den Anastasius zum Nachfolger erhielt. Im J. 491 wurde der Friede geschlossen, welcher nur bis zum Jahr 493 dauerte; denn Theodorich beschuldigte den Odoaker, er habe ihm nach dem Leben gestrebet, und ließ ihn hinrichten. Nun legte Theodorich die königlichen Insignien an, und wurde unumschränkter Beherrscher Italiens, und unserer Provinzen, die bisher unter dem Odoaker standen. Es scheint, daß bey der Thronbesteigung Theodorichs unsere Rhätier, Noriker, und Pannonier den Entschluß gefaßt hatten, unter einem arianischen Fürsten zu stehen. Diese Muthmassung scheint um so gegründeter zu seyn; weil bald nachher Klodwigs Sohn, Dietrich, unsere Provinzen in Eidespflicht nahm, wie wir in der fränkischen Zeitperiode hören werden. Im J. 496 verband sich

---

1) Casiodorus Fast. ad ann. 489.

2) id. ad ann. 490.

Theodorich mit dem fränkischen König Klodwig gegen die Burgundionen, und wurde zugleich in einen Krieg mit dem Kaiser Anastasius verwickelt, welcher vorgab, Zeno habe dem Theodorich Italien nicht abgetreten, sondern ihn nur als Befehlshaber daselbst aufgestellet. Der Streit wurde gütlich beygeleget, und Theodorich für den Herrn von Italien, Rom und den Provinzen zwischen den Alpen und der Donau, auch von Sicilien anerkannt, unter der Bedingung, daß der Kaiser auf den Vorschlag Theodorichs jährlich den Konsul im Occidente ernennen, und das kein Gothe eine Staatsbedienung in Italien bekleiden sollte. In welchem Jahre dieser Vergleich geschlossen wurde, weiß ich nicht; soviel ist gewiß, daß derselbe vor dem Jahre 500 vor sich ging; denn in diesem Jahre zog Theodorich in Rom ein 1), welches er sich bisher zu thun nicht getrauete, um den Kaiser gegen sich nicht mehr aufzubringen. Sich bey den Römern beliebt zu machen, beschloß er die afrikanischen Seeräuber zu bekriegen, welche Italien beunruhigten. Allein es gebrach ihm an Kriegsschiffen, daher wandte er sein Augenmerk auf Gallien, welches sowohl den Römern, die wieder Besitzungen jenseits der Alpen zu haben wünschten, als auch seinen Gothen gefiel; indem sie verlangten, daß sich die Westgothen, die in Gallien unter ihrem Könige Alarich beträchtliche Ländereyen hatten, mit ihnen vereinigen möchten. Den ersten Schritt that Theodorich, als er seine Tochter Theodegote dem westgothischen Könige Alarich II. zur Gemahlin gab. Nachher trat er mit dem salischen Kö-

---

1) Cass. l. cit. ad ann. 500.

nig Klodwig, wie schon gedacht wurde, in ein Bündniß und heurathete seine Tochter Audoflede. Die Tochter seiner Schwester Amalafriede, Amalberge, gab er dem Könige von Thüringen zur Gemahlin, und setzte sich in den Stand, den Gondebaud, König der Burgundionen mit Vortheil bekriegen zu können 1). Unter dieser Nation herrschte eine Spaltung, indem ein Theil die Parthey Gondebauds, die andere des jüngern Prinzen Godegisil hielt 2). Aber Theodorich erreichte seine Absichten nicht; indem sich Klodwig mit dem Gondebaud ausgeglichen hatte, und Theodorich mußte sich mit Marseille und einigen andern Plätzen begnügen. Aber auch diese büßten die Ostgothen nach der Zeit ein, als Kaiser Justinian gegen sie loszog, und Gallien an die Franken überließ. Bey dieser Gelegenheit bestätigte er auch diese in dem Besitze von Norikum, Rhätien, und einen Theil Pannoniens, wie wir in der fränkischen Geschichte erzählen werden.

§. 19.

Theodorichs Tod, und Nachkommenschaft.

Theodorich starb im Jahre 526 mit dem Nachruhme eines der größten Fürsten seiner Zeit; er hatte mit eben so vieler Weisheit als Glück regiert; er stärkte sich durch Heurathen und Allianzen, bevölkerte und beruhigte Italien, machte die friedlichen Beschäftigungen blühend, erhielt die Liebe der Gothen und

1) Procop. l. cit. l. 1. c. 11.
2) Greg. Tur. hist. l. 2. c. 32.

Römer dadurch, das er nebst den gothischen auch die römischen Gesetze beybehielt, und änderte wenig in der innern Regierungsform seiner neu eroberten Provinzen. Den Ruhm seiner Regierung theilten seine Minister, Cassiodorus und Liberius, er führte verschiedene glückliche auswärtige Kriege, und nahm einen entscheidenden Antheil an den westgothischen Unruhen. Die Hinrichtung des Bonthius und Simachus gereichen ihm gleichwohl zum Vorwurf. Er hinterließ keine männliche Erben, sondern aus der Audoflede, Klodowigs Schwester, drey Töchter. Ostrogotha heurathete den Sigismund, König der Burgundionen, welche den unglücklichen Siegfried gebahr, welchen sein eigener Vater hinrichten ließ. Theodogote war die Gemahlin Alarichs des II, Königs der Westgothen, der in der Schlacht bey Vougle 507 umkam. Sie starb wahrscheinlich noch vor dem Alarich, mit welchem sie den Amalarich erzeugt hatte, der nach seines Vaters Tode unter der Vormundschaft Theodorichs über die Westgothen herrschte. Die jüngste Tochter Theodorichs war die unglückliche Amalasunta, welche den Entarich Cillica, einen Prinzen aus dem Hause der Amaler, geheurathet hatte 1). Eutarich starb vor dem Theodorich, und hinterließ die Metasonta, und einen Sohn Atalarich, welcher zehn Jahr alt war, als Theodorich starb. Auf diese Art hatte er zwey Erben, den Amatarich, K. der Westgothen, und den Atalarich, der Amalsunta Sohn. Diesen ernannte er auf dem Todtenbette zum Könige der Ostgothen 2), woraus dann folgt, er sey unumschränkter Beherrscher Italiens

1) Fast. cass. ad ann. 515.

2) Jornandes de rec. Get.

gewesen, ob er gleich dem Kaiser den Rangvorzug ließ. Amalarich erhielt zu seinem Antheile Spanien sammt dem Theile Galliens, nach Italiens Lage zu rechnen, jenseits der Rhone; der diesseitige Strich Galliens aber fiel dem Atalarich zu. Dieser schwache Prinz stand unter der Vormundschaft seiner Mutter Amalasunta, welche durch ihren Minister glücklich regierte; aber nach Atalarichs Tode, der im achtzehnten Jahre seines Alters an den Folgen seiner Weichlichkeit starb, war sie der Gegenstand des grausamsten Schicksals. Sie wußte, daß sie vermöge der Gesetze für sich nicht mehr regieren konnte, und wollte die Regierung auch nicht ablegen; daher beschloß sie, den Theodat ihren Anverwandten zu heurathen, um in seinem Nahmen die Regierung fortzuführen. Zu diesem Ende schrieb sie ihm vor der Heurath gewiße Bedingnisse vor, allein er vergaß nach einigen Monathen auf sein Versprechen, und zog die Regierung ganz an sich, worauf er dem Kaiser Justinian schrieb, ihn um die Unanimität anzusuchen 1). Auch Amalasunta, welche in die Insel des See Bolsena ins Elend verwiesen wurde, wandte sich an den Kaiser, und trat ihm ihr Recht auf das ostgothische Reich ab, wenn er ihr eine Standesmäßige Verpflegung geben würde. Theodat hatte kaum davon Nachricht erhalten, als er sie ermorden ließ. Die Gothen und Römer waren mit seinem Betragen äußerst mißvergnügt, welches machte, daß der Kaiser 535 seinen siegreichen Feldherrn in Afrika, Belisar, der die Vandalen unterjochet hatte, nach

---

1) Cassiod. Var. l. 10. p. 2.

Sicilien schickte, welche Insel dieser gar bald eroberte. Sich Italien um so sicherer zu unterwerfen, machte er mit den Franken gegen die Ostgothen ein Bündniß, und bestätigte sie im Nahmen des Kaisers in dem Besitze der Ländereyen, die sie jetzt in Gallien besaßen 1).

§. 20.

Beschluß der ostgothischen Regentengeschichte.

Die Hinrichtung der Amalesunta, zu welcher die Kaiserin Theodora vieles beytrug, diente dem K. Justinian zum Vorwande, die Ostgothen in Italien zu bekriegen und man glaubte, diesen Krieg in drey Jahren zu vollenden, da derselbe durch zwanzig Jahre dauerte. Belisar eilte von Sicilien nach Italien, und der gothische König Theodat versäumte keine Zeit, sich mit den Franken zu verbinden, denen er Gelder, wie auch alle seine Provinzen jenseits der Alpen für ihre Hülfe antrug. Allein das Bündniß kam nicht zu Stande; daher ließ sich Theodat mit dem Belisar in geheime Unterhandlungen ein, worüber seine Soldaten so sehr erbittert wurden, daß sie ihn tödteten, und im J. 536 den Vitiges zu ihrem Könige wählten. Dieser brachte 537 das Bündniß mit den fränkischen Fürsten Theodebert, Childebert und Clotar zu Stande, welche Belisars Glück mit eifersüchtigen Augen ansahen 2), und rief den gothischen General Martias aus Gallien nach Italien, wo er durch ein Jahr die Stadt Rom belagerte, und

1) Procop. de bell. goth. c. 5.

2) Procop. l. cit. l. 3.

538 Mayland wieder eroberte, worauf auch die Franken unter ihrem Könige Theodobert nach Italien kamen, wo sie große Fortschritte machten. Die Folge davon war, daß nachher Justinian die Franken in dem Besitze von Gallien bestätigte, wie wir in der fränkischen Zeitperiode hören werden. Vitiges kam bald in Belisars Hände, und wurde an den Justinian geschickt, worauf die Gothen den Theodebald zum Könige wählten. Dieser wurde in einem Aufruhr getödtet, welches Schicksal auch sein Nachfolger Eurich hatte. Im J. 540 erhielt Totilas die Krone, machte nach Belisars Abrufung große Eroberungen, unterwarf sich Sicilien, und kam an die Küste von Epirus. Aber die Franken, welche Justinian durch völlige Abtretung Galliens an sie, für sich gewonnen hatte, fielen in seine nördlichen Provinzen ein. Totilas wurde von dem tapfern und glücklichen Verschnittenen Narses bey Busta Gallorum entscheidend geschlagen, und starb an seinen Wunden. Tejas sein Nachfolger im J. 553 setzte dem Narses nur einen schwachen Widerstand entgegen. Dieser General schlug und tödtete ihn beym Berge Lactarius. Das ganze ostgothische Reich wurde erobert, und dem bysantischen Kaiserthum unterworfen, unter welchem es blieb, bis Karl der Große zu Rom zum abendländischrn Kaiser ausgerufen wurde.

§. 21.

Schicksale des westgothischen Reiches.

Die Westgothen gehen uns zwar wenig an, doch muß es dem Leser unserer vaterländischen Geschichte interessant seyn, die Geschichte der ganzen gothischen Nation zu lesen, welche, so zu reden, in unsern Provinzen entstand, und von hier

nach Gallien, Spanien und Italien auswanderte. Der größte Theil der Westgothen oder Therwinger wohnte nach der hunnischen Revolution in Thracien, und Niederpannonien, woher sie Alarich I. nach Italien führte. Die Hauptstämme dieser Nation waren die Taifalen, Victofalen und Turrilinger, welche auch nachher der ostgothen König Ermonerich, Gerberichs Nachfolger, und Konstantins des Gr. Zeitgenoß unterwarf. So lang K. Arkadius lebte, getraueten sich die Barbaren nicht sich zu regen. Erst unter Theodos dem Jüngern führte Alarich aus dem Hause der Balthier einen Schwarm von Gothen aus Gallien nach Italien, und war den Römern um so gefährlicher, indem er die Kriegskunst unter Theodos dem Gr. studirt hatte. Man konnte ihm um so weniger widerstehen, indem der Kaiser mit den Vandalen, und dem Afterkaiser Konstantin in Gallien zu thun hatte. Als sich dieser mit dem Kaiser ausglich, ließen die Vandalen den Muth sinken; Alarich hingegen ließ sich nicht aufhalten, im J. 400 vor Rom zu rücken, und die Stadt so lang zu belagern, bis er sie durch List eroberte. Nach einer Belagerung von zwey Jahren stellte er sich, als ob er die Belagerung aufheben wollte, und schenkte 300 junge starke Krieger den vornehmsten Römern. Ingeheim trug er ihnen auf, sich, wenn ihre Herrn schliefen, der Porta asinaria zu bemächtigen, und dieselbe zu eröffnen, welches wirklich geschah. Diese Eroberung der Stadt Rom fällt in das J. 1163 nach Erbauung Roms und 413 vor Chr. 1). Er ließ den Atalus anstatt des Honorius zum Kaiser ausrufen. Im

1) Jorn. reb. Goth.

folgenden Jahre 401 rückte der Afterkaiser Konstantin gegen den Alarich, kam bis Verona und kehrte wieder nach Gallien zurück, worauf 410 Alarich Rom eroberte. Sein Nachfolger Adolph verließ Italien, wo er sich nicht halten konnte, und ging 412 nach Gallien, wo er Narbonne und Toulouse eroberte. Er heurathete des Kaisers Honorius Schwester Placidia, die nachher den General Konstanz heurathete und verlohr 419 sein Leben gewaltsamer Weise. Ihm folgte sein Halbbruder Wallia in der Regierung, welcher sich mit dem Kaiser ausglich und glücklich in Spanien gegen die Wandalen, Alanen und Sveven focht. Sein Nachfolger Theodorich kriegte glücklich gegen die Römer, half ihnen nachher bey Chalons an der Marne den Attila besiegen, und verlohr daselbst sein Leben. Ihm folgten nach einander seine Söhne Thorismund, Theodorich II. und Eurich in der Regierung. Dieser macht eine Epoche in der westgothischen Geschichte. Er trat 467 die Regierung an, nicht zufrieden mit dem Striche Landes in Gallien welcher von den vielen Städten Septimania hieß, wollte er sein Reich bis zur Rhone und Loire erweitern, und führte seine Absichten aus. Er eroberte den größten Theil von Spanien, und hielt den übrigen, den die Sveven bewohnten, von sich abhängig. Sein großes Reich erhielt von ihm zuerst Gesetze. Alarich II. sein Sohn focht unglücklich gegen die Franken, verlohr seine gallischen Besitzungen, und kam in der Schlacht bey Vougle ums Leben. Seine nächsten Nachfolger Theudis, Theodisil, Agila, Athanagild, und Liuba I. sind nur dem Nahmen nach bekannt. Reccard I., sein Sohn Lieba II., Witterich, Gundemar, und Sisebut sind deswegen in der Geschichte be-

rühmt, weil sie den orientalischen Kaisern alle Besitzungen in Spanien wegnahmen.

§. 22.

Das westgothische Reich in Spanien kömmt an die Araber.

Seit Reccared dem II. erregte der Einfluß der Geistlichen in die Reichsgeschäfte eine so ungemeine innere Schwäche, daß das gothische Reich endlich ein leichter Raub der Araber wurde. Seintilla bestieg 621 den Thron, und entriß dem griechischen Kaiser den Winkel von St. Vicent, den sie allein noch besaßen. Sein Sohn Ricimer suchte seine Rechte wieder die Geistlichkeit und den Adel zu behaupten, und wurde im 4ten toledanischen Konsilium abgesetzt.

Seine Nachfolger Sisemand, Chintilla 636, Tulga 640, Chindasuint 642, und Recesuint 652, waren schwache Fürsten. Hingegen war Wamba ein tapferer und geschickter Regent, der verschiedene innere Unruhen stiftete, und den ersten Krieg mit den Arabern glücklich führte. Erwig und Egiza sind nur dem Nahmen nach bekannt. Witiza verlohr Mauritanien an die Araber. Roderich bestieg nach ihm 710 den Thron. Des Witiza Söhne riefen die Araber nach Spanien, die sich des Landes bemächtigten. Der Rest der Westgothen flüchtete nach Asturien, wo Pelayo, Chindasuints Enkel, das Reich Oviedo stiftete. Unter seinen Nachfolgern ist Alphons I., der 739 zur Regierung kam, berühmt, und war die Geißel der Mauren.

Dritter Abschnitt.

Die Hunnen; Bewohner des heutigen Ungarns, Österreichs und Mährens.

§. 23.

Verschiedene Meinungen über den Ursprung der Hunnen.

Da die Hunnen ziemlich lange die herrschende Nation in unsern Vaterlandsgegenden waren, und Pannonien, wie auch Norikum bis zum Ennsfluße beherrschten, ist es nothwendig, ihre Geschichte herzuschreiben, welche für uns um so wichtiger ist, jemehr Einfluß sie in unsere vaterländische Geschichte seit jeher gehabt, und noch heut zu Tage hat. Über den Ursprung dieser furchtbaren Nation sind die Meinungen der Geschichtschreiber getheilt. Bey den Alten sind sie Scythen, zu denen jene alle Völker rechneten, wel-

che jenseits des Caucasus, und Irans wohnten. Herodot macht den Scythus, des Hercules Sohn, zum Stammvater der Hunnen 1). Diodor von Sicilien giebt eine, aus der Erde von selbst entstandene Jungfrau, für die Stammutter dieses Volkes aus 2). Jornandes läßt es von bösen Geistern und denen, von dem gothischen Könige Filimir, vertriebenen Buhldirnen entstehen 3). Aventin will sie von dem Hunnus, des Herkules Sohn, herleiten, gleichwie er des Hunnus Brüder, Norix und Helvetius, für die Stammväter der Noriker, und Helvetier hält. 4), da man doch im ganzen Alterthum von diesem Märchen keine Spur findet. Eckard hält die Hunnen für einen slavischen Volksstamm 5) welche Meinung Stillingus aus der Verschiedenheit der Sprache widerleget 6). P. Hell giebt die heutigen Ungarn, wie auch die Hunnen für einerley Volk mit den Lappländern aus, welches er aus der Einförmigkeit der Sprache beweiset. Desguignes erweiset aus chinesischen und arabischen Schriften, daß die Hunnen ursprünglich nächst an China gewohnt haben, woher sie von Ungefähr nach Europa kamen 7). Nach seiner Meinung gieng eine Horde der Hunnen gegen den Orient, wo die Tartarn, die andere gegen den Occi-

---

1) l. 4.

2) rer. ant. l. 2. c, 11.

3) de reb. Get. c. 50.

4) ann Boi c. l. 1.

5) rer. Franc. l. 31. num. 82.

6) comment. in vit. S. Steph. T. 1. ad diem II. sept. num. 4.

7) Hist. univers. des Huns, Turcs c. T. II. Paris 1756. 1757.

dent, wo die Hunnen entstanden. Diese wohnten nordwärts von China bis an Fluß Irtisch gegen Westen. Sie waren den Chinesen furchtbar, und gegen sie baueten diese die weltberühmte große Mauer. Ihre Regenten führten den Titel Tanju, und seit Tau-Manns Regierung haben wir beym Desguignes davon ein Verzeichniß, wollen es aber dahin gestellt seyn lassen, ob derselbe das Wahre errathen habe.

§. 24.

Ihre Erscheinungen in Europa.

Lange Zeit erhielten sie sich in ihren Wohnsitzen, bis sie im J. Chr. 151 von den Tartarn, welche Sien — pi hießen, westwärts getrieben wurden, und in das Land der Alanen einfielen, wo sie sich an der Wolga niederließen. Nach dem Ammianus Marcelinus machten sie sich nach Vertreibung der Alanen zur herrschenden Nation in Scythien, daher werden sie oft in der Geschichte Scythen genannt. Gegen das Ende des 4ten Jahrhundertes besaßen sie schon das ganze Land zwischen der Wolga, und Tanais, und sind etwa die sicambrischen Trojaner des Ammianus Marcellinus? Dieses weiß man zuverläßig, daß die Hunnen nicht aus der russischen Provinz Juharia herkamen, wie Herberstein vorgiebt 1). Höchstens kann man zugeben, daß eine hunnische Horde, von den Tartarn gedrängt, in die Provinz Baschatir, und von

---

1) Ligism. L. B. de Herberst. comment. rer. Mosovit. p. 85. 86.

hier nach Juharia flüchtete. In welchem Jahre sie nach Europa kamen, ist noch nicht entschieden; nach Erasmus Frölich geschah diese Einwanderung im J. Chr. 374; denn sie jagten im J. 376, wie Ammianus Marcellinus berichtet, die Gothen über die Donau, und da sie vorher die Alanen vertrieben, so mußten sie wenigstens ein paar Jahre dazu gebraucht haben 1). Was sie veranlaßte, über die meotische See nach Europa zu setzen, will ich hier nicht untersuchen; vermuthlich waren es die Tartarn, die ihnen über den Hals kamen, und sie nöthigten ihnen zu weichen. Dieses ist gewiß, daß sie sich zuerst an den nördlichen Ufern der Theis, hinter den Gepiden, westwärts durch Oberungarn, ostwärts durch Siebenbürgen bis an die Moldau ausbreiteten. Noch hat das das heutige Huniwár, wo Attila soll residiert haben, von ihnen den Nahmen. Jornandes zählt die Ulcinguren, Angisscyrren, Bittugoren und Bordoren zu den hunnischen Volksstämmen.

§. 25.

Erste Erscheinung der Hunnen in Pannonien.

Zur Zeit als Valens im Oriente herrschte, kamen die Hunnen unter Anführung des Balam, oder Balamir in die römischen Provinzen, und mußten sich mit den Alipzuren, Alziduren, Itamaren, Boiscern, welche die Ufer der mäotischen See bewohnten, und nachher mit

---

1) S. P. Pray dissert. de Hunn. p. 63.

den Alanen herumschlagen 1), welche sich nach Pohlen zogen, und die Stammväter der heutigen Alanen seyn sollen. Nachdem die Hunnen mit den Alanen fertig geworden waren, rüsteten sie sich 376 gegen die Gothen, welche um diese Zeit in Dacien wohnten. Ihre schwachen Regenten Emerich, Vithimer und Viderich leisteten den Hunnen wenig Widerstand, bis ihnen endlich die gothischen Feldherrn, Aletheus und Saphrax, die Spitze bothen. Allein Balamber bezwang die Gothen zuletzt völlig; ließ ihnen aber ihre vorige Verfassung, so, daß sie durch 80 Jahre bis zur Regierung des Attila, eigene Feldherrn hatten, von denen uns die Geschichte den Vinithar, des Ammianus Vithimir, nennet. Nach der Niederlage der Gothen, rückte Balamber in Pannonien ein, welchen Feldzug die Alanen und Gothen mitmachten. Wahrscheinlich geschah der Hunnen Einfall in Pannonien im J. Chr. 377; denn dieser Einfall ereignete sich, nach dem Zeugnisse des Ammianus 2), 50 Jahre vor dem Konsulate des Hierius, und Ardarburius, als Pannonien wieder erobert wurde, welches auf das Jahr 427 fällt; wenn man demnach die 50 Jahre von 427 abziehet, so bleibt das J. 377 für die Einwanderung der Hunnen in Pannonien. Sie hielten sich durch mehrere Jahre in den Gegenden der Donau auf, bis sie mit Zuthun des römischen Feldherrn Aetius auch in das savische Pannonien gelassen wurden, welches vor dem Jahre 425 nicht geschehen konnte; denn man weiß, daß 424 Ardarburius Aspar und Candidianus

---

1) Prisc in Excerpt. legat. p. 52. et Jornand. de reb. get. c. 24.

2) Chron. ad an. 327.

mit der Prinzessinn Placidia, und dem jungen Valentinianus durch das savische Pannonien, und Illyrien nach Aquileja reiseten, als sie sich vor den Hunnen flüchteten; wie hätten sie aber hier reisen können, wenn schon 424 das Land von ihnen besetzt war?

§. 26.

Ihr erster Krieg mit den Römern.

Viele halten dafür, die Kaiser Gratian, und Valentinian II. hätten das Land freywillig abgetreten; es ist aber wahrscheinlicher, daß es die Hunnen mit Hilfe der Alanen, und Gothen erobert hatten 1). Damit nicht zufrieden, wollten sie von den Römern noch mehr haben, und erklärten ihnen, als der K. Valens mit den Persern kriegte, den Krieg. Dieses bewog den Valens mit den Persern Friede zu machen; er rief den Gratian zu Hilfe, griff aber die Feinde vor seiner Ankunft an, um für sich die Ehre des Sieges zu haben, und wurde im Treffen von den Gothen getödtet, welches man für eine gerechte Strafe hielt, weil er viel Rechtglaubige, und wie man muthmaßet, selbst den gothischen Bischof Ulfilas zum Arianismus verleitet hatte. Gratian rief nun den Theodos aus Spanien zu sich nach Sirum, und beorderte ihn gegen die Hunnen. Theodos schlug sie aufs Haupt, wie in seiner Lebensgeschichte gedacht wurde 2). Diese Unbild zu rächen, sammelten sich die Hunnen und Gothen an dem

---

1) Ligan. l. 8. de occid. Imp.

2) S. oben 1. Abth. §.

nördlichen Ufer der Donau, setzten in der Nacht über diesen Fluß, und wurden des andern Tages von den römischen Feldherrn Matrinus, oder Martinus, und Detrinus zurück getrieben 1). Was die ungarischen Geschichtschreiber, Thurozius und Olahus von einem zweyten Treffen mit den Hunnen in der Gegend des heutigen Presburg berichten, ist noch nicht ganz erwiesen; indem gleichzeitige Schriftsteller keine Meldung machen.

§. 27.

Ihre sonderbaren Schicksale im römischen Gebiethe.

Die Ostgothen in Oberpannonien schmachteten noch immer unter dem schweren Joche der Hunnen. In Unterpannonien setzten sich die Hunnen mit Bewilligung des K. Gratian fest, welches Land sie bisher nur als Sieger wider den Willen der Römer besaßen. Diese Bewilligung mußte nothwendig vor dem J. 385 vor sich gegangen seyn; weil Gratian in diesem Jahre verstarb. Die Gothen waren des hunnischen Joches müde geworden; sie ergriffen daher die Waffen, unterwarfen sich die Anten am Ausflusse der Donau, schlugen 385 die Hunnen aufs Haupt, wurden aber von ihnen 386 völlig besieget, so, daß sie seit dieser Zeit durch 40 Jahre keine eigenen Feldherrn mehr hatten. Im folgenden Jahre starb Balamber, und hatte den Charaton zum Nachfolger, dessen berühmteste Feld-

1) S. P. Pray l. cit. p. 75.

herrn Mundzuch und Uldin waren 1). Theodos der Gr. nahm den Charaton, die Gothen und Alanen in seinen Sold, als er gegen den Tyrann Maximus zog, welchen er bey Siscia, Petovium und Aquileja schlug, wie wir anderwärts gehört haben 2). Der herrschsüchtige Rufin entzweyete 391 den Kaiser mit den Hunnen, welche in Thracien vordrangen; aber vom Stilicho gänzlich wären aufgerieben worden, wenn der verrätherische Rufin den Kaiser nicht beredet hätte, sie entwischen zu lassen 3). Durch Zufall war dieses zum Glücke des Kaisers ausgefallen; indem er sich 393 der Hunnen und Gothen wider den Tyrann Eugen mit Vortheil bediente 4). Nach des Theodosius Tode wollte sich Rufin auf den Thron schwingen, und rief einen Schwarm Hunnen, welche bisher noch jenseits des Araxis ruhig lebten, ins Reich 5). Diese Barbaren überschwemmten Armenien, Coelosyrien, und Cilicien, fielen, nach dem Abzuge der Westgothen nach Italien und Gallien, in Mösien, und nachher in Pannonien ein, wo sie sich mit denen schon seit geraumer Zeit hier wohnenden Landesleuten vereinigten. Von diesen Hunnen geschieht seit dieser Zeit kei-

---

1) P. Pray l. cit. p. 81.

2) S. 1. Abth. §.

3) Claudian in stilitione l. 1. singt darüber: Tot barbara solus
Millian jam pridam miseram vastatia Thracem
Finibus exiguae vallis conclusa tenebas-

4) S. oben 1. Abth. §.

5) Claudian. l. 1. in Ruf. singt von diesem Bösewicht: Tunc impius ille Proditor imperii, conjuratusque Ge-

ne Meldung mehr, außer daß sie 397 von dem dänischen Bischofe, Nicetas, in dem christlichen Glauben waren unterrichtet worden.

§. 28.

Werden von den Römern übervortheilt und erhohlen sich bald wieder.

Nach Charatons Tode im J. 400 bestieg Uldinus, Uldus, Huildinus den hunnischen Thron, welcher sich durch den Sieg über den westgothischen Fürsten, Gaina beym K. Arkadius in die Gnade setzte. Dieser Gaina entzweyte sich mit dem Kaiser; weil ihm dieser den Eutropius vorgezogen hatte; er ruhete auch nicht, bis Eutropius hingerichtet wurde; aber auch alsdann gab er nicht Ruhe, sondern, wollte sich auf den Kaiserthron schwingen. Uldinus tödtete ihn, und schickte seinen Kopf an den Kaiser. Allein die Freundschaft zwischen diesem und dem Uldinus hörte auf, als er den Westgothen, unter Alarichs Anführung, die bisher in Thracien wohnten, freyen Durchmarsch durch Pannonien nach Italien gegen den Honorius erlaubte 1). Nach Alarichs Niederlage bey Florenz schlug sich Uldinus zu dem Stilicho gegen den Ragaginisus, und schlug ihn völlig, wodurch sich die Hunnen beym Stilicho in solches Zutrauen setzten, daß er sie zu seiner Leibwache aufnahm. Der ostgothische König Sarus wurde darüber eifersüchtig, tödtete die hunnische

1) Jordand. l. cit. s. 29.

Leibwache, und nahm den Uldinus gefangen 1), welcher, kaum als er los wurde, diese Unbilde an den Römern selbst rächte, als er in die römischen Provinzen des Orients eindrang. Die Kaiserlichen bedienten sich diesesmahl einer List, die ihnen wohl zu statten kam, als sie die Hunnen beredeten, der Kaiser wäre bereit, ihre Tapferkeit zu belohnen. Sie ließen sich täuschen, fielen vom Uldinus ab, welcher nun zu thun hatte, sich mit der Flucht zu retten, worauf die Hunnen zu Leibeigenen verkauft, und so sehr von einander abgesondert wurden, daß sie einander nicht mehr helfen konnten. Ob Uldinus diese Schandthat im folgenden Jahre gerächt habe, ist ungewiß, weil Sozomenus, der diese Begebenheit schreibt, keine Meldung davon macht. Alarich, der westgothen König, war in Italien glücklicher, indem er Rom eroberte. Der Kaiser hatte die Hunnen wider ihn zu Hilfe gerufen, welche unter Anführung des Munduchus zu spät ankamen, und wieder nach Pannonien zurückkehrten, wo sich, nach Charatons Tode, Munduchus, auch Landekuz, oder Mandluchus genannt, auf den hunnischen Thron schwang. Um diese Zeit reisete die Prinzessin Placidia mit dem jungen Valentinian durch das savische Pannonien nach Italien, wie oben gedacht wurde 1).

---

1) S. oben 72. §.

§. 29.

Folgreihe der hunnischen Fürsten bis zur Thronbesteigung des Attila.

Indem dieser Feldzug wieder fruchtlos abgelaufen war, wandte Mundudhus unter seinen Feldherrn Rugas, oder Rhoilo, seine Waffen gegen den Orient. Ruga wurde bey Konstantinopel vom Donner getroffen, welches man für ein Wunder ansah, so man dem Gebete Theodosius des Jüngern zuschrieb. Daraus läßt sich schließen, daß dieser Ruga von dem hunnischen Könige, Rum, unterschieden sey, welcher Letzterer später in der Geschichte vorkömmt. Man glaubt diesesmahl hätten die Hunnen mit Bewilligung des Kaisers das savische Pannonien bezogen, nachdem sie einen Theil Unterpannoniens freywillig an Theodos den II. abgetreten hatten. Allein dieses ist eine bloße Muthmaßung, für welche ich nicht Bürge seyn will. Dieses weiß man, daß im J. 428 Mundudhus sein Reich dem Oktares, auch Uptares, Optares, oder Siphatrus genannt, und den Rum oder Rugila hinterließ, weil sein Sohn Attila noch zu jung war. Als im J. 430 Otkares in einem Treffen wider die Burgunder, oder Burgundionen umkam, blieb Ruga Alleinherrscher des hunnischen Reiches. Wo eigentlich diese Burgunder gewohnt haben, weiß man nicht; man muthmaßet, sie haben an Sarmatien zwischen der Weichsel und Oder gewohnt, und hätten sich, weil sie beständig von den Hunnen beunruhigt wurden, in ihre ursprünglichen Wohnorte am Harzwalde zurück gezogen. Die Hunnen, ihre geschwornen Feinde, giengen ihnen auf dem Fuß nach, verlohren aber gegen

sie ein blutiges Treffen 1). Merkwürdig von dem Rua ist dieses, daß Aetius, der von einem scytischen Vater, Gaudentius abstammte, als er am Hofe in Ungnade fiel, bey ihm Schutz fand, bis er wieder beym Kaiser zu Gnaden kam. Rua, nachdem er dem Aetius wider den Afterkaiser Johann von Ravenna mächtigen Beystand geleistet hatte, starb bald darauf im J. 434, und hatte den Attila zum Nachfolger, welcher kaum 30 Jahr alt war, als er den Thron bestieg.

---

1) S. Pray loc. cit. pag. 101. 102.

Vierter Abschnitt.

Die Zeitperiode des Attila.

§. 30.

Attila besteigt den hunnischen Thron.

Attila macht eine merkwürdige Epoche in der hunnischen Geschichte aus, und ist einer der sonderbarsten Fürsten, welche die Geschichte nennet. Er war noch jung, als er zur Regierung kam, woraus man schließt, daß das hunnische Reich ein Erbreich war, weil sonst die Nation ohne Zweifel den tapfern Oerbases, des Mundzuchus Bruder, zum Könige gewählt hätte. Attila nahm seinen jüngern Bruder Bella zum Mitregenten an. Er war unter den römischen Fahnen in der Kriegskunst unterrichtet worden; hatte auch mehrere geschickte Römer in seiner Armee, bey denen er sich Raths erholte. Seine Geheimschreiber Konstantius und Konstantin waren der eine ein Gallier, der andere ein

Italiener; beyde giengen ihm an die Hand. Das erste, was er mit der Thronbesteigung that, war, daß er von den Römern die Ausreisser zurück forderte, welche unter seinem Vetter Rua zu ihnen gelaufen waren. Dieses Geschäft schlichtete er zu Margus in Thracien, und bekam die Prinzen Mamma und Attakam in die Hände, welche er zu Carsus in Thracien ans Kreuz schlagen ließ. Sein Augenmerk richtete er vorzüglich auf den Handel, bestimmte Viminacium in Mösien zum Waarenlager, und schloß mit den Römern einen Handlungstraktat. Diesen nöthigte er, statt 350 Pfund Geldes, so sie bis dahin jährlich an die Hunnen bezahlt hatten, 500 Pfund ab, und vermehrte, so viel als es nur möglich war, die Einkünfte der Krone 1). Auch an die abendländischen Länder machte er Ansprüche, und glaubte, ein Recht darauf zu haben; weil ihm die Prinzessin Honoria, die es verdroß, daß man sie an den Regierungsgeschäften nicht Theil nehmen ließ, die Heurath angetragen, und wirklich den Brautring zugeschickt hatte. Schon im J. 435 mischte er sich in die abendländischen Angelegenheiten, als er vom Aetius berufen, gegen die Burgundionen loszog, und sie mit ihrem König, Gundekar, aufrieb 2), um die Niederlage zu rächen, welche diese einige Zeit vorher dem hunnischen Könige Otkares beygebracht hatten. Im J. 437 schickte Attila dem Aetius gegen die Westgothen Hilfstruppen zu, welche Narbona in Gallien belagerten, und vom Littorius

1) Prisc. l. cit. c. 32. 33.

2) Jordanus in append. histor. sect. 53. Prosper Fast. ad an. 435.

genöthiget wurden, die Belagerung aufzuheben. Als aber Littorius aus Unvorsichtigkeit, ohne die Hunnen zu erwarten, nach Aquitanien vorrückte, fielen die Gothen über ihn her, und richteten unter seinen Soldaten ein großes Blutbad an. Attila hätte diese Niederlage ganz sicher an den Römern selbst gerächt, wenn ihn Avitus dadurch nicht besänftiget hätte, daß er ihn mit dem Titel eines römischen Feldherrn beehrte. Um diese Zeit erhielten die Alanen und Hunnen an der Loire um Orleans herum in Gallien Wohnsitze, welches üble Folgen hatte.

§. 31.

Attila's Eroberungen im Oriente.

Jammerschade, daß des Priscus acht Bücher über Attila's Lebensgeschichte verlohren gegangen sind, worin wir manches gefunden hätten, was sich unter ihm zutrug. Unter diese verlohrne Nachrichten gehören die Streitigkeiten, welche Attila mit dem konstantinopolitanischen Hofe hatte. Von dem J. 440 wissen wir, daß er die Akatzyeren bekriegt und besiegt hat 1). Die Ursache dieses Krieges ist uns unbekannt. Sein rastloser Geist ließ ihn nicht lange ruhen, sondern, er überschwemmte Thracien, nahm Singidunum, wie auch Neissa und Sirmium ein, und nöthigte den römischen Statthalter in Sirmium, Appenius, nach Thessalorich zu flüchten. Bald darauf, 442, entspann sich der

1) Prisc. loc. cit. pag. 40.

Krieg zwischen ihm und Theodos II., welcher den Arnegislus und Johannes gegen den Attila schickte, welche dieser völlig schlug; worauf er alle Städte, außer Adrianopel und Heraclea, sich unterwarf, und er würde auch die Residenzstadt unterjocht haben, wenn ihm der Kaiser durch den Anatolus nicht eine Summe Geldes zugeschickt hätte, den Frieden zu erkaufen 1). Nach geschlossenem Frieden mit den Römern fiel Attila über die Bossinnuntier und Sorosger her; weil sie seine Überläufer aufnahmrn. Im Lande der Sorosger fand man das Schwert des Mars, welches man ihm zum Geschenke brachte. Ein Viehhirt sah eines Tages, daß sich ein Ochs auf der Weide verwundet hatte, und fand, als er der Ursache der Verwundung nachspürte, das Schwert, so vermuthlich Attila dort eingraben ließ, der Welt zu zeigen, die Götter hätten ihn bestimmt, den ganzen Erdboden durch das Schwert zu bezwingen. Dieses Schwert erbten nachher die Avaren von den Hunnen, von den Avaren bekamen es die Hungarn. Die Mutter des ungarischen Königs, Salomon, schenkte es dem Herzoge von Bayern, Otto, und dieser verehrte es dem Herzoge von Merseburg, Leopold 2).

---

1) id. ibid. p. 23. 24. 25.

2) Shaffenb. ad ann. 1071.

§. 32.

Sein verwegener Feldzug nach Macedonien und Thessalien. Macht sich Ursachen, auch den Occident zu verheeren.

Allein die ganze Schwertgeschichte ist eben so ungewiß, als die Ursache, warum Attila, 444, seinen Bruder Blenda ermordete. Durch diesen Meuchelmord machte er sich den Aetius, Rugila's innigsten Freund, zum verschworensten Feinde, söhnte sich aber bald wieder mit ihm aus. Nach Blendas Tode suchte er einen Vorwand, mit den Römern den Frieden zu brechen; überrumpelte die Stadt Ratiaria, gieng über die gefrorne Donau nach Mösien, verheerte alles mit Feuer und Schwert, schlug den römischen Feldherrn Arnegislus aufs Haupt, drang in Macedonien und Thessalien ein, und rückte bis zum weltberühmten Passe Thermopillä vor. Daselbst stellte ihm der Kaiser die Gepiden und Gothen entgegen, welche ihn verhinderten, in Griechenland einzufallen. Indem diesesmahl seine stolzen Absichten im Oriente vereitelt wurden, beschloß er sie im Occidente auszuführen. Gelegenheit dazu gab ihm ein gewisser Arzt Eudoxius, welcher mit einem gewissen Batto an der Spitze der Bagauden, das ist, solcher Leute, die sich wider den Adel und die Geistlichkeit empört hatten, stand. Aetius zerstreute die Aufrührer gar bald, und nur Eudoxius war so glücklich, zu den Hunnen zu entkommen, die er wider die abendländischen Römer aufwiegelte 1). Attila hätte noch in diesem Jahre

1) Presp. chron. ad un. 445.

448 gegen sie einen Feldzug unternommen, wenn er nicht mit den Acatzyeren zu thun gehabt hätte, die der orientalische Hof unterstützte. Kaum war er mit ihnen fertig geworden, als er den Feldzug nach dem Occidente beschloß. Ein gewisser römischer Priester Sylvanus mußte ihm zum Vorwande dienen. Die Sache hatte im Grunde die Beschaffenheit: der Geheimschreiber des Attila, Konstantius, erhielt von dem Bischof von Sirmium einige goldene Kirchengefäße, unter der Bedingung, daß, wenn er bey der Belagerung der Stadt mit dem Leben davon käme, er ihm die Gefäße gegen eine Summe Geldes zurück geben, und im Falle er umkommen sollte, dieselben verkaufen, und das Geld zur Loskaufung der gefangenen Christen anwenden könnte. Der Bischof kam wirklich um, und als Konstantius nach Rom geschickt wurde, und ihm das Geld ausgieng, verpfändete er jene Gefäße dem Sylvanus um eine Summe Geldes, und verließ Rom, ohne sie auszulösen. Konstantius mag die Sache dem Attila anders vorgestellt haben, oder dieser suchte nur Ursache zum Kriege, beschuldigte den Sylvanus eines Diebstahls, und bestand darauf, man sollte ihn ausliefern. Valentinian III. merkte die Absichten des Attila, und versprach ihm so viel Silber zu schicken, als die Gefäße werth waren. Wie dieser Streit ausgieng, werden wir gleich unten erzählen, und wollen hier sehen, was Attila jetzt gegen den Orient unternahm.

§. 33.

Schließt mit dem orientalischen Hofe einen Scheinfrieden.

Es scheint als ob Attila mit den Kaiserhöfen zu Konstantinopel und Rom habe spielen wollen: er schickte den Edrio an den Theodosius, um ihn eines dauerhaften Friedens zu versichern, wenn er die hunnischen Ausreißer ausliefern, seinen Unterthanen, sich in den neueroberten hunnischen Ländern anzusiedeln, verbiethen, und den Donau-Handel nach Neissa verlegen wollte, wo derselbe für die Hunnen vortheilhafter werden könnte. Theodos schickte den Maximinus an den Attila mit Friedensvorschlägen, welche von beyden Seiten angenommen und unterzeichnet wurden. Der berühmte Redner Priscus machte diese Gesandschaft mit, und beschrieb sie genau 1). Zu bedauern ist es, daß Priscus die Lage der Residenzstadt des Attila nicht klar angezeugt hat, sondern uns nur vermuthen läßt, daß sie an dem obern Theile der Theis gestanden habe, da, wo vorher der gothische König Widicula umkam. Priscus beschreibt das Einfache und Ungezwungene des königlichen Pallastes, wie auch die Pracht, mit welcher Attila die kaiserlichen Gesandten bewirthete. Er ließ ihnen auf goldenen- und silbernen Geschirren auftischen, er selbst aber bediente sich hölzerner. Ferner beschreibt der Redner die Gastfreundschaft, welche die Königin den Abgesandten bey

1) ap. P. Pray. loc cii. p. 104. 105.

einem Nachtmahle erwies, und erzählet das Schicksal des kaiserlichen Abgeordneten, Biligis, welcher auf Befehl seines Hofes, dem Edeco eine beträchtliche Summe Goldes versprach, wenn er den Attila aus den Wege räumen würde. Edeco hinterbrachte es dem Attila; dieser ließ den Biligis geschlossen nach Konstantinopel führen, und machte demungeachtet mit ihm Frieden.

§. 34.

Sein unglücklicher abendländischer Feldzug.

Lange Zeit blieb Attila unschlüßig, mit welchem Hofe er den Frieden brechen sollte, und schickte an beyde zugleich Abgeordnete; doch schmeichelte er dem orientalischen Hofe mehr, als dem andern, stellte sich von seiner Seite sicher, und suchte die Westgothen mit dem abendländischen Hofe zu entzweyen. Als aber beyde Nationen seine Absichten merkten, verbanden sie sich mit einander enger, als jemahls. Attila war darüber nicht wenig aufgebracht, versäumte keine Zeit, sondern erneuerte, ehe sich die Mächte vereinigen konnten, seine Ansprüche auf Italien durch die Honoria, welche er ihm auszuliefern verlangte. Er glaubte auch das Recht zu haben, die Franken zu bekriegen, weil sich ein fränkischer Prinz wider seinen jüngern Bruder, welchen Aetius unterstützte, an ihn gewandt hatte 1). Dazu kam auch der vandalische König Genserich in Afrika, welcher den Attila aufforderte,

1) S. 1. Abth. Absch. §. S.

des westgothischen Königs in Gallien Schandthat zu rächen, weil er ihm seine mit dessen Sohn Hunerich vermählte Tochter mit abgeschnittener Nase zurückgeschickt hatte. Alles dieses bewog ihn, den Krieg in die Abendländer und zwar nach Gallien zu spielen. Zu diesem Ende brach er, 451, aus Pannonien auf, und rückte gegen Gallien vor. Er hatte unter seinem Kriegsheere Gepiden unter der Anführung Ardarichs, Ostgothen unter den Brüdern Valemir, Theodemir und Vidimir, Markomannen, Quaden, Scyrren, Burgundionen, Rugier, Heruler, Alanen, welche Nationen ihm entweder zinnsbar oder unterthänig waren. Sein Kriegsheer soll aus fünf, nach andern aus siebenmahl hundert tausend Mann bestanden seyn 1).

§. 35.

Fortsetzung des Vorigen.

Einige sind der Meinung, Attila's Kriegsheer habe mehr aus fremden, als aus hunnischen Truppen bestanden; wie hätte er sich aber auf Fremde verlassen können, und hätte er nicht befürchten müssen, seine Gothen würden sich mit den Westgothen in Gal-

---

1) Sigonius berührt alles mit wenigen Worten, als er singt: carm. VIII. Paneg. — —
Subito cum rapta tumultu
Barbaries totos in te transfuderat Arctos
Gallia: pugnacem Regem commitante Gelono
Gepida tum sequitur; Scyrrum Burgundio cogit.
Chunos Bellenotus, Neuras, Bastarna, Tutiagus
Bructerus, olvosa. quem. vel nicer allult unda.

lien und Italien wider ihn vereinigen? Dem sey aber wie ihm wolle, dieses weiß man, Attila habe seine Truppen an beyden Ufern der Donau marschieren lassen, um sie leichter zu verpflegen. Ob er diesesmahl Norikum und Rhätien verwüstet habe, ist ungewiß; daß er aber im Lande der Cauzen und Bruckterer des Merovåus Sohn, Childerich, und seine Mutter gefangen nahm, ist gewiß. Auf die Fürbitte eines gewissen Wiomad ließ er sie wieder los 1). Von hier eilte er mit verdoppelten Schritten gegen den Rhein, nahm im Harzwalde Holz, zu Kähnen, um über den Rhein zu setzen 2), und fand, als er an den Rhein kam, von Seite der burgundischen Fürsten, Gundarich und Sigismund, mächtigen Widerstand 3). Demungeachtet setzte er über den Strom, zerstöhrte die Stadt Metz, und würde es eben so mit Paris gemacht haben, wenn sich seine raubsüchtigen Hunnen nicht gegen die Stadt Aurelia gewandt hätten, wo sie zu lange verweilten, und dem Aetius Zeit ließen herbey zu eilen. Der heilige Bischof Amianus hatte ihn dahin berufen, weil er vorsah, der alanische Fürst und Befehlshaber der Stadt Singilanus, würde sonst verrätherisch den Platz in die Hände der Hunnen, seiner Landsleute spielen 4). Sidonius Amian schrieb darüber an den Papst Prosper einen Brief, worin er versprach, den hunnischen Krieg ausführlich zu beschreiben; er brachte aber diese Arbeit nicht zu Stande, oder sie ist nicht auf uns gekommen. Dieses wissen

---

1) Vales. l. 4. rer. Franc.

2) Sidon. in Avit. carm. VIII.

3) Avent. ann. Boic. l. 2.

4) Olahus in Attila c. 3.

wir, daß der schlaue Attila an den K. Valentinian den III. schrieb, er komme den K. der Westgothen zu bekriegen, und versicherte, sein Feldzug gehe bloß die Römer an. Dadurch gewann er dieses, daß man sich nicht zum Kriege rüstete.

§. 36.

Niederlage der Hunnen.

Aetius verband sich mit den Franken, denen er im Nahmen des Kaisers ihre Besitzungen in Gallien bestätigte, und erklärte die Armoriker für freye Leute. Auch schloß er ein Bündniß mit dem Theodorich, König der Westgothen, und drängte die Hunnen in die mauriacischen oder die catalaunischen Ebenen, in Belgica secunda — châlon sur Marne — bey der Stadt Catalaunia zurück, wo die weltberühmte Schlacht geliefert wurde, in welcher bey 200000 Menschen umkamen 1). Vor der Schlacht soll Attila die Wahrsager über den Ausgang derselben gefragt, und eine mißgünstige Antwort erhalten haben. Man sagte ihm vor, er werde zwar unglücklich seyn, aber Aetius unterliegen, womit er schon zufrieden war 2). Attila soll auch einen frommen Mönch über sein Schicksal gefragt haben, und die Antwort erhalten haben, er sey die Geißel Gottes, werde diesesmahl unterliegen, und sein Reich erst nach seinem Tode zerstückelt werden. Man hält diese Unterredung billig für einen mön-

---

1) Savarus in Carm. VIII. Sidon. ap. P. Pray. l. cit. pag. 149.

2) Olahus in Attil. c. 6.

tischen Traum; weil kein gleichzeitiger Geschichtschreiber Meldung von derselben macht 1). Erhaben über die Vorurtheile seiner Zeit munterte Attila seine Krieger in einer bündigen Rede, welche Jornandes auf uns überliefert hat 2), zur Tapferkeit auf, und ließ beherzt zum Angriff blasen. Zuerst fiel er über den westgothen König Theodorich her, und seine Gothen griffen die Alanen an, deren König Singibanus, der um Orleans herum residierte, den Attila nach Gallien gerufen hatte. Das Treffen war hartnäckig, und nur die Nacht machte demselben ein Ende, als sich Attila in sein Lager zurück zog. In der Nacht gerieth Theodorichs Sohn Thorismund, durch einen Zufall mitten unter die Hunnen, und mußte sich noch glücklich schätzen, daß er mit einer leichten Wunde davon kam 3). Aetius selbst erfuhr ein ähnliches Schicksal, hatte aber auch das Glück zu entkommen. Theodorich war so glücklich nicht, denn er blieb auf dem Platze. Sein Sohn Therismund wollte seinen Tod rächen, und das hunnische Lager überrumpeln. Ganz sicher würde er die Hunnen ganz aufgerieben haben, wenn es ihm Aetius nicht ausgeredet hätte, welcher die Macht der Gothen so gut, als die der Hunnen scheute. Aetius bediente sich des Vorwandes, den Thorismund zu entfernen; indem er ihm rieth, nach Hause zu eilen, damit sich sein Bruder, wenn er Theodorichs Tod erführe, der väterlichen Erbschaft und Krone nicht bemächtige. Niemahls wankte Attila's

1) S. P. Pray. l. cit. p. 150.

2) de rebus Get. c. 39.

3) Jornand. l. cit. c. 40.

Glück mehr, als dieses mahl; denn er hatte Mangel an Lebensmitteln; sein Kriegsheer war sehr zusammen geschmolzen, und durch die letzte Schlacht furchtsam gemacht worden. Er sah sein Unglück selbst ein, und ließ einen Scheiterhaufen errichten, sich, wenn er noch einmahl sollte geschlagen werden, selbst auf demselben zu entleiben. Seine Lobredner gaben vor, dieser Scheiterhaufen hätte nur dazu dienen müssen, damit Attila von diesem seine Truppen füglicher hätte übersehen und kommandiren können. Hätte aber ein Thurm dazu nicht bessere Dienste gethan? Es scheint die Vorliebe seiner Nation habe diese Auslegung erdacht. Darin kamen alle überein, daß Aetius diesesmahl den Attila ganz hätte aufreiben können, wenn er ihn im Lager angegriffen hätte; er ließ ihn aber entwischen, um sich bey Hofe ferner nothwendig zu machen 1).

§. 37.

Martertodt der heiligen Ursula, und der eilftausend Jungfrauen.

Nach Torismunds Entfernung bekam Attila Luft, und trat seinen Rückzug nach Pannonien an 2), ließ seiner Rache vollen Lauf, und verbreitete allenthalben Feuer und Mord. Unterweges zerstöhrte er Rheims, und rückte gegen Cöln vor. Hier soll sich der Martertod der eilftausend Jungfrauen zugetragen haben.

1) Jornand. l. cit. c. 41.
Jornand. Get. c. 40.

Diese Begebenheit, über welche schon so vieles ist geschrieben worden, wird von Einigen auf das Jahr Chr. 236 angesetzt. Waren aber dazumahl die Hunnen in Europa schon bekannt? Auch das Land, wohin Ursula bestimmt war, hatte in diesem Jahre den Nahmen England, wie es in der Legende genannt wird, gewiß noch nicht, welcher viel später entstand. Es ist demnach ausgemacht, diese Begebenheit habe sich erst im J. 451 nach der katalaunischen Niederlage zugetragen. Sie wird auf folgende Art erzählet: Mit Zuthun des Bischofs von Basel, Pantaulus wurde Ursula mit dem Könige von England, Eherius verlobt, und wäre, als sie nach England reisete, durch Sturm nach Cöln getrieben worden, wo sie den Hunnen in die Hände fiel, welche die heilige Ursula mit den übrigen Jungfrauen ermordeten, weil sie ihren thierischen Begierden nicht Genüge leisten wollten. Aber ich frage, ob es wahrscheinlich sey, daß um diese Zeit Basel, wo nur einige Hütten standen, schon der Sitz eines Bischofs seyn konnte? Wie konnte am Rhein ein so großer Sturm entstehen, welcher die Flotte der heiligen Ursula nach Cöln getrieben hätte? Warum macht Beda ein Engländer, und fast ein Zeitgenoß, von dieser Begebenheit keine Meldung? Hätten es die Deutschen zugelassen, daß auf einmahl eilftausend Jungfrauen auswanderten? Was hätte England dabey gewonnen? Warum geschieht von dieser Begebenheit in den ältesten gelonischen- und fuldischen Martyrologien keine Meldung? Sie kömmt zuerst im Kalender von Brixen im 11ten Jahrh. auf den 21ten Okt. vor, und kam aus übertriebenem Eifer in andere, sogar auch in ältern Martyrologien. Viele glauben Ursula habe eine Gefährtin mit Nahmen Undecimilla bey sich gehabt, aus welchem Nahmen ungeschickte Abschreiber

eilftausend Jungfrauen herausbrachten. Sollte aber eine königliche Braut nicht mehrere, als die Undecimilla zu ihrer Bedienung und Unterhaltung bey sich gehabt haben? Usuardus selbst gedenkt mehrerer. Wahrscheinlich kam die Jungfern-Legion auf folgende Art in die Legende: auf den Tag der heiligen Ursula fiel auch das Fest der heiligen Märtyrer, Dasius, Zoticus, Gajus und anderer zwölf Soldaten — Dasii, Zocii, Gaicum XII. militibus —. Aus Unachtsamkeit der Abschreiber kam anstatt XII. die Zahl XI. in den Text, anstatt militibus las man millibus, man ließ die Nahmen Dasii, Zotici, Gai weg, so, daß das Wort millibus zu dem Nahmen Ursula gesetzt wurde, nähmlich Ursula cum XI. millibus 1).

---

1) S. Pray. l. cit. p. 156. seqq.

Fünfter Abschnitt.

Attilla's letzte Thaten. Geschichte der Avaren.

§. 38.

Attila's vergeblicher Feldzug nach Italien. Sein Tod.

Welchen Rückweg Attila aus Gallien nach Pannonien genommen habe, ist noch nicht entschieden. Einige lassen ihn, ohne hinlänglichen Grund, über Friesland, Thüringen, Lithauen, sogar über Chersonesum cimbricam zurück gehen. Hätte er aber soviel Zeit verlieren wollen, da er den italienischen Feldzug bey sich schon beschlossen hatte? Wahrscheinlich nahm er den geraden Weg, welchen er nach Gallien genommen

hatte 1). Zu Curta, welche Stadt für das heutige Ofen in Ungarn gehalten wird, hielt er einen Reichstag, und kündigte der Nation den italienischen Feldzug an. Diesen Feldzug unternahm er im J. 452, und rückte in zwey Abtheilungen gegen Italien vor. Ein Theil der Armee gieng über Norikum, der andere über Illyrien, nnd beyde vereinigten sich an den karnischen Gebirgen. Kaiser Valentinian III. erschrack nicht wenig, als er davon die Nachricht erhielt, und ließ Aquileja in Vertheidigungsstand setzen. Am Flusse Arsias und bey Trieste stand ein unbedeutendes römisches Korps, welches Attila bald über den Haufen warf. Er drang bis Aquileja vor, uud fieng an, die Stadt zu belagern. Bey dieser Gelegenheit sollen sich die Bürger nach den Inseln des adriatischen Meeres geflüchtet, und die heutige Stadt Venedig angelegt haben 2). Nach einer Belagerung von drey Monaten zwang Attila die Stadt, meistens durch Hunger, zur Übergabe, und ließ sie schleifen, worauf er die Städte Tarviso, Vicenza, Verona, Mantua, Brixia und Bergamo verheerte. Die Stadt Ravenna schonte er; weil ihm der Bischof des Ortes, Johannes, entgegen gekommen war, und ihn um Gnade gebethen hatte 3). Von hier setzte er über den Po, und fiel über die Städte Commo, Navarra, Turin, Mayland u. a. m. her. Zu Mayland sah er ein Gemählde, auf welchem der Kaiser auf dem Throne sitzend,

1) Prosp. in chron. ad ann. 453. lect. Cassiana. Paul. Diac. l. 15. et Sigebert. chron. ad ann. 453.

2) S. meine Reisen durch Ital. 1. B. Absch. S.

3) Ricobaldus Ferar. T. 1. act. S. S. Januar. ad diem XII.

und zu seinen Füßen einige Scythen knieend vorgestellt waren. Er ließ das Gemählde verändern, sich auf den Thron, und zu seiner Seiten die Kaiser mit Säcken mahlen, aus denen sie Gelder zu seinen Füßen ausschütteten 1). Wenn demnach die Hunnen von chinesischer Abkunft waren, warum hielt sich Attila für einen Scythen?

§. 39.

Attila suchte sich wegen der Niederlage bey Chalons im Oriente zu entschädigen. Sein Tod.

Nachdem Attila die Städte Armiliens verwüstet hatte, beschloß er, gerade nach Rom vorzurücken, um den Sitz des occidentalischen Reiches über den Haufen zu werfen. Valentinian fand sich zu schwach, sich ihm zu widersetzen, und schickte den Papst Leo dem Attila entgegen 2). Der Papst war so glücklich, durch seine Beredsamkeit den Attila abzuhalten, weiter vorzurücken 3). Ob Attila an der Seite des Leo einen Mann mit gezücktem Schwerte, womit er ihm drohte, gesehen habe, lasse ich dahingestellt seyn, besonders da Jornandes und Priscus von dieser Erscheinung keine Meldung machen, und glaube, das heiße Clima, und die Krankheiten, die in seinem Heere einrießen, haben ihn zum Rückzuge bewogen. Es war auch Ae-

---

1) Tillemont. hist. Imperat. T. VII.

2) Vales. res. Francic. l. 4.

3) Hagio. Gr. in vit. S. Leon. T. 1. ad diem XI. April.

tius mit Hülfsvölkern im Anzuge, welche Attila seit der letzten Niederlage bey Chalons scheute. Vermuthlich mußte er auch befürchten, der orientalische Kaiser möchte in sein, von Soldaten entblößtes Land einfallen. Daß diese Vermuthung nicht ohne Grund sey, läßt sich daraus schließen; weil er wirklich bald darauf mit dem orientalischen Hofe in Streitigkeiten gerieth. Der Orient sollte nun seine ganze Rache empfinden, zu welcher ihn der Occident gereitzt hatte. Er ließ vom Kaiser Martian den Tribut abfordern, welchen seine Vorfahren besonders Theodos II. bisher den Hunnen bezahlt hatten 1). Der Kaiser schickte den Apollonius an ihn: Attila ließ ihn nicht vor sich, sondern ließ ihm nur sagen, er möchte seinem Herrn beybringen, er sollte entweder den verlangten Tribut bezahlen, oder es sich gefallen lassen, wenn er seine Länder mit Morden, Sengen und Brennen verwüsten werde 2). Priscus berichtet zwar nicht, wie die Sache ausgegangen sey. Es scheint aber, der Kaiser habe deu Tribut bezahlt, um nur Friede zu haben. Sobald Attila von dieser Seite seine Absicht erreicht und sicher gestellt hatte, schickte er den Alanen Hilfsvölker nach Gallien, welche der Westgothen König, Thorismund, überfallen hatte. Aber auch diesesmahl wurden die Hunnen geschlagen 3), und dieses war des Attilas letzter Feldzug; denn er starb bald nachher im J. 453 in der Nacht nach dem Beylager mit der berufenen Idilco, sonst auch Mycohltan, Muzotha, auch Mallala genannt. Man sagt, Attila habe zu viel Speiß und

---

1) Jörnandes de reb. get.

2) Prisc in Excerpt. legat, pag. 29.

2) Pray loc. cit. pag. 171.

Trank zu sich genommen, woran er im 2ten Jahre der Regierung des K. Martianus starb. Allein Priscus ist Zeuge von seiner Nüchternheit; es ist demnach glaubwürdiger, er sey am Blutsturze gestorben; da man weiß, daß er öftermahls aus der Nase blutete. Otto von Freyßingen schreibt diese Todesart der göttlichen Rache zu 1); denn es war billig, sagt er, daß derjenige im Blute erstickte, welcher in seinem Leben so viel Menschenblut vergossen hatte. Die hungarischen Geschichtschreiber sind voll von Vorbedeutungen, welche sich vor Attilas Tode ereigneten; aber die Würde der Geschichte erlaubt es nicht sie herzuschreiben.

§. 40.

Sein Leichenbegängniß.

Attila's Tod setzte die Hunnen in die äußerste Bestürzung, und man beweinte ihn, als den Stifter des großen Nahmens der Nation. Seine Leiche wurde von den ostgothischen Fürsten Theodemir, Valimir, und Vidimir, wie auch von dem gepidischen Fürsten Ardarich begleitet. Man legte den erblaßten Leichnam auf ein Trauergerüst, hielt um denselben eine Art von circeischen Spielen, und bestattete ihn mit vielem Gepränge zur Erde 2). Die Geschichte weiß uns wenige Helden seiner Art aufzuweisen; aber so groß sein Nahme bey Lebzeiten auch war, so wenig Großes weiß man ihm ins Grab nachzusagen; indem fast

1) in chron. l. 4. c. 25.

2) Jornand. loc. cit. c. 49.

alles, was wir von ihm wissen, auf bloßen Muthmaßungen beruht. Es ist auch billig, daß derjenige, der auf seiner Mitmenschen Unglück seinen Ruhm bauete, bey der Nachwelt nur als ein Wüterich und Abentheurer bekannt sey; billig, daß er, da seine Handlungen einzig und allein da hinausgiengen, Menschen zu morden, bey den Menschen fast gänzlich in Vergessenheit gerathen sollte.

§. 41.

Seine Gestalt und sein Charakter.

Nach den Berichten des Priscus, der ihn öfters sah, war Attila klein von Person, hatte breite Schultern, einen großen Kopf, kleine funkelnde Augen, eine gebogene Nase, und eine schwarzgallige Gesichtsfarbe 1). Gegen seine Unterthanen war er leutselig; gegen Fremde stolz und gebieterisch. Seine Lieblingsleidenschaft war der Krieg, er mochte gerecht oder ungerecht seyn. Im Kriege wußte er Kunst und List zu vereinigen, hatte überall seine guten Ausspäher, die er gut bezahlte, und verstand sehr gut die Kunst, Völker gegen einander aufzuhetzen, damit er nachher desto leichter ein Volk nach dem andern unterjochen könnte;

1) Prisc. l. cit.

§. 42.

Attila's Nachkommenschaft.

Nach hunnischer Sitte hatte er mehrere Weiber, von denen Priscus die Recca besonders anrühmt; welche ihn während seiner Gesandschaft zur Tafel zog. Mit ihr erzeugte er drey Söhne, den Ellac, Dagizich und Irnach. Man zählt auch die kaiserliche Prinzessin Honoria, und die Kremheylh, des Herzogs von Bayern Tochter, unter seine Gemahlinnen, mit deren Letzten er den Chaba und Aladarius soll erzeugt haben. Die berufene Idilco heurathete er am Ende seines Lebens, und man weiß von ihr, daß sie eine der größten Buhldirnen ihrer Zeit war 1). Über sein Alter sind die Geschichtschreiber nicht einig. Viele legen ihm ein Alter von 124 Jahren bey; andere glauben, er sey beynahe vor 200 Jahren mit den Hunnen nach Europa gekommen. Wir aber sind überzeugt, daß er kaum 60 Jahre alt war, als er starb; denn beym Absterben seines Vaters Mundzuchus war er noch nicht 20 Jahre alt; indem man weiß, daß rr einige Zeit unter der Vormundschaft seiner Vettern, Otkares und Rua stand, ehe er den hunnischen Thron bestieg.

§. 43.

Zerstückelung des hunnischen Reiches.

Es war zu allen Zeiten das traurige Loos der

---

1) P. Pray. loc. cit. p. 175.

Eroberer, daß ihre Reiche nach ihrem Tode zerstückelt wurden, wie wir es von der Semiramis, dem Nabuchodonosor, Alexander dem Gr. u. a. m. aus der Geschichte wissen. Das attilasche Gebäude hatte kein besseres Schicksal; denn es zerfiel, als es kaum emporgestiegen war, bald nach dem Tode seines Stifters. Anlaß gaben dazu seine eigenen herrschsüchtigen Söhne. Attila hatte zwar das Reich seinem ältesten Sohne, Ellac, zugedacht; allein Dangizich und Irnach oder Ionach machten ihm die Thronfolge streitig, welchen Umstand der Gepiden König, Ardarich, benutzte, er griff den Ellac an, erschlug ihn, schüttelte das hunnische Joch von sich ab, und trieb die beyden andern Söhne des Attila über die pontische See 1). Seinem Beyspiele folgten die ostgothischen Fürsten, Theodemir, Valimir und Vidimir, wie auch die Markomannen; Quaden, Sarmaten u. s. w. Die Gepiden besetzten Dacien, die Gothen Pannonien 2); diese trieben den Dangizich bis zum Boristhenes zurück, und Irnach begab sich unter den Schutz des occidentalischen Kaisers, Marcian, welcher ihm einen armseligen Wohnort anwies. Unter dem K. Leo sammelten sich die Hunnen gegen die Gothen, und zogen wieder den Kürzeren. Dangizich wurde endlich nach mehreren Versuchen bey Bassiana aufgerieben, und 469 vom römischen Feldherrn Amagast ermordet. Irnach ließ sich in Kleinscythien nieder, wo nachher seine zwey Söhne, Cuturgur und Uturgur, die Stammväter der Cuturger und Uturgurer wurden 3). Indessen blie-

1) Jornand. l. cit. c. 43.
2) id. ibid. c. 50.
3) S. Pray. l. cit. pag. 195. 197.

ben doch hunnische Horden an der Donau und um den Palus Mäotis, die sowohl das griechische, als persische Reich oft beunruhigten. Sie vereinigten sich nachher mit den, im 6ten Jahrh. nach Europa eingewanderten Avaren, erhielten Oberpannonien und Norikum bis zur Enns von den Longobarden, bis sie wieder von Karl dem Gr. über den Raabfluß zurückgeworfen wurden, wir wie in der fränkischen Geschichte erzählen werden.

§. 44.

Abkunft der Avaren.

Ueber die Abkunft dieser Nation sind die Meinungen getheilet. Desguignes 1) hält die Avaren für die Ueberbleibsel der Tartaren Schen-Schen, welche von den Türken aus dem Stamme der Kermichionen genöthiget wurden, auszuwandern. Die Avaren zogen sich gegen Westen, von denen ein Theil in Cirkassien, wo sie noch heut zu Tage sind, blieb, und der andere sich an der Donau ausbreitete. Der rußische Annalist läßt sie aus der Gegend des Obi herkommen, und nennet sie Obrji, woher der bisantinische Nahme Avares entspringen mag. Daß sie tartarischer Abkunft gewesen seyen, beweiset ihr großer und starker Körperbau, ihr ungeschnittenes Haar, so in Zöpfe geflochten war, ihre nomadische Lebensart, die Nahmen ihrer Fürsten, die sie Chans oder Caganen nannten. Die Nahmen der Vornehmsten aus ihnen: Candisch-Bajanus, Solachus, Apsichus, Samur,

1) l. cit. pag. 474.

Coch-Ermizis, und die Art bey ihren Säbeln zu schwören, bestätiget diese Meinung. Am Mäotis-See machten sie in der Mitte des sechsten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung dem Reiche der Cuturgeren, und Uturguren, Dangiziches Abkömmlingen, ein Ende, trieben die Anten mit Hülfe der Byzantiner vor sich her, und machten sie an der Donau zu Sklaven. Nun streiften sie ungehindert am euxinischen Meerbusen, welche Gegenden die Alten, Kleinscythien, und die Neuern Bessarabien nennen, herum. Kaiser Justinian hatte sie in Sold genommen, in der Absicht durch sie Pannonien in Ehrfurcht zu erhalten; dachte aber nicht daran, daß sie nach der Zeit die gefährlichsten Feinde des Reiches werden könnten. Im J. 557 waren sie schon mächtig genug, Subsidiengelder vom Kaiser zu verlangen, und griffen zu den Waffen, als sie ihnen der Kaiser Justin verweigerte 1). Erst alsdann bewilligte er ihnen, was sie verlangten, nachdem sie sich anheischig machten, das Reich der Gepiden zu zerstören. Als im J. 565 die Gepiden eben gegen die Longobarden ausgezogen waren, fielen die Avaren, die mit den Longobarden ein geheimes Verständniß hatten, in ihr Land, und eroberten es. Diesesmahl kamen sie mit ihren Unterthanen, den Slaven, an die Ufer der Donau. Bald darauf bezogen sie Pannonien, wie wir gleich hören werden.

§. 45.

Der Avaren Ankunft in Pannonien; ihre Ausbreitung.

Nach der gänzlichen Niederlage der Gepiden im

1) Corripus de laud. Justin. l. 3. p. 231 Seqq.

J. 565 gingen die Avaren über die Donau nach Pannonien, und griffen von dort aus 567 den austrasischen König der Franken, Siegebert, an, wurden aber in Thüringen an der Elbe geschlagen, worauf sie wieder nach Pannonien zurück kehrten, wo es ihnen Glückte, von den — 568 den 2ten April — nach Italien wandernden Longobarden auch Oberpannonien, mit einem Theile Norikums bis zur Enns unter der Bedingung zu erhalten, das sie das Land wieder abtreten müßten, wenn das Glück die Longobarden in Italien nicht begünstigte 1). Hier vermischten sie sich mit den Ueberbleibseln der Hunnen, und man weiß nicht, ob sie schon jetzt mit diesen das Land theilten, so, daß den Strich Pannoniens bis zur Laitha die Avaren, und den andern bis zur Enns die Hunnen besaßen. Dieses weiß man, daß das obere Land Hunnia und das untere Avaria hieß, welches letztere im 9ten Jahrhundert von den Ungarn den Nahmen bekam, wie wir im zweyten Bande, 2ter Abtheilung erweisen werden. Man muß staunen, daß die Avaren sich so bald zu einer so mächtigen Nation aufgeschwungen haben, Im Jahre 531 verkauften sie den Franken den Frieden, unterwarfen sich die Slaven in Böheim, Mähren und Lausnitz 2). Im Jahre 572 drangen sie über die Sau, machten sich die Slaven in Krain, Kärnthen und selbst in Dalmatien zinnsbar, und waren undankbar genug im J. 573 ihren ehemaligen Wohlthätern, den Byzantinern einen jährlichen Tribut von 80000 Dukaten aufzulegen; weil diese die Waffen ergriffen hat-

---

1) Schrötter Versuch einer öster. Staatsgeschichte 1. Th. 4. 6.

2) Paul Diac. hist. Long. IV. 46. V. 22. et VI. 55.

ten, das, von den Longobarden verlassene Pannonien für sich zu behaupten. Sie verlangten sogar vom Kaiser Tiberius die Festung Sirmium und nöthigten sie J. J. 593 durch Hunger zur Uebergabe. Nun machten sie die Donau zur östlichen Gränze des Reiches, setzten 597 über den Strom, zerstörten die Mauern von Siegedon, und Taurunum — Belgrad — und vertrieben die Eingebohrnen.

§. 46.

Glücksveränderung im 7ten Jahrhunderte.

In diesem Jahrhunderte änderte sich das Glück der Avaren; denn im J. 600 litten sie sehr in dem mörderischen Gefechte an der Theiß. Doch machte ihnen der persische Krieg mit Chosroes 602 wieder Luft, so, das sie sich 610 schon im Stande sahen, das Herzogthum Friaul zu unterjochen, die Anten ganz aufzureiben, und 619 bis in die Vorstädte von Konstantinopel, wo Heraklius thronte, vorzudringen. Diesesmahl brachten sie 270000 Gefangene nach Pannonien, worunter wohl viele Daco-Romanen oder heutige Wallachen gewesen seyn mögen. Der berühmte fränkische Kaufmann Samo, stellte sich an die Spitze der Slaven, verband sich mit den Sorben, und gab 630 dem avarischen Glücke eine andere Wendung. Cubrat, Anführer der walachischen Bulgaren am Mävtis See, machte sich 634 von den Avaren unabhängig. Den dritten Stoß versetzten ihnen die böhmischen Slaven welche aus ihrem Wohnorte vermuthlich, um sich dem gebietherischen Samo zu entziehen, auswan-

derten, und neben ihren Landsleuten den Krainern, unter Anführung der fünf Brüder Klukas, Lovelus, Kosenzas, Muchlo, und Kruwat, mit ihren Schwestern Tuga und Buga in den dalmatischen Gegenden, aus denen sie die Avaren vertrieben, neue Wohnplätze aufsuchten. Dieſesmahl entstanden um das J. 640 mit Bewilligung des K. Heraklius das heutige Servien, Croatien, Dalmatien und Bosnien, um welche Zeit sich auch ein Haufe Ungarn, welche über Pohlen und Mähren herkamen, in unsern Provinzen sehen ließ. Die Bojoarier oder Markomannen, ihre Nachbarn an der Enns, waren ebenfalls zum Unglücke der Avaren bestimmt; indem sie ihnen von Zeit zu Zeit Diversion machten, bis beyde Nationen den Franken zur Beute wurden, wie wir im Verfolge der Geschichte hören werden.

§. 47.

Innere Verfassung der Hunnen und Avaren.

Beyde Nationen hatten einerley Verfassung und Sprache, und standen unter einem Chan, oder Cagan, welcher seine Unterchane oder Divisionsgeneräle hatte. Der Haupt Ring — Rhingus maximus — war seine Residenz, und die andern Ringe, das ist rundgeformten und etwa mit runden Wällen umgebenen Plätze bewohnten die Unterchane. Avarien hatte in allem 9 Ringe oder Hagane, welche nachher Karl der Gr. zerstörte 1). Von ihrer religiösen Verfassung

1) Notkerus Balbulus l. 2. de Gest. Car. M. c. 2.

weiß man wenig; so viel ist bekannt, daß sie eigene Kriegsgötter hatten, unter denen Mars der vorzüglichste gewesen ist, dessen vorgebliches Schwert dem Attilla sehr gute Dienste that, wie wir in der Geschichte der Hunnen gehört haben. Sie hielten viel auf Zeichendeuterey, bey denen die Wahrsager die Hauptrolle spielten, wie aus Attilas Lebensgeschichte erhellet. Auf Eide, die sie bey ihrem Schwerte ablegten, auf Verträge, und die Vorsehung der Götter hielten sie sehr viel. Die Regierungsart, als sie nach Europa kamen, war monarchisch, und bey einer gewißen Familie nach der Erstgeburt erblich; der Erstgeborne hatte das Recht Mitregenten zu ernennen, wie es Attila in Ansehung seines Bruders Bela that. Ihre körperliche Bildung war sonderbar; sie waren klein von Person, hatten kleine tiefe Augen, platte Nasen, kurzen Hals und breite Schultern. Ihre Sprache, wenn doch die heutige ungarische die Sprache der Hunnen war, unterschied sich von allen andern europäischen gänzlich, und ist die einzige, welche die wenigsten Wörter fremder Nationen angenommen hat. Sprachkündige bezeugen, das die Finnen, Avaren, Livorner, Estier, Sepaner, Pernier, Scherenisier, Tschuvasier, Morduner, Vociacer, Perminecer, Condinecer, sogar die heutigen Samojeden und Lappen, eine und eben dieselbe Sprache mit den Hunnen, nach verschiedenen Dialekten haben, woraus man schließt, daß alle diese ursprünglich zu einer Nation gehörten 1). Ihre Erziehung war sehr kriegerisch; das Reiten war ihre gewöhnliche Uebung von Jugend auf. Sie pflegten auch so zu Pferde zu sitzen, daß beyde Füße von ei-

1) S. P. Prag. in ann. vet. Hunn. dess. II. et. V.

ner Seite herabhingen, damit sie die Beschwerlichkeit des beständigen Reitens nicht so sehr empfinden möchten. Im Kriege wird vorzüglich ihre Wuth beym Angriffe, und die Geschwindigkeit, sich zu wenden, angerühmet 1). Das Schwert wußten sie, gleichwie den Bogen sehr gut zu führen, und versahen oft die Pfeile, statt eiserner Spitzen mit zugespitzten Knochen 2). Ihre Nahrung waren Wurzeln, Hülsenfrüchte, und meistens das Fleisch, so sie unter ihren Satteln mürbe machten. An diese rohe Lebensart waren sie so sehr gewohnt, daß die Alten, welche den Krieg und die rohe Lebensart nicht mehr mitmachen konnten, ihr Schicksal beweinten 3). Sich zu bekleiden bedienten sie sich unausgearbeiteter Thierhäute, von denen sie das Rauhe auswendig kehrten, wie es noch heut zu Tage die Landleute in Ungarn und Pohlen thun. Anfangs lebten sie, als sie nach Europa kamen, meistens vom Raube, auch von der Jagd und Fischerey. Den Handel trieben sie viel später. Unter dem Attila mag der Handel blühend gewesen seyn. Beym Handel bediente man sich zuerst des Tausches, später des Geldes, so die Hunnen von den Römern, und andern zinsbaren Nationen erhielten. Sie hatten unter dem Attila eigene silberne Münzen, von denen sich eine fand, worauf ein geflügelter Mann, mit der Inschrift Ateula, gepräget war. Die Goldmünzen, die man von ihm hat, sind unterschoben. Die Vielweiberey war bey ihnen erlaubt, und sie nahmen ihre Weiber und Kinder mit sich in das Feld; weil sie meistens auf neue

1) Agath. l. 5.

2) Sidon carm. 7.

3) S. Prisr. ap. Pryzart. Stript. Vol. 1. pag. 45.

Eroberungen ausgingen. Bey Leichenbegängnißen waren sie verschwenderisch, besonders bey den Großen der Nation, wie wir von dem Leichenbegängniße des Attila erinnert haben. Dieses soll von den Nationen der östlichen Provinzen der österreichischen Monarchie genug seyn. Nun wollen wir noch die Geschichte der Nationen herschreiben, welche in dieser Zeitperiode an der nördlichen Seite der Donau wohnten.

Sechster Abschnitt.

Geschichte der Dacier, und mehrerer benachbarten Nationen des heutigen Siebenbürgens, Temeswarer Banats, Moldau und Wallachey, Pohlens, Galliziens und Lodomeriens.

§. 48.

Dacier in Siebenbürgen.

In der celtischen Periode theilten drey große celtische Völkerschaften den Besitz der fruchtbaren Gefilde von Belgrad längs der Donau bis zur Quelle dieses Flußes, eines Striches von mehr als 150 geogr. Meilen, Die Bojer, Taurisker und Scordisker. Die beyden ersten bewohnten die südlichen, nnd die letzten meistens die nördlichen Provinzen der Donau. Man nannte sie die kleinen Scordisker, mit denen die Römer seit Macedoniens Eroberung öfters, aber fruchtlos handgemeng wurden. Ihr Nahme verlohr sich frühzeitig

aus der Geschichte, und an ihre Stelle kamen die Dacier, ein thracischer Zweig, welcher seit Alexander des Gr. Zeiten meist auf der Nordseite des Isters, als nomadisches Volk wohnte. Während der macedonischen Kriege kamen die Römer den Daciern immer näher, als sie die Gaten aus den Ebenen an den nördlichen Ausflüssen der Donau, aus Mösien, trieben, und sie nöthigten, sich zu den Daciern in die gebirgigen Theile von Siebenbürgen und der Moldau zu ziehen 1). Die Ebenen des Landes, sammt der Jusel Peuce, besetzten die Bastarner, eine deutsche doch auch mit sarmatischem Blute untermischte Nation. Der macedonische König Perseus zog vor Chr. 177 ein Heer der Bastarner über die Donau, gegen die Dardaner, ein thracisches Volk, auf und zwischen den heutigen Grenzgebirgen von Servien, Bulgarien, und Macedonien. Zu ihrem Unglücke hatten die Römer Macedonien unterjocht, und hatten nun freye Hand gegen die Bastarner und ihre Bundesgenossen, Die Dacier, Scordisker und Tribalier los zu ziehen. M. Didius schlug sie im J. 113 vor Chr.; Livius Drusus trieb sie 112 über die Donau zurück, und M. Minucius reinigte im J. 110 vor Chr. die thracischen Hebeus von ihren Streifereyen. C. Scribonus Curio bezwang 86 vor Chr. Dardanien und Mösien, und war der erste Römer, der sich an der Donau sehen ließ. Nachher recognoscirte der Proconsul Appius Klaudius bis an die Sarmaten, und Lucul drang bis an den Don, und das mäotische Meer vor. Die Römer ließen sich durch den Schauer unbekannter Wälder von weitern Fortschrit-

---

1) Strab. VII. p. 466.

ten abschrecken, hatten aber ihre Absicht erreicht, die Völker von der Donau zu verscheuchen. Der mächtige Dacische Fürst, des Julius Cäsar Zeitgenoß, Börebistes besetzte diese verlassenen Gegenden zwischen den Jahren 56—50 vor Chr. und breitete seine Herrschaft über die griechischen Handelscolonien bis an den Dniper aus. Er ließ sogar an den Mündungen der Donau, den Vasalen der Römer, dem Könige der Odryser, die Stadt Aegyssus wegnehmen, und Vitellius mußte aus Mysien Truppen auf der Donau herbeyführen, um ihm diese Stadt wieder abzunehmen. Darauf verband er sich mit den Scordiskern gegen die Bojer, vertrieb sie und verwandelte ihr Land in eine Einöde 1). Im Laufe des Glückes wurde er von den Seinigen ermordet, und mit ihm ging Daciens Macht zu Grabe 2).

§. 49.

Schicksale der Dacier unter den Römern.

Seit dieser Zeit scheinen die Dacier ihre Unabhängigkeit von den Römern behauptet zu haben. Julius Cäsar hatte bey seinem vorzunehmenden Parther Feldzuge wahrscheinlich die Absicht über Dacien und Deutschland nach Italien zurück zu kommen; aber der Tod vereitelte seine Pläne. Nach seinem Tode, 44 Jahre vor Christus, wurde, mit Zuthun des M. Antonius, sein Bruder Cajus Antonius zum Statthalter von Macedonien aufgestellet, und bekam mit den Da-

1) S. oben 1. Absch. §. 2.

2) Slrab. loc. cit.

ciern und Bastarnern zu thun, welche ihn aufs Haupt schlugen, die Beute in die Genucla brachten, und in Gesellschaft der Bessier bis nach Tomi streiften. Octavianus beschloß die Absichten Cäsars gegen die Dacier auszuführen, wozu ihm die Jazygen Anlaß gaben, die das Land der Messier, Triballier und Dardaner überschwemmten, sogar unter der Anführung des Cotyso über den Hämus gingen, und Denthalen, unter ihrem König Sithas rein ausplünderten, wozu sich unsere Dacier ebenfalls brauchen ließen. Octavianus ging, 35 vor Chr. über Japidien nach Siscia, welche Stadt er zum Waffenplatze im Dacischen Kriege bestimmte 1). Ob er diesesmahl Liburnien und Illyrien den Römern zinsbar machte, weiß man nicht, dieses ist gewiß, daß sich nach seiner Entfernung Dalmatien und Pannonien empörten, aber durch den Fufius und Messala im J. 34 wieder zu Paaren getrieben wurde. Als er nun seinen dacischen Feldzug antrat, ward er unterwegs bey Sethonia in Dalmatien verwundet, kehrte nach Rom zurück, und überließ das Kommando dem Statilius Taurus. Licinius triumphirte im Jahre 27 vor Chr. über die Mysier, Dardaner und Tribalier, was aber Taurus wider den dacischen Fürsten Daxyx ausrichtete, finde ich nicht. Nach Augustus Tode waren die Dacier vom römischen Joche noch lange frey; denn wir finden, das ihr Fürst Decebalus im J. Chr. 89. den Kaiser Domitian entscheidend schlug, und ihn nöthigte, den Frieden zu erkaufen, welche Schande Rom bisher noch nicht erfahren hatte 2), ungeachtet es jetzt die Gothen im Sold hatte 3).

---

1) S. 1. Abth. Absch. §.

2) Sueton in Domitiano c. 6.

3) Jorn. Get. c. 13.

Dazu hatten den Kaiser hauptsächlich die Markomannen gezwungen, welche um diese Zeit in Pannonien und Norikum eingefallen waren. Erst im J. 117 glückte es dem K. M. Ulpius Trajanus den Decebalus zu besiegen, und Dacien zu einer römischen Provinz zu machen. Er gab ihr den Nahmen Dacia Trajani, welche Provinz von der Dacia Aurelia unterschieden war, zu welcher die beyden Mösien, Servien und die Bulgarey gehörten. Trajan hatte sich durch die bewundernswürdige Brücke über die Donau in Dacien verewiget, von welcher bey Varhel noch Ruinen zu sehen sind, Adrian sein Nachfolger ließ die Brücke wieder abtragen; weil er die Einfälle der Barbaren nach Mösien befürchtete 1). Nach andern verleitete ihn die Eifersucht gegen den Trajan zu diesem Schritte. Wie weit sich das trajanische Dacien ererstreckte, ist Stephan Zanosya nchzulesen 2). In den alexandrinischen Jahrbüchern stehen auf das J. 106 statt der Dacier die Gothen, welcher Irthum daher rührte, daß seit Domitians Regierung die Gothen von Zeit zu Zeit in Dacien einfielen und die Ausländer glauben machten, das sie schon Beherrscher des Landes wären.

§. 50.

Dacien wird den Gothen zur Beute.

Mit Anfang des 3ten Jahrh. kamen die Gothen an die Donau 3), und in der Mitte desselben überschwemm-

1) Bergier hist. des chemins Romains lib. IV. p. 149. c. 1. Cuspinian in hist. utriusp. bell. dacia.

2) in analectis ant. Dac. c. 2.

3) S. oben Gesch. der Gothen 2 Absch.

ten sie ganz Dacien. Als Kaiser Aurelian sah, daß Dacien sich gegen so viele deutsche und sarmatische Feinde nicht halten könne, führte er nicht nur die römischen Soldaten aus Dacien hinaus, sondern überhaupt alle Einwohner, welche weder mehr rein römisches noch rein deutsches, sondern ein Gemisch aus beyderley Geblüt in ihren Adern, und selbst ihre Sprache zu einem barbarischen Latein verwandelt hatten. Daß wirklich kein Dacier in der alten Provinz zurück blieb, erhellet auch daraus, weil Aurelian zu Rom dergleichen vermischte dacische Truppen unter seiner Leibgarde hatte. Alle diese Colonisten versetzte der Kaiser in sein Dacien, das ist, nach Servien und die Bulgarey, und theilte das Land in das mittelländische, Dacia mediteranea seu prima, und in das am Gestade der Donau Dacia ripensis secunda, Propotamia. Im alten Dacien setzten sich nun die Gothen fest, welches nach dem Aurelius Viktor 2) eigentlich erst unter dem Kaiser Galienus geschah; indem sie vorher das Land nur stückweiße besaßen. Die Gothen griffen immer weiter um sich, halfen den Markomannen den K. M. Aurel bekriegen, und drangen zuletzt in unsere Provinzen ein, wie oben erzählt wurde.

§. 51.

Fernere Schicksale Daciens in dieser Zeitperiode.

Nach Aurels Tode breiteten sich die Gothen in

---

1) Vapiscus in Aureliano c. 39.

2) in Cas. c. 33.

Dacien immer weiter aus, bis es Konstantin dem Gr. glückte, sie zu schlagen, und ihren König Ariarich im J. 332 gefangen zu nehmen. Im folgenden Jahre wies Konstanin den Vandalen, einer deutschen Nation, Wohnsitze tin Dacien an. Gerberich, der westgothische König vertrieb, und nöthigte sie auszuwandern, wie wir in ihrer Geschichte hören werden. Unter Theodos dem Gr. griffen die Hunnen in Dacien gewaltig um sich, besonders seit der Zeit, als der schwache Honorius auf dem abendländischen Thron saß. Geten, Gepiden, Jazygen und Bastarner saugten von Zeit zu Zeit die Provinz aus, und was diese nicht verwüsteten, richteten die Avaren vollends zu Grunde. Nach den Avaren finden wir Wallachen im Lande, welche aus der Bulgarey herkamen, und sich Romano-Dacier, auch Daco-Rumunier nannten, weil sie sich rühmten, von den alten Römern abzustammen. Ihre Einwanderung geschah im 9ten Jahrh. unter ihrem Helden, dem berühmten Crumus, welcher dem orientalischen Hofe vieles zu thun gab, wie wir in der fränkischen Zeitperiode erzählen werden.

§. 52.

Verschiedene Völker in und um Dacien herum, Taurisker, Mösier, Triballer, Bessier, Dardaner, Geten, Angisscien, Bastarner, Anten und Carpiner.

Es ist schon gesagt worden 1), daß die Taurisker Taurunum — Belgrad — anlegten, und

---

1) 1. Abth. Absch. 5.

daselbst wohnten bis sie von den Barbaren, meistens von der Römern vertrieben wurden. Taurunum wurde seit jeher zu Pannonien gerechnet, ob es gleich jenseits der Donau lag. Das übrige Land, das heutige Servien und die Bulgarey gehörten zu Mösien, welches auch Dacia Aurelia hieß, in welchem die Mösier, Triballer, eine, nach Strabos Zeugniß, thracische Nation, welche schon zu Herodots Zeiten, 450 J. v. Chr., südlich am Zusammenfluße der Donau, und der Save wohnte, und den Römern öfters lästig war. Schon im J. 110. vor Chr. reinigte M. Minutius den thracischen Hebrus von ihren Streifereyen. Ihre Nachbarn die Bessier saßen an den Gebirgen Hämus und Rhodope in elenden Hütten zwischen den Autariaten, Dardanern und macedonischen Päoniern, und wurden zu Thracien gerechnet. Die Dardaner finden wir auf und zwischen den heutigen Grenzgebirgen von Servien, Bulgarien und Macedonien, welche schon zu des Königs von Macedonien Perseus Zeiten, unter römischem Schutze standen. Die Geten, welche man für einerley mit den Gothen hält, wohnten frühzeitig an den nördlichen Ausflüssen der Donau, woher sie in die gebirgigen Theile von Siebenbürgen, der Moldau und Wallachey wanderten. An sie stießen die Angisscyrren, nach dem Jornandes Get. c. 33. ein hunnischer Volksstamm, an den Grenzen der Moldau. Die mächtigsten unter allen waren die Bastarner, oder Peuciner, eine hauptsächlich deutsche, doch auch mit fremden Blute untermischte Nation, welche sich in den Ebenen Siebenbürgens bis zur Donau erstreckte, und auch die Insel Peuce, von welcher sie den Nahmen bekam, bewohnte. Ein Heer Bastarner ging im J. vor Chr. 177. über die Donau, wohin sie Perseus gegen die Dardaner gerufen hatte. Sie wur-

den von den Römern geschlagen, und zerstreuet. Dieß Unbild zu rächen, traten sie nachher in den Markomannischen Bund wider den Marc Aurel, und hatten mit andern Völkern gleiches Schicksal. Kaiser Probus bezwang sie gegen das Ende des dritten Jahrh. völlig, versetzte im J. Chr. 279 ihrer 100000 vom Pruth nach Thracien, wo sie vollkommen romanisirt wurden 1). Seit dieser Zeit verschwinden sie aus der Geschichte. Die Anten, eine slavische Nation erscheinen zuerst im 6ten Jahrh. in der Geschichte, setzten sich am trajanischen Thurme in Dacien nieder, schlugen mit Hülfe der Slaven den römischen Feldherrn Chibuld, der sie über die Donau verfolgte, im J. 594 todt. Zuletzt geriethen sie mit den Slaven in Zänkereyen, verbanden sich mit den Gepiden, und fielen im J. 548 im Illyrium ein, woraus sie die griechischen Generäle wieder vertrieben. Darauf vereinigten sie sich mit den kutrigurischen Bulgaren, hatten mit diesen gleiches Ende, indem sie von den Avaren im J. 562 unterjocht wurden, und so verschwand ihr Nahme aus der Geschichte. Die Carpier, ein sarmatisches Volk an den karpatischen Gebirgen, verlohr sich sobald, als es im 3ten Jahrh. bekannt wurde.

---

1) Vopiscus c. 16.

Siebenter Abschnitt.

Völkerwanderungs-Geschichte im mittlern Zeitalter.

§. 53.

Die Vandalen im Temeswarer Banate.

Schon im 2ten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung kommen die Astinger, ein Zweig der Vandalen, in der Geschichte vor, welche in dem heutigen Bannate wohnten, und sich daselbst bis zu den Zeiten Konstantins des Großen erhielten 1). Prokop setzet die Vandalen, Wandalen oder Vindilen unter die gothischen Nationen. Sie kamen von der Nordsee wo sie Vandali silingi hießen, an die Grenzen unserer Provinzen; und schlugen zuerst ihre Wohnsitze an der Elbe auf, woher sie bis zur Donau streiften. Finne, Bünne, woraus vermuthlich ihr Nahme ent-

1) Procop. Bell. Vandal. l. 1. c. 1.

standen ist, bedeutete in altgothischer Sprache so viel als Morast, an welchem sie ursprünglich in der Gegend der Nordsee wohnten, und davon, gleich wie die Finnen, den Nahmen bekamen. Hätte Herr Schlötzer der Sache genauer nachgedacht, so würde er nicht Ursache gehabt haben, von den Fünnen in seiner allgemeinen nördl. Geschichte zu schreiben: "Ey sie sind Fünnen, und mehreres läßt sich von ihrem Ursprunge nicht sagen." Die Vandalen verbanden sich mit den Markomannen unter dem Kaiser Antonius, und fielen in Pannonien ein, woraus sie aber wieder vertrieben wurden. Unter dem Kaiser Aurelianus brachen sie in Dacien ein, woraus sie die Sarmaten Limiganten verdrängten 1) Dießmahl durchstreiften sie die Moldau, Wallachey, Siebenbürgen und einen Theil des heutigen Ungarns, besetzten nachher an den nördlichen Ufern der Donau die Plätze, welche die nach Italien wandernden Markomannen verlassen hatten. Kaiser Aurelian zog gegen sie, besiegte sie völlig, übernahm von denselben 2000 Reiter für sein Heer; und gab den Vandalen das Recht, mit den Römern, welche auch den abgetretenen Theil von Oberpannonien wieder erhielten, am Ister zu handeln. In seinem Triumphe nach Besiegung der Zenobia führte er auch Vandalen auf, überließ Dacien den Gothen, und führte die Dacier nach Mysien 2). Die Vandalen regten sich bald wieder, Kaiser Probus that ihren Streifereyen Einhalt, und jagte sie sogar aus Pannonien, so daß sie bloß auf das heutige Temeswaer Ba-

---

1) S. oben 4. Absch. §.

2) Oben 1. Absch. §.

nat eingeschränkt wurden. Zwischen den Jahren Chr. 331 und 337 nahm sie Konstantin der Gr. wieder in Pannonien auf, wo sie bis zum Jahre 406 ziemlich ruhig blieben, als sie nach Gallien, von hier nach Spanien; und zuletzt nach Afrika wanderten, wo sie ein neues Reich stifteten. Zuerst beschloßen sie durch das Glück der Gothen aufgemuntert, in Italien einzufallen, verpachteten ihre banatischen Aecker, zogen Alanen, und auf ihrem Marsche durch Deutschland auch Sveven an sich, und gingen unter der Anführung des Radagaisus gerade nach Italien. Stillico schlug sie in den fesulanischen Bergengen völlig, und nöthigte den Ueberrest sich nach Gallien zu wenden, um es den Franken zu entreissen. Sie bewirkten es auch, verlohren aber ihren König Godegisel in einem Treffen, wanderten darauf nach Spanien unter ihrem neuen Anführer Genserich, und ließen sich in Bätica und Gallizien nieder. Theodorich der II. König der Westgothen trieb sie auf Befehl des Kaisers Vitus aus Spanien, und nöthigte sie, nach Afrika hinüber zu setzen.

§. 54.

Genserich stiftet das vandalische Reich in Afrika.

Theodorichs Uebermacht, und des berühmten Bonifacius Einladung führte die Vandalen nach Afrika, wo sie einen Theil von Numidien, und die Provinzen Byzacene, zuletzt auch das eigentliche Afrika besetzten. Genserich erschien 457 in Italien, die Schand-

that des Maximus zu rächen 1), beunruhigte die italienischen Küsten, und veranlaßte das große Bündniß des Abend - und Morgenländischen Reiches gegen sich; eroberte Sicilien, schloß mit dem Odoacer, 477, und mit dem Kaiser Zeno Frieden; und trat ihm Sicilien gegen einen Tribut wieder ab. Er starb im andern Jahre, und mit ihm ging die vandalische Macht zu Grabe. Nach dem Prokop 2) folgte ihm sein Sohn Hunerich, welcher unglücklich gegen die Eingebornen des Landes, die in der Geschichte Mauren heißen, focht, und hatte, 486, seines Bruders Genso Sohn, Gunnabund zum Nachfolger, welcher, 496, dem Thrasimund die Krone hinterließ. Hilderich war, 526 sein Nachfolger, welchen, 530, Gilimer vom Throne stieß. Kaiser Justinian machte sich diesen Umstand zu Nutze, und schickte den Belisar nach Afrika, welcher, 535, den Gilimer gefangen nahm, und das vandalische Reich endigte. Seit dieser Zeit hat sich die Nation unter andern Völkern verlohren, gleichwie auch ihr Gesetz, welches weit schärfer als alle übrige gewesen war, aufgehört hat. Ein vandalischer Volksstamm besteht noch heut zu Tage in den preußischen Staaten, hat ingeheim eigene Gesetze, und einen eigenen König, welchen Friederich Wilhelm, Friederich des II. Großvater, auf seinen Reisen zu sehen bekam, wie er selbst den Herrn Tollius versicherte 3). Was die Nation betrift, war sie sehr kriegerisch; ihre Stärke bestand, wie bey allen gothischen Volksstämmen, im Fußvolke, welches im Bogenschiessen sehr geschickt war. Sonst

---

1) S. 1. Abth. Absch. §.
2) l. 1. de Bell. Vand. c. 8.
3) S. Jac. Folic. Itiner. Hung. p. 41.

fochten sie mit dem Schwerte in der Faust. Unter allen barbarischen Nationen machen die Geschichtschreiber von den Vandalen am wenigsten Erwähnung, und Prokop schreibt am ausführlichsten von ihnen, an welchen ich diejenigen Leser verweise, die Mehreres von dieser Nation zu wissen verlangen 1).

§. 55.

Geschichte der Gepiden.

Da die Gepiden durch lange Zeit in Siebenbürgen und der Wallachey, bis an und über die Ufer der Donau wohnten, so gehören sie ebenfalls in die Geschichte der österreichischen Monarchie. Nach dem Prokop 2) waren sie ein gothischer Volksstamm, und gehörten unter die Sarmaten oder Melanchlenen. Jornandes gibt sie ebenfalls für einen gothischen Stamm aus, welcher, ehe er in unsere Vaterlandsgegenden kam, am Ausfluße der Weichsel soll gewohnt haben 3). In der Mitte des zweyten christlichen Jahrhunderts, unter dem Kaiser Philipp dem Araber, kommen sie zuerst in der Geschichte vor, und zerschlugen sich frühzeitig mit ihren Landsleuten, den eigentlichen Gothen. Sie fochten Anfangs unter ihrem Könige Festida glücklich, erweiterten ihre Besitzungen sehr, wurden aber zuletzt von den Gothen aus dem Felde geschlagen 4). Unter dem K. Claudius verbanden

1) S. Proçop. de Bell. Vandal.

2) loc. cit. lib. 1. c. 1.

3) de Bell. Goth. c. 17.

4) Procop. l. cit. l. 1. c. 2.

sie sich mit den Gothen gegen die Römer, trugen Anfangs einige Vortheile davon, wurden aber zuletzt aufgerieben 6). Kaiser Probus war, es soviel man weiß, der ihnen Wohnplätze im römischen Gebiete, nähmlich in Thracien anwies, hatte aber den Dank dafür, daß sie das Schwert gegen ihn ergriffen 2). Nach den Berichten des heiligen Hieronymus in einem Briefe vom Jahre 406 fielen die Gepiden vereinigt mit den Herülern und Sachsen in Oberpannonien ein, und drangen unter dem Kaiser Honorius bis nach Belgien vor, wo sie alles mit Schwert und Feuer verheerten. Das Auswandern und Herumschweifen war der allgemeine Geschmack damaliger Zeiten, und dieser Zeitraum ist unter der Benennung, die allgemeine Völkerwanderung, in der Geschichte bekannt 3). Nach Jornandes 4) waren sie der trägste Stamm unter den Gothen, und sollen daher ihren Nahmen erhalten haben. Sie dineten unter Attila's Fahnen 5); man weiß daß ihr Fürst Arderich, und der ostgothische Fürst Valumir des Attila Günstlinge gewesen sind. Nach seinem Tode waren sie unter allen Völkern die ersten, die sich in Freyheit setzten; sie erschlugen seinen ältesten Sohn Ellac mit 30000 Hunnen, und errangen durch ihren Sieg für mehr andere Völker die Freyheit. Sie bemächtigten sich des

1) Epist. claud. ad Pollion. c. 8.

7) Vopisc. l. cit. c. 3.

3) S. Maskow. l. cit. 8. Buch §. 16. S. 348. 349.

4) loc. cit. c. 38.

5) Sidonius Apolineus Paneggr. in Avit. c. 7. v. 319. schreibt: Gepida trux sequitur, seyrrum Burgundio cogit.

größten Theils des alten oder trajanischen Daciens auf der Nordseite der Donau, breiteten sich bald nachher auch an der südseite der Donau, in der Gegend, wo die Morava in die Donau fällt, aus, und stifteten ein beträchtliches Reich. Der größte Theil ließ sich zwischen Segidon und Sirmisch nieder, wo die Gepiden durch geraume Zeit von hunnischen und sarmatischen Völkern umgeben waren, und frühzeitig mit den Herulern zu thun bekamen. Am Ende des fünften Jahrhunderts vermischten sich diese mit den Gepiden; als sie von den Longobarden eine große Niederlage erlitten hatten. Im J. 547 verstanden sie sich mit den Slaven, welche von den Römern in Thracien übel zugerichtet wurden, erlaubten ihnen freyen Durchzug durch ihr Gebiet und lieferten ihnen die nöthigen Kähne, um über die Donau zu setzen, wofür jeder bey seiner Rückkehr einen Dukaten Fährgeld bezahlen mußte 4). Um diese Zeit zogen sich die Gepiden näher an die Donau, und besaßen unter ihrem König Ardarich die heutige Wallachey, Siebenbürgen, und einen Theil von Oberungarn. Sie gränzten demnach gegen Osten und Norden an die Hunnen, und Sarmaten. Kaiser Marcian zahlte ihnen jährliche Gelder, damit sie nicht über die Donau gingen. Demungeachtet kamen sie in die Gegend von Sirmien, und unterwarfen sich dieselbe. Ihr König Trafstilla gerieth mit dem ostgothischen Könige Theodorich in eine Fehde; weil ihm dieser nicht gestattete durch sein Land nach Italien zu ziehen. Die Avaren waren der Gepiden ärgste Feinde; und kamen ih-

---

1) Procop. l. 4. c. 25.

men ihnen geradezu in den Rücken. Auf Anstiften des Kaisers Justinian verbanden sich die Longobarden mit den Avaren gegen die Gepiden, und als diese gegen die Longobarden auszogen, fielen die Avaren in ihr Land, und drangen bis an die Donau vor. Der Kaiser versagte ihnen jetzt die Subsidiengelder, und kündigte ihnen die Freundschaft auf, weil sie den Hunnen den Durchzug durch ihr Land gestatteten.

§. 56.

Gänzlicher Verfall des gepidischen Reiches.

Um sich an dem Kaiser zu rächen, schlossen sie mit den Longobarden einen zweyjährigen Waffenstillstand. Allein dieser dauerte kein volles Jahr; denn die Gepiden riefen 12000 Catriguren zu sich, getraueten sich aber dennoch nicht, die Longobarden anzugreifen, sondern beredeten die Catriguren ins römische Gebiet einzufallen, welches sie wirklich thaten. Ehe noch der Waffenstillstand zu Ende gieng, verlangten die Longobarden von den Gepiden die Gegend von Sirmium. Beyde Partheyen suchten beym Kaiser um Hilfe an, welche den Longobarden zu Theil wurde, welches machte, daß sich die Gepiden an die Hunnen wandten 1). Der Kaiser erneuerte nun, weil er die Hunnen fürchtete, mit den Gepiden das Bündniß, um sie zu bewegen den Hunnen und Slaven den Übergang über die Donau zu sperren; ingeheim aber unterstützte er noch immer die Longobarden, worüber ihm die Gepi-

---

1) Procop. l. 4. c. 13. l. cit.

den bittere Vorwürfe machten, und die Antwort erhielten, sie selbst hätten zuerst das Wort gebrochen, als sie die Hunnen über die Donau ließen 1). Im J. 557 fielen die Longobarden unter der Anführung des tapfern Audoin über sie her, und richteten unter ihnen ein großes Blutbad an. Justinian wollte nicht zulassen, daß sie ganz aufgerieben würden, damit die Longobarden nicht zu mächtig werden möchten, und machte mit ihnen Friede. In diesem Kriege bekamen die Longobarden einen gepidischen Prinz, Ustrogoth, Elimunds Sohn, und die Gepiden einen Longobardischen in ihre Gewalt, welchen Thorosin gefangen nahm, als er sich von Konstantinopel flüchtete, wo er dem Kaiser gleichsam zur Geißel diente. Beyde wurden getödtet, um nicht wieder ausgeliefert zu werden. Seit dieser Zeit dauerten die Feindseligkeiten fort, bis es den Longobarden unter dem Kaiser Justin II. im J. 566 glückte, das gepidische Reich mit Hilfe der Avaren zu zerstöhren, wozu die Klugheit ihres Fürsten Alboin das Meiste beytrug. Ihr letzter König Kunimund blieb auf dem Schlachtfelde. Alboin ließ aus seiner Hirnschaale für sich ein Trinkgeschirr zubereiten, und heurathete seine Tochter Rosimunde, welches zu seinem Unglücke ausfiel, wie wir in der longobardischen Geschichte hören werden. Aus Dankbarkeit traten die Longobarden nachher ihr Land den Avaren ab, als sie nach Italien wanderten. Die Gepiden verlohren sich unter den verschiedenen Völkern; einige sollen im Lande geblieben, und die Stammältern der heutigen deutschen Bewohner Siebenbürgens und Oberungarns

---

1) id. ibid. p. 368.

seyn 1). Andere begaben sich in kaiserlichen Schutz. Der Verfall der Gepiden war für das Reich ein Unglück; indem nun die Longobarden und Hunnen freye Hand bekamen, und eine Provinz nach der andern verschlangen, so daß die Letztern im J. 568, als die Erstern ihnen Pannonien schenkten, ihr Gebiet von der Enns bis an die Donau schon ausgebreitet sahen.

§. 57.

Geschichte der Heruler.

Nach dem Procop 2) waren die Heruler ein gothischer Volksstamm, welcher zu einer ungewissen Zeit von den Dänen aus Scandinavia vertrieben wurde, sich gegen die Donau zog, und den Strich Landes, in welchem vorher die Rugier, den Gepiden gegen Westen, gewohnt hatten, besetzte. Nach Kaiser Valerians Tode, als die höchste Verwirrung im römischen Reiche herrschte, fielen die Heruler, so wie die Allemannen, Franken und Gothen ins römische Gebiet ein. Ihr Nahme kömmt zuerst im J. 256 unter dem Kaiser Galienus in der Geschichte vor. In der andern Hälfte des 4ten Jahrh. bezwang sie der ostgothe Ermanerich am Bäotis, wohin sie sich von der Donau gezogen hatten. Ohne Zweifel dienten sie unter Attila's Fahnen, und warfen nach seinem Tode das hunnische Joch ab. Gegen das Ende des 5ten Jahrh. wa-

1) Lazius de migr. Gent. p. 404. 405.

2) de bell. Goth. l. c. 14. 15.

ren sie schon sehr mächtig; ihr Feldherr Odoacer trat 476 schon als Beherrscher in Italien auf, und unterwarf sich das Reich der Longobarden 1). Mit dem Odoacer gieng auch die Macht der Heruler zu Grabe. Die Longobarden machten sich nicht nur von ihnen los, sondern rieben auch ihren König Rudolph völlig auf, worauf sich die Heruler mit verschiedenen Nationen vermischten. Im Jahr 496 vereinigten sie sich mit den Gepiden, wie auch mit den Gothen. Doch hörte die Nation nicht völlig auf; denn wir finden ein Reich der Heruler unter dem K. Justinian, welches nachher mit dem longobardischen zu Grunde gieng 2).

§ 58.

Geschichte der Scyrren, oder Scyrrer.

Dieses Volk hatte mit den Herulern gleichen Ursprung, und verband sich gar bald mit ihnen. Die Rugier, mit Horden von Scyrren und Herulern vereinigt, waren durch einige Zeit die herrschende Nation in Österreich; Von diesen Völkern ertheilt uns das Leben des heiligen Severin, welches der Mönch Eugyppius um das Jahr 511 beschrieben hat, und welches bey Pez vollkommen abgedruckt ist, nähere Nachricht giebt. Der berühmte Odoacer soll ein gebohrner Scirre gewesen seyn, und seine Nation zu einem hohen Grade der Macht erhoben haben. Wo dieses Volk eigentlich gewohnt habe, finde ich nicht, noch

1) S. 1. Abth. Absch. §.

2) Mask. l. cit. B. 13. S. 132.

auch, wie lang es im Verzeichnisse der Völker blieb. Als Theodorich den Odoacer stürzte, hatte sich der Nahme der Scirren bald verlohren; weil seitdem ihrer in der Geschichte nicht mehr gedacht wird.

§. 59.

Begebenheiten der Jazygen.

Die Jazygen haben zwar niemahls Norikum oder Pannonien als ihr Eigenthum bewohnt, gehören aber auch in unsere vaterländische Geschichte; weil sie mit den Quaden und Markomannen öfters in unsere Provinzen einfielen, und an der nördlichen Seite der Donau zwischen der Gran und der Theis, nächst den Quaden gewohnt haben, von denen sie der Marchfluß trennte 1). Sie waren ein sarmatischer Volksstamm, hießen Nomaden - Wanderer, auch Berg - Jazygen, metanastae, um sich von denen zu unterscheiden, die in Podolien wohnten, nnd Jazyges Sarmatá genannt wurden. Sie thaten zu Pferde sehr gute Kriegsdienste. Die Gegenden, die sie an der Donau bezogen, waren vor ihnen von den Daciern bewohnt, die sie vertrieben hatten. Mit den Quaden hielten sie gute Nachbarschaft, und wir finden, daß sie dem quadischen Könige Vannius, wider die Lygier, und Hermundurer die alten Bewohner Schlesiens, die zwischen der Oder und

1) Plin, hist. nat. l. 4. c. 25. wo er sagt: Inter danubium et hercinium saltum usque ad pannonica hyberna carnunti, Germanorumque ibi confinnium, campos et plana, Jazyges Sarmatae — —

Weichsel über den Carpathen saßen, Hilfe geleistet; wurden aber in sein Schicksal verwickelt, und völlig aufgerieben. Im Bürgerkriege zwischen dem Otto und Vitelius, hatten die Jazygen großen Einfluß; indem sie unter dem römischen Feldherrn Flavius Vespasianus dienten, zu dessen Erhebung sie sehr vieles beytrugen 1). Unter dem K. Marc Aurel machten sie den großen markomannischen Krieg mit, von welchem wir in der Geschichte dieser Nation geredet haben. Als die Sveven im J. 185 mit dem Kaiser Domitian zu thun bekamen, riefen sie die Jazygen zu Hilfe, welche über die Donau giengen, und Pannonien sehr hart hernahmen. Unter der Regierung des K. Konstantius gehörten die Jazygen zu dem deutschen Bunde, welcher in Gallien eingefallen war, und unterweges Worms, Speyer, Straßburg, Mainz und mehr andere Städte zerstöhrt hatten. Der tapfere römische Feldherr Julian, that ihnen zuerst Einhalt, und zerstreute die Bundesgenossen 2). Unter dem K. Valentinianus I. verbanden sie sich mit den Quaden, und nahmen Theil an ihrem Schicksale, wie schon gedacht wurde. Im vierten Jahrhundert wurden sie mit den Bastarnern, Gepiden und andern Nationen in das verwüstete Thracien versetzt, und blieben hier durch 24 Jahre lang. Endlich fielen sie mit mehr andern Nationen dieser Gegenden unter die Herrschaft der Franken, wie wir in der Geschichte dieser Nation hören werden.

---

1) Tacit. l. 9. c. 5.

2) Ammian Marcel. l. 16. c. 2.

Siebenter Abschnitt.

Geschichte der Gothen. Bewohner des heutigen Hungarns und Unterösterreichs.

§. 58.

Die Alanen im jenseitigen Ungarn.

Wahrscheinlich saßen die Alanen, oder Alauni zwischen den Jazygen Metanasten und den Quaden, werden von Einigen zu den Gothen, von Andern zu und den nordasiatischen Völkern gerechnet. Desguines hält die spanischen Alanen für diejenigen, welche in Nordasien jenseits des Jaiks wohnten 1). Von ihren Schicksalen haben wir in frühern Zeiten einige unterbrochene Nachrichten. Kapitolinus zählt sie unter die Völker, welche den markomannischen Krieg mitmachten, woraus dann folget; daß sie im 3ten Jahrhundert unserer Zeitrechnung schon an der Donau gewohnt

1) Tom. 1. p. 389.

haben. Die Eroberungen der Hunnen nöthigten einen Theil von ihnen, sich an die Donau zu ziehen. Nach dem Ammian 1) waren sie sehr mächtig unter den scythischen Völkern, bis die Hunnen ihre Macht brachen 2). Im Jahre 440 nach Chr. wies ihnen der römische Feldherr Aetius Wohnplätze in Gallien an, und sie ließen sich an der Loire nieder 3). Man hatte sie in Verdacht als ob sie das Land an den Attila hätten verrathen wollen; daher stellte man sie während der Schlacht bey Chalons an der Marne zwischen die Römer nnd Gothen, damit sie nicht im Stande wären Verrätherey zu spielen. Nachher vereinigten sie sich mit den Westgothen gegen die Römer in Gallien; wurden aber von dem berühmten General Aegidius aufs Haupt geschlagen. Um sie außer Stand zu setzen, sich wieder zu empören, theilte man sie in verschiedene Gegenden Galliens ein, und sie vermischten sich nach und nach mit den Eingebohrnen. Diejenigen Alanen, welche unter der Anführung des Atacus nach Spanien gewandert waren, erhielten sich länger. Sie setzten sich in Lusitanien fest. Im J. 418 überwand sie der König Wallia, worauf sie zu den Vandalen stießen, und aufhörten eine Nation zu seyn.

---

1 Ammian. Marcel. hist. l. 31.
2) Jorn. de reb. Get.
3) id. ibid.

Achter Abschnitt.

Geschichte der Quaden und Markomannen.

§. 59.

Die Quaden im Marchfelde, Mähren und Schlesien.

Tacitus zählt in seinem unsterblichen Buche von den Sitten der Deutschen 1) die Quaden unter die Sveven, und macht sie zu einem Zusammenfluß mehrerer svevischer Volksstämme; daher scheint der Nahme Quade ein bloßes Apellativum zu seyn. Nach dem Grotius 2) waren die Quaden soviel als die Bösen, und man betete lange Zeit im Gebete des Herrn, statt erlöse uns von dem Übel, erlöse uns von Quaden, und in der geldrischen Sprache: Verloest ons von allen Quaden. Der berühmte Marobod, aus dem tudrischen Fürstenstamme, nahm, als er die Bojer aus Bo-

1) c. 38.
2) in Ind.

johenum vertrieben hatte, die Quaden in seine Nachbarschaft; weil sie ihm zu den großen Eroberungen geholfen hatten. Er soll ihnen das heutige Schlesien, einen Theil von Mähren bis zur Morava und das heutige Marchfeld in Unteröſterreich zu Wohnsitzen angewiesen haben. Er beherrschte beyde Nationen zugleich, und sah sich im Stande den Römern die Spitze zu biethen. Zuletzt ließ er sich von ihnen täuschen, und verlohr schändlich die Krone. Sein Nachfolger Catualda hatte kein besseres Schicksal, und wurde ebenfalls ein Opfer der feinen römischen Politik, wie anderwärts gedacht wird.

§. 60.

Die Quaden bekommen mit den Römern Streitigkeiten.

In den Jahren Chr. 84 und 85 kommen die Quaden in der Geschichte wieder vor. Nach Marobods, und des Catualda Entfernung standen sie unter römischer Hoheit, und bekamen von den Römern den Vannius zu ihrem Könige 1). Er sollte den Römern gegen die Markomannen zur Brustwehre dienen, und erhielt daher zwischen den Flüssen Marus und Cusus, welche unstreitig die Morava und der Granfluß in Oberungern sind, von denen der Letztere schon im marko-

1) ap. Walther. Gloss. voc. Quad. et Becam. in not. orb. P. 1. c. 9. §. 6. Chamberl. in orat. Domin. omn. linguarum.

2) in Excerpt. ex Dione p. 761.

mannischen Kriege Granua heißt. Nach und nach wurden die Quaden sehr mächtig, so, daß sie der Römer Eifersucht sich erregten, welches machte, daß die Römer, als die Quaden mit den Legionen, welche Dio Soeven nennet 1), in Raufhändel geriethen, sich dieser wieder annahmen; daher verbanden sich die Quaden mit ihren östlichen Nachbarn den Jazygen, und giengen unter Anführung ihres Königs Vannius über die Donau, wobey unser Pannonien, wie Tacitus bezeugt, sehr viel litt. Wie dieser Feldzug auslief, berichtet uns die Geschichte nicht; dieses weiß man, daß sich die Quaden mit den Markomannen verbanden, und dem Kaiser Domitian den Krieg ankündigten. Anfangs schlugen sie ihn; den Verlauf des Krieges aber, finde ich nirgends. Marcialis meldet nur dieses 3), daß der Kaiser zugleich mit dem Decebalus, K. der Dacier, kriegte, und mit ihm einen schändlichen Frieden schließen mußte.

§. 61.

Die Quaden machen den markomannischen Krieg mit.

Vom K. Antoninus Pius haben wir noch Münzen, von den Jahren 139 und 140 aus denen man ersieht, dieser Kaiser habe den Quaden einen König gegeben, welchen Kapitolinus, Pacorus, nennet 4).

---

1) loc. cit.
2) hist. l. 3. c. 2.
3) l. 7. Ep. 2.
4) Jul. Capitol. c. 5. et sponh. T. 1. cliss. pag. 582.

Im J. Chr. 166 machten die Quaden unter dem Kaiser Marc Aurel den markomannischen Krieg mit, welcher von den Markomannen den Nahmen hatte, entweder, weil sie denselben angefangen, oder dabey am meisten sich ausgezeichnet haben. Mit ihnen verbanden sich mehrere Völker, wie wir in der markomannischen Geschichte hören werden. Anlaß dazu gab der persische Krieg, in welchen der Kaiser verwickelt war, und die Alliirten erschracken nicht wenig, als der Kaiser wider alles Vermuthen diesen Krieg zu Ende gebracht hatte; sie zerstreuten sich daher, und giengen über die Donau zurück. Die Quaden schickten Abgesandte an den Kaiser nach Aquileja, um Frieden zu bitten, und versprachen, wie Dio erzählt, in Hinkunft keinen König zu wählen, welcher dem römischen Kaisern nicht anständig wäre. Allein sie hielten nicht Wort, sondern vertrieben gar bald ihren König Furtius, und wählten einen gewissen Ariogäs zu ihrem Könige, welchen aber der Kaiser nicht bestätigen wollte 1). Im J. 171 zog der Kaiser mit vereinigter Macht gegen sie, und jagte sie 173 über die Donau zurück, wie aus den vielen Münzen zu ersehen ist, welche bey dieser Gelegenheit geprägt wurden 2). Im folgenden Jahre trieb der Kaiser die Markomannen und Jazygen zu Paaren, und fiel in das Land der Quaden ein. Diese lockten ihn in dürre und unfruchtbare Gegenden, wo sein Kriegsheer Gefahr lief, vor Durst zu verschmachten, als ein Regenwetter einfiel, und den Römern den Sieg erleichterte 3). Ganz sicher

1) Dio Cass. l. cit. pag. 808.

2) Capit. in Marco. c. 17.

1) S. oben §.

würde der Kaiser diesesmahl die Feinde ganz aufgerieben haben, sofern nicht Krankheiten unter seiner Armee eingerissen wären, welche ihn nöthigten mit den Quaden den Frieden zu schließen, weswegen sie ihm viele Pferde und Ochsen zum Geschenke brachten, und 13000 römische Gefangene losließen, worauf Marc Aurel im J. 176 zu Rom im Triumphe einzog.

§. 62.

Die Quaden empören sich neuerdings.

Die Quaden hatten unter den Bedingnissen den Frieden erhalten, daß sie schwören mußten, dem Bündnisse mit den Markomannen und Jazygen zu entsagen, und ihnen den Durchzug durch ihr Land nicht zu gestatten, den König Ariogäs abzudanken, und den Furtius wieder anzunehmen. Endlich mußten sie versprechen, sich 5000 Schritte von den Ufern der Donau zu entfernen. Jetzt geschah es zum erstenmahle, daß ein Strich Landes der nördlichen Seite der Donau zur südlichen gezogen wurde 1). Diesen Strich Landes besetzte der Kaiser unter Kommando des Helvidius Pertinax mit 20000 römischen Soldaten, und rückte nach dem Oriente wider den Avidius Cassius, Statthalter in Syrien, welcher sich empört hatte 2); dieser kam aber ehe ums Leben, als der Kaiser in Syrien eintraf; demungeachtet setzte er seinen Marsch fort, und gieng von dort nach Rom, wo er im J. 176 den 23ten

---

1) Dio Cass. l. cit. p. 814.

2) Capitol. in Marc. Aurel. c. 25.

Dezember mit seinem Sohne Commodus triumphierte. Während seiner Abwesenheit von unsern Provinzen empörten sich die Quaden und Markomannen; indem sie nicht länger dulden wollten, daß die römischen Legionen an den nördlichen Ufern der Donau Festungen erbauten. Als die Nachricht von den Bewegungen der Quaden zu Rom einlief, brach der Kaiser 178 den 5ten August eilends von Rom auf, und erklärte den Quaden den Krieg. Tarminius Petrus schlug sie aufs Haupt, bevor der Kaiser in Pannonien angelangt war 1). Der Krieg dauerte bis zum Tode des Kaisers fort, welcher im J. 180 den 18ten März erfolgte.

§. 63.

Machen mit dem K. Commodus Friede.

Aurels Sohn, der Kaiser Commodus, trug mehr Verlangen nach Roms Ergötzlichkeiten, als nach einem beschwerlichen Feldzuge. Einige Hofleute, als sie des Kaisers Neigung merkten, riethen ihm desto eifriger zum Frieden, wozu er sich sehr leicht verleiten ließ, und schloß im nähmlichen Jahre 180 mit den Quaden Friede. Da er die Hoffnung das Land der Quaden und Markomannen zu einer römischen Provinz zu machen, gänzlich aufgab, kam der Friedenschluß sehr leicht zu Stande, und Commodus sparte kein Geld dasjenige auszuführen, was er durch die Waffen nicht bewerkstelligen konnte. Die Friedensbedingnisse wa-

1) Dio loc. cit. pag. 814.

ren, daß die Feinde die Kriegsgefangenen und Überläufer ausliefern, ihre Versammlungen alle Monate nur einmahl, und zwar in Gegenwart eines römischen Abgeordneten halten, einige Waffen ausliefern, und eine gewisse Anzahl Truppen für die römischen Legionen stellen sollten, welches die Quaden thaten; indem sie diesesmahl 13000 Mann hergaben. Zugleich wurde bedungen, daß die Quaden, die Bundesgenossen der Römer, die Jazygen, Burier und Vandalen nicht beunruhigen sollten. Die Römer hingegen versprachen, ihre Truppen aus den Festungen jenseits der Donau zurück zu ziehen, und die Donau zur Gränzlinie zu machen. Kaum war der Friede unterzeichnet; als Commodus nach Rom eilte, und daselbst im Triumphe einzog, als hätt er einen noch so vortheilhaften Sieg erfochten 1). Auf diese Art gieng auf einmahl alles verlohren, was die Römer fast durch 200 Jahre gethan hatten, um sich der nördlichen Ufer der Donau zu bemächtigen. Sie hatten daselbst keine Handbreit Erde mehr.

§. 64.

Fernere Gewaltthätigkeiten der Quaden.

Seit dieser Zeit bis zum Kaiser Klaudius finden wir nicht, daß die Quaden Pannonien beunruhiget hätten. Unter diesem Kaiser verbanden sie sich mit den Sarmaten, giengen über die Donau, und wurden von dem tapfern pannonischen Statthalter Aureli-

1) Herodian. lib. 1. c. 6. p. 15. et Dio l. 72. p. 817.

anus, im J. 270 wieder über die Donau gejagt 1). Unter dem Kaiser Probus verheerten sie neuerdings unsere Provinzen; wurden aber im J. 276 wieder zurück geworfen, und der Kaiser entschädigte unser Pannonien dadurch, daß er unsern von Sirmium den Weinstock pflanzte. Unter dem Antoninus Caracalla erkannten die Quaden die römische Hoheit; denn wir finden, daß dieser Kaiser ihren König Gajovomar auf die Anklage der Unterthanen den Prozeß machte, und ihn hinrichten ließ 2). Im J. 357 unter der Regierung des Konstantius fielen die Quaden zu Valeria ein, und der Kaiser ließ sich kaum in Pannonien sehen, als die Quaden sowohl 3) als die Jazygen wieder zur Ruhe gebracht wurden. Allein die Ersten blieben nicht lange ruhig, sondern giengen im Winter des nähmlichen Jahres über die Donau, und streiften in beyden Pannonien und Obermösien herum. Hier wohnten die Sarmaten Limiganten, von denen oben in der Geschichte der Slaven Meldung geschah. Mit Hilfe der Römer erhielten sich diese Sierinaten in ihren bisherigen Wohnsitzen, und nahmen den Nahmen Limiganten an; um sich von denen zu unterscheiden, welche diesesmahl von den Gothen waren verdrängt worden, welche Liberi hießen. Diese flohen zu ihren Nachbarn den Quaden, und führten sie nun gegen ihr eigenes Vaterland an. Konstantinus rückte im J. 358 gegen sie, ließ eine Brücke über die Donau schlagen, fiel ins Land der Quaden ein, und verwüstete den gan-

1) Zosim. l. 1. Vopisc. in Aureliano c. 18.

2) Dio in Excerpt. Vales. p. 756.

3) Themisius Orat. p. 56. in Constantio.

zen Strich Landes, welcher Valerien gegenüber lag, der heut zu Tage das Marchfeld heißt. Die Sarmatä liberi und die Quaden, welche sich widersetzen wollten, wurden geschlagen, und die kaiserliche Armee rückte weiter vor, um auch die entfernten Quaden die Rache empfinden zu lassen. Allein die Vornehmsten der Nation, unter denen Aracharius der vorzüglichste war 1), kamen der Verwüstung ihres Vaterlandes vor, und schlossen mit dem Kaiser um so leichter Friede, da dieser einen Feldzug gegen die Perser beschlossen hatte. Er versprach den Sarmaten, sie wieder in ihr Land einzuführen, wenn sie unter römischer Hoheit stehen, und den Zizaim zum Könige annehmen würden 2). Die Quaden, welche jetzt zwischen dem Granflusse, und der Waag wohnten, mußten ihrem Bündnisse mit erstgedachten Sarmaten entsagen, und sich ganz den Römern unterwerfen. Diesen Frieden beschworen sie bey ihren Schwertern, welches überhaupt alle Deutschen zu thun pflegten, worauf der Kaiser auf die Sarmaten Limiganten losgieng, sie schlug, und ihnen neue Wohnplätze, den Pincern gegenüber, am Pincafluß anwies; da sie aber mit diesem sumpfigen Lande nicht zufrieden waren, empörten sie sich, und wurden gänzlich vertrieben, und begaben sich gegen das adriatische Meer in das heutige Krain, woher sie sich in Kärnthen, Steyermark und Slavonien ausbreiteten, wie in der Geschichte dieser Provinzen gedacht wurde. Maskov erzählet ohne Grund, sie wären diesesmahl so sehr

---

1) Ammian l. cit. p. 138.

2) id. ibid. p. 139.

aufgerieben worden, daß ihrer in der Geschichte nicht mehr gedacht wird. 1).

§. 65.

Beschluß der quadischen Geschichte.

Bis zum Kaiser Jovianus finden wir von den Quaden fast nichts aufgezeichnet. Unter diesem Kaiser bedrohten sie unsre Provinzen mit einem Einfalle, welches machte, daß man im J. 369 einige Gränzörter, vorzüglich Laureacum, befestigte, die Quaden zu verhindern, ins römische Gebiet einzufallen. Man besetzte sogar die nördlichen Ufer der Donau, und der Landpfleger von Valeria gieng so weit, daß er eine starke Festung auf den Grund und Boden der Quaden erbauen ließ. Dieser Schritt verdroß die Quaden so sehr, daß sie zu den Waffen griffen; ließen aber, ehe sie zu den Feindseligkeiten schritten, den Kaiser Valerian II., der sich zu Basel aufhielt, ersuchen, den Festungsbau einzustellen, und nichts wider ihre Freyheit zu unternehmen. Allein der Kaiser kehrte sich nicht daran, sondern beorderte den Marcelinus gegen sie, welcher die Schandthat verübte, daß er den quadischen König Gabinus zur Tafel lud, und meuchelmörderisch ums Leben brachte. Dadurch brachte er die Nation so sehr auf, daß sie über die Donau rückte, und so schnell um sich griff, daß sie beynahe des Konstantius Tochter, und des Gratianus Braut, Fl. Maxima Konstantia gefangen bekommen hätten. Die Quaden bieben jetzt zwey röm. Legionen fast ganz nie-

---

) Gesch. der Deutsch. 1. Th. 6. B. §. 55, S. 254.

der. Valentinian rüstete sich daher zum Kriege, ließ bey Acincum eine Brücke über die Donau schlagen, mit dem Entschlusse, in das Land der Quaden einzufallen. Als er sich anschickte, diesen Entschluß mit allem Eifer auszuführen, wurden die Quaden dadurch erschreckt, und bathen um Gnade. Indem er nun deswegen mit ihren Abgesandten sprach, ereiferte er sich dergestalt, und gerieth zuletzt in eine solche Wuth, daß er, vom Schlage gerührt, auf der Stelle starb 1). Dieser unvermuthete Zufall nöthigte die Römer mit den Quaden Friede zu machen, welcher für diese ziemlich vortheilhaft ausfiel. Seit dieser Zeit blieben sie ruhig, wanderten aber größtentheils mit den Vandalen nach Spanien, mit denen sie sich nach und nach vermischten. Gallien behielten sie für sich, wozu dazumahl auch das jetzige Castilien gehörte; doch blieb ein beträchtlicher Theil der Nation zurück, und stiftete unter dem tapfern Swátopolk, in Vereinigung der Bojaheden und Marachänen, welche zwischen der Elbe und Oder wohnten, das große Reich Groß-Mähren, so sich bis zum Granflusse erstreckte 2).

---

1) S. oben §.
2) S. P. Pray. diss. de avar. p. 250.

Neunter Abschnitt.

Geschichte der Markomannen und den Vierteln Ober- und Untermanhartsberg in Österreich.

§. 66.

Marobod stiftet ein neues Reich an den nördlichen Ufern der Donau.

Nach dem Tacitus waren die Markomannen ein servischer Volksstamm, und sollen den Nahmen daher haben, weil sie an der Gränze — March — Sveviens wohnten. Sie waren schon zu den Zeiten des Julius Cäsar berühmt; wohnten am Mainstrome in dem jetzigen Franken und Schwaben, in welcher Gegend, nach dem Florus, dem Drusus zu Ehren ein Siegeszeichen errichtet wurde. Man hält den Hügel, auf welchem heut zu Tage das Castell von Würzburg steht, für den Ort, wo des Drusus Trophäen standen 1).

1) Flor. l. 4. c. 12.

Die Markomannen dienten unter dem deutschen Könige Ariovist gegen den Julius Cäsar 1). Die Römer übten an ihnen, gleichwie an allen Bundesgenossen des Ariovists, die empfindlichste Rache aus, welches sie bewog auszuwandern. An die Spitze der Auswanderer stellte sich der berühmte Marobod, von welchem in der Geschichte der Quaden schon Meldung geschah. Er stammte von einem vornehmen Geschlechte ab, und kam in seiner Jugend, man weiß nicht bey was für einer Gelegenheit, nach Rom, wo er beym Kaiser August in großer Gnade stand. Sein durchdringender Verstand machte, daß er die römische Staatsverfassung genau kennen lernte, und machte sich zum Anführer eines ganzen Volks gewählt zu werden würdig. Sein gränzenloser Ehrgeiz erweckte in ihm die Begierde, sich an die Spitze seiner Landsleute zu stellen. Das gute Glück entsprach gar bald seinen Wünschen; denn er war kaum von Rom in sein Vaterland gekommen, als man ihn zum Feldherrn ausrief 2). Die Ursache, warum er dieſesmahl auswanderte, mag diese gewesen seyn; weil er wohl wußte, daß er in der Nachbarschaft der Römer nichts Großes unternehmen könnte. Er brach daher zehen Jahre von Chr. Geb. mit einer auserlesenen Mannschaft in das Land auf, so bisher die Bojer bewohnten 3). Um seine Landsleute zu dieser gefährlichen Unternehmung zu bereden, stellte ihnen Marobod vor, es sey eine Schande für deutsches Blut, wenn celtische oder gallische Völker, wie es die Bojer waren, unter den Deutschen leben soll-

---

1) Jul. caes. de bell. Gall. l. 1. c. 12.

2) Strab. l. 7. p. 290.

3) S. oben 1. Abth. 2. §.

ten; indem sie diesen schon so vieles zu Leide gethan hatten. Marobod verließ demnach sein Vaterland, welches um diese Zeit verschiedene slavische und gallische Völker bewohnten, und unter dem Nahmen, die Allemannen, bekannt waren. Er fiel in das Land der Bojer ein, und vertrieb sie aus demselben 1).

§. 67.

Marobod kriegt gegen die Römer.

Marobod ließ die Quaden an seinen Eroberungen Theil nehmen; weil sie ihm zu denselben behüflich waren, und besetzte den Strich Landes zwischen dem heutigen Mähren und der March, und von diesem Flusse bis zur Donau 2). Er hatte die Lugier, Lemovier, Cuttener, Burgundionen, Siboner und noch andere Volksstämme an sich gezogen, wodurch er die Eifersucht der Römer rege machte. Sie beschuldigten ihn, er hätte den römischen Überläufern Schutz angedeihen lassen, und warfen ihm den Undank gegen den Kaiser Augustus vor, von welchem er während seines Aufenthalts zu Rom so viel Gutes empfangen hatte. Tiber selbst sprach im öffentlichen Senate heftig wider ihn, und versicherte die Senatoren, Philipp von Macedonien, Pyrhus, und Antiochus der Gr. seyen den Römern nicht so gefährlich gewesen, wie Marobod 3). Tiber hatte nicht unrecht; denn Marobod stand an der

---

1) Strab. VII. p. 290.

2) Cluver Germ. ant. l. 3. c. 31.

3) Tacit. Annal. l. 2.

Spitze von mehr als 70000 Mann 1), und war einer der ersten Helden seiner Zeit 2). Gegen Westen hatte er die unwandelbaren Waldungen, und gegen Norden mehrere mächtige deutsche Völker, seine Bundesgenossen, zur Brustwehre, die sich bis an die Ostsee hinzogen. Dieses machte, daß ihn die Römer zu fürchten anfingen, und, ihn von mehreren Seiten anzugreifen beschlossen. Sentius Saturninus, Statthalter am Rhein, war beordert durch das Land der Catten zu ziehen, und sich durch den Harzwald durchzuhauen. Tiber gieng nach Carnuntum, welche Stadt die vornehmste römische Festung gegen die Markomannen war; von da zog er, nachdem sich Valerius Messalinus mit ihm vereiniget hatte, mit der illyrischen Armee gegen den Marobod, und lagerte sich mit zwölf Legionen nur fünf Tagreisen von dem Saturninus 3). Sobald die Römer Illyrien verlassen hatten, vereinigten sich 80000 Pannonier und Dalmater, um das römische Joch abzuschütteln, und griffen mit den benachbarten Völkern zu den Waffen, drangen von einer Seite bis Macedonien, von der andern bis Trieste vor 4). Dem Tiber war mehr daran gelegen, diese Provinzen zu erhalten, als den Marobod zu demüthigen, und machte daher mit diesen Friede 5). Er kehrte nach Pannonien zurück, welches Land er erst nach drey Jahren mit vergießung vieles Römerbluts wieder unter sein Joch

1) Vellel. Paterc. l. 2. p. 466.
2) id. ibid. p. 465.
3) Paterculus c. 108.
4) Vellej. Paterc. l. 2. pag. 466.
5) Tacit. l. 2. c. 26. et 47.

brachte 1). Wahrscheinlich führten die Römer nach diesem Kriege, um das J. Chr. 9, ihre Colonien im Norikum und Pannonien ein, um sich vor künftigen Empörungen zu sichern. Zum Glück war Tiber mit diesem Kriege eben fertig geworden, als er die Nachricht von der Niederlage des Quintilius Varus in Oberdeutschland erhielt, von welchem wir oben geredet haben 2).

§. 68.

Marobod und sein Nebenbuhler Catualda sind ein Spiel der römischen Staatskunst.

Marobod stand in ganz Deutschland in großem Ansehen, so, daß man ihm aus Oberdeutschland den Kopf des erschlagenen Varus als ein Siegeszeichen zuschickte; er aber hatte die Höflichkeit gegen die Römer, daß er den Kopf nach Rom schickte, wo derselbe in die Familiengruft beygesetzt wurde. Die Römer mögen den Marobod in Verdacht gehabt haben, als wenn er mit dem Arminius ein geheimes Verständniß gehabt hätte, und wandten die List an, beyde Helden mit einander zu entzweyen, welches um so leichter war, da beyde um den Vorrang an Ansehen und Ruhm stritten. Wirklich fielen sie einander in die Haare, und dieses war, so viel man weiß, der erste Bürgerkrieg unter den Deutschen. Marobod wurde zum weichen gebracht, gieng in sein Land zurück, und bath den Kaiser Tiber ihm gegen den Arminius bey-

1) Dio cass. l. 53. p. 568.
2) S. 1. Abth. Absch. §.

zustehn. Tiber ließ ihm sagen, er wundere sich sehr, daß er jetzt von ihm wider den Arminius Hilfe verlange, da er vorher den Römern gegen denselben keine leisten wollte. Doch schickte er seinen Bruder Drusus an den Marobod, und Drusus söhnte die beyden Nebenbuhler im J. 18 auf eine Zeitlang aus 1). Es scheint diese Vermittelung sey aus keiner andern Absicht geschehen, als, damit die Römer ihre geheimen Absichten desto sicherer ausführen könnten. Zu diesem Ende beredeten sie in Geheim einen jungen Mann, mit Nahmen Catualda, sich an dem Marobod zu rächen, der ihn einige Zeit vorher aus seinem väterlichen Erbtheile vertrieben hatte. Catualda fiel demnach unvermuthet über den Marobod her, eroberte seine Residenzstadt Boviasmus, und nöthigte ihn, im J. Chr. 196, bey den Römern im Norikum Zuflucht zu suchen. Marobod schrieb an den K. Tiber als ob er noch im Laufe des Glückes wäre; indem er nicht wußte, daß Tiber die ganze Sache angesponnen hatte, und erhielt die Antwort, er möchte sich in Italien einen Wohnort wählen, wo er so lange in der Ruhe leben könnte, als es ihm belieben würde. Marobod ließ sich täuschen; begab sich nach Ravenna, lebte daselbst als ein Staatsgefangener, und starb daselbst nach 18 Jahren im Privatstande. Tiber that mit diesem listigen Streiche im öffentlichen Senate sehr groß, und gab dadurch nicht nur einen Beweis von der damahligen feinen Staatskunst der Römer, sondern auch von seinem zweydeutigen und tückischen Karakter 2). Nach-

1) Tacit. annal. l. 2. c. 44.
2) Tacit. Annal. c. 62. 63.

dem man den Marobod auf eine so schändliche Art gestürzt hatte, kam auch die Reihe an den Catualda; wider welchen man durch geheime Ränke einen gewissen Vibilius aufgehetzt hatte, welcher ihn bald vertrieb, so, daß er, wie vorhin Marobod, bey den Römern Schutz suchen mußte. Man wies ihm Forumjulium im narbonensischen Gallien zum Zufluchtsorte, und nahm sich seiner so wenig, als Marobods an. Er wurde nachher von seinen eigenen Freunden ermordet 1). Seinen, und Marobods zurückgelassenen Völkern wiesen die Römer den Strich Landes zwischen der Marus und dem Flusse Cusus an; bestellten einen gewissen Vannius zum Könige über sie, und diese mußten nun den Römern zur Brustwehre gegen die Markomannen dienen. Aber Vannius wurde ein Opfer der römischen Staatskunst; indem er auf der Römer Anstiften von den Söhnen seiner Schwester Sudus und Vangius, nach einer dreyßigjährigen Regierung vertrieben wurde. Nach seiner Entfernung theilten Sidus und Vangius das Reich unter sich, woraus man schließen könnte, daß auch ein Theil von Markomannien zu dem Reiche des Vannius gehört habe; indem sonst die Theilung eines kleinen Strich Landes überflüssig und lächerlich gewesen wäre. Wie es scheint, fiel Markomannien dem Sidus zu, welcher gleichwie Vangius mit dem königlichen Hause der Hermundurer verwandt war 2). Dazumahl als Tacitus über die Gebräuche der Deutschen schrieb, herrschten fremde Prinzen in diesen Gegenden, und das Anden-

1) S. Mask. loc. cit. S. 201. 202.

2) Tacit. de mor. Germ. c. 42.

ken des Tudrus oder Trudus hat sich lange nachher in Schlesien erhalten.

§. 69.

Große Macht der Markomannen am Ende des ersten Jahrhunderts.

Gegen das Ende des ersten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung waren die Markomannen schon mächtig genug, dem Kaiser Domitian den Krieg anzukündigen, blos weil er den Lygiern wider die Sveven Hülfe geleistet hatte. Wie dieser Krieg ausgieng, berichtet uns die Geschichte nicht; wir finden aber bessere Nachrichten von dem zweyten Kriege der Markomannen wider den K. Domitian, welcher sich bey Gelegenheit des dacischen Krieges entspann. Decebalus, K. von Dacien, schlug die Römer zu zwey Mahlen, als er den Oppius Sabinus und Corn. Fuscus besiegte 1). Er machte Miene, auch Pannonien zu unterjochen, welchen Entschluß er ohne Zweifel ausgeführt hätte, wofern ihn der tapfere Julianus nicht zurück gehalten hätte 2). Den Kaiser verdroß es ungemein, daß ihm die Markomannen im dacischen Kriege nicht beygestanden hatten, und kündigte ihnen daher den Krieg an. Die Markomannen schickten Abgeordnete an ihn; aber Domitian ließ sie hinrichten, welche Verletzung des Völkerrechts er nachher sehr theuer bezahlen mußte, denn er wurde aufs Haupt

1) Somer. de regn. Vann. c. 11. §. 5. not. 4.
2) Sueton. in Domit. c. 6.
3) Dio Cass. l. 67. et Xiphilin. p. 765.

geschlagen, und genöthiget mit den Daciern einen schändlichen Frieden zu schließen. Demungeachtet hielt er zu Rom einen Triumph über Dacien, worüber Jedermann lachte, der von der Sache unterrichtet war. Um seiner Sache ein Ansehn zu geben, kaufte er einige markomannische Sklaven, welche seinem Triumphwagen als Überwundene folgen mußten 1). Wie dieser markomannische Krieg ferner gelaufen sey, finden wir nicht. Statius 2) und Martialis 3) rühmen zwar Domitians Sieg wider diese Nation an; man weiß aber wohl in wie weit man den Dichtern in solchen Umständen trauen darf.

§. 70.

Der dritte markomannische Krieg.

Unter dem Kaiser Marc Aurel fieng 166 der berühmte dritte markomannische Krieg an, von welchem in der Geschichte dieses Kaisers Meldung geschah. 4). In diesem Feldzuge richtete der Kaiser nicht gar viel aus; denn wir finden um diese Zeit die Markomannen in Pannonien, woraus sie erst im J. 171 vertrieben wurden, als sie die Römer auf der zugefrornen Donau aufs Haupt schlugen 5), worauf ihr König Belomar durch Abgesandte beym Cielius Bassus, Statthalter in Pannonien um Frieden bitten ließ, wie

1) Cass. lib. 67. ex Theodosio pag. 463.
2) Ap. Sylv. l. 3. c. 3. v. 168.
3) l. 1. Ep. 2.
4) S. oben §.
5) Capitol. in Marc. c. 17. et Dio loc. cit. p. 804. 805.

in der Geschichte der römischen Kaiser gedacht wurde. Belomar erhielt diesen Frieden unter der Bedingung, daß er seine Truppen über die Donau führen mußte. Man erlaubte ihm nur in gewissen Örtern und an bestimmten Tagen in Pannonien Handel zu treiben 1). Zur Sicherheit legte der Kaiser an den nördlichen Ufern einige Festungen an, wie wir in der Geschichte der Quaden erzählt haben, wo wir auch berichten, daß die völlige Ruhe erst unter dem K. Commodus von dieser Seite hergestellt wurde 2). Seit dieser Zeit suchten die Römer beständig die Markomannen in der Freundschaft zu erhalten. Um sie zu schwächen, spielte der Kaiser den listigen Streich, daß er sie mit den Vandalen entzweyte welche über die Markomannen herfielen. Wie diese Feindseligkeiten beygelegt wurden, finde ich in der Geschichte nicht, nur soviel weiß ich, daß der Kaiser alles Mögliche that, der Markomannen Freundschaft zu gewinnen, zog öfters ihre Kleidung an, und bediente sich auch zuweilen einer Art Haarputzes, welcher bey den Markomannen üblich war 3).

§. 71.

Setzen Rom in Furcht und Schrecken.

Unter dem K. Galien war ein gewisser Attalus König der Markomannen, dessen Tochter Pipa oder

1) Aurel. vict. epit. c. 33.
2) S. Gesch. der Quaden.
3) Herod. l, 4, c. 12.

Pipara der Kaiser mehr als seine Gemahlin Salomina liebte. Ihr zu Liebe trat er dem Attalus einen Theil von Pannonien ab, welches sehr traurige Folgen nach sich zog 1); denn die Markomannen zogen nachher 172 durch Pannonien und Norikum nach Italien, und rückten ungehindert bis Mayland vor. Selbst Rom zitterte bey ihrer Annäherung so sehr, daß man glaubte, es sey kein anderes Mittel, als daß man die Feinde durch Beschwörungen von den römischen Gränzen entfernt halten sollte, welche Beschwörungen man aus den sybilinischen Büchern herauszog. Der Kaiser trug sich an, so viele Kriegsgefangene herzugeben, als man nur verlangen würde, um sie den Göttern zu opfern. Man begrub gewisse Sachen und beschwor gewisse Örter, damit die Feinde sich derselben nicht bemächtigen sollten. Allein die Markomannen drangen demungeachtet bis Umbrien vor, wo sich auf einmahl ihr Glück änderte; denn sie wurden nacheinander am Metaurus bey Piazenza, und auf den piciniscben Feldern geschlagen, wie auch genöthiget Italien zu räumen 2). Sie kehrten nach Pannonien zurück, wo sie bis zur Regierung des K. Probus ruhig blieben, von welchem sie mit allen ihren Bundesgenossen über die Donau getrieben wurden 3).

§. 72.

Die Markomannen in Gallien und Castilien.

Wahrscheinlich wurden die Markomannen in den

---

1) Aurel. vict. epit. c. 33

2) Vopisc. in Aurel. c. 18.

3) Aurel. vict. epit. c. 37.

Krieg verwickelt, welchen die Quaden 173 gegen die Römer unternommen hatten; als Marcelianus den Quadenkönig Gabinius getödtet hatte 1). Gegen das Ende des vierten Jahrhunderts führte die fromme Königin Friedegild den christlichen Glauben unter den Markomannen ein, wie wir auch hören werden. Mit dem Anfange des folgenden Jahrhunderts, 411, finden wir diese Nation mit den Quaden und andern svevischen Volksstämmen in Spanien, wo sie sich in Gallicien, wozu auch Castilien gehörte, niederließen. Diese waren seit dieser Zeit von den Markomannen Honorianern unterschieden, welche in ihrem Geburtsorte geblieben waren, und sich dem K. Honorius unterworfen hatten, von welchem sie den Nahmen bekamen.

§. 73.

Religionssystem der Quaden und Markomannen.

Indem die Markomannen und Quaden zu einer und eben derselben svevischen Nation gehörten, und deutsche Völker waren, so hatten sie mit dieser einerley Religion und Staatsverfassung, welche letztere wir aus dem Julius Cäsar und Tacitus kennen lernen. Ihrer gottesdienstlichen Handlungen waren wenig, aber auserlesen. Die Götter zwischen Mauern einzusperren oder sie in menschlicher Gestalt abzubilden, schien ihnen der Majestät der Gottheit nicht angemessen; sie weihten daher ihren Göttern dunkle Wälder und Hay-

---

1) S. oben Gesch. der Quaden. §.

ne, damit die Stille des Ortes mehr Ehrfurcht gegen die Gottheit erweckte. Sie beteten den **Thuisto**, dessen Sohn **Mann**, und die **Hirte**, die allgemeine Mutter der Sterblichen der Erde an; sie sollen auch die Sonne, den Mond und das Feuer, und nach dem Tacitus, den Mars, Herkules und Merkur, göttlich verehrt haben. Überdieß war auch das Zeichendeuten bey ihnen im Gebrauche, und obschon sie sich auf den Vogelgesang nicht verstanden, so war es ihnen doch eigen, aus dem Schnauben und Wiehern der Pferde den Willen der Götter zu erforschen 1). Bis in das fünfte Jahrh. blieben sie Abgötterer, als 396 die Königin Fridegild die christliche Religion annahm. Sie war durch den großen Ruf des heiligen Ambrosius, Bischof von Mayland, bewogen worden, den christlichen Glauben anzunehmen; sie bekehrte auch den König und das ganze Volk, und war zugleich Ursache, daß mit den Römern ein Vertrag geschah, nicht gegen einander zu streiten 3).

§. 74.

Bürgerliche Verfassung.

Anfangs scheint unter den Quaden und Markomannen die patriarchalische Regierungsart die herrschende gewesen zu seyn, und so war der Familienvater gleichsam Fürst und Opferpriester im Hause. Nachher ver-

1) Tacit. de mor. Germ. c. 9.

2) id. ibid. c. 10.

3) S. Aquil. Jul. Caes. l. cit. p. 217. §. 48.

banden sich mehrere Familien und wählten ein gemeinschaftliches Oberhaupt, welches sie im Kriege anführen mußte, und dem sie einen blinden Gehorsam leisteten 1). Alle Anführer der Nation hatten gemeinschaftlich die Regierung in Händen, und so entstand die Aristokratie. Als man das Mangelhafte dieser Regierung kennen gelernt hatte, wählte man sich einen König, unter denen Marobod und Todrus die ersten waren 2). Die Wahl des Königs geschah bey dem Geräusche der Waffen, da man den König auf ein Schild setzte, und auf den Schultern emporhob 3).

§. 75.

Gesetze und Strafen.

Die Gesetze hingen nicht soviel von der Willkühr des Königs ab, sondern gründeten sich auf die alten Gewohnheiten und das Herkommen, und es galten gute Sitten bey dieser Nation mehr, als bey andern die Gesetze. Diese waren bey den Quaden und Markomannen sehr einfach, und nach den Bedürfnissen des Vaterlandes eingerichtet. Durch diese wurden auch die Strafen für gewisse Verbrechen bestimmt. Die Todesstrafe war selten, und wurde in Friedenszeiten von den Priestern, im Kriege von dem Könige aus-

---

1) id. l. 4. c. 15. seq.

2) id. ann. l. 2. c. 48.

3) id. hist. l. 4. c. 15.

4) id. c. 19.

gesprochen. Die Landesverräther hieng man an den sogenannten unglücklichen Baum auf. Diejenigen, welche sich mit schändlichen und ehrlosen Lastern befleckt hatten, ersäufte man in Pfützen und Morästen, damit sie ihr unflätiges Leben auch durch eine solche Todesart vollendeten 1). Der Mörder wurde gelinder behandelt; er konnte sich durch eine Zahl Horn- und andern Viehes loskaufen. Die Ehebrecherinn fand nirgends Schutz, Niemand nahm sie ins Haus auf, und man überließ die Rache dem Ehemanne. Die Gesetze des Ehestandes waren wenig und prunklos. Es brachte nicht das Weib dem Manne, sondern dieser dem Weibe das Heurathsgut zu, welches gewöhnlich in einem gezäumten Pferde, einem Schilde, einer Framen, einem Schwerte oder einem Joch Ochsen bestand 2).

§. 76.

Kriegswesen.

Im Kriege wurden die Anführer aus dem Adel gewählt, und wie der König auf dem Schilde herumgetragen. Dem gewählten Anführer ungehorsam seyn, machte ehrlos. Das Kriegsvolk bestand aus Reitern und dem Fußvolke. Die Ersten hatten mehrere Pferde, damit wenn eins fiel oder ermüdet war, das andere bey der Hand wäre. Man beschnitt die Pferde, theils um sie zahmer zu machen, theils auch damit sie

1) id. ibid. c. 12.
2) id. Germ. c. 19.

den Vorposten durch auf das Wihern die Stellung nicht verrathen sollten 1). Die Hauptstärke bestand im Fußvolke, welches mit Schwertern und Spießen versehen war. Die kleine Lanze hieß Framen, welche mit einem so scharfen und bequemen Eisen versehen war, daß man mit derselben sowohl in der Nähe, als in der Ferne kämpfen konnte. Man wußte auch die Wurfschüße sehr geschickt zu werfen. Die Schlachtordnung bestand in keilförmigen Haufen, welche die feindlichen Linien sehr leicht durchbrachen. Seinen Schild zurücklassen, machte ehrlos. Wie bey den Griechen war ein Flüchtling allgemein verachtet. Man ehrte das Andenken der im Kriege Gefallenen, und verabscheute die Feigen.

§. 77.

Schlechter Zustand der Agrikultur, Viehzucht und Kleidung.

Der Landbau wurde sehr vernachläßiget; indem die Grundstücke jährlich an andere Familien abgegeben wurden, wodurch die Industrie erstickt wurde; weil man für andere den Acker nicht Cultiviren wollte; daher kam die Liebe zum Müssiggange und der Schwelgerey Man machte das Spielen, Essen und Trinken zum Hauptgeschäfte, und überließ die Hausforgen den Alten und den Weibern 2); man trug sogar kein Be-

1) Ammian. Marcel. l. 17. c. 12,

2) Jul, Caes. de bell. Gall. c. 6.

denken, sich, um nicht arbeiten zu dürfen; zum Sklaven machen zu lassen. Man schlief bis zum vollen Tage, indem man die halbe Nacht am Feuer mit eitlem Geschwätze zubrachte. Die Viehzucht wurde besser betrieben, weil man davon das Eigenthum besaß, und sich mit dem Fleische nährte, und mit den Häuten kleidete. Man nährte sich mit Zugemüs, Milch, Käse, etwa auch mit der Butter, der Lieblingsspeise aller Barbarn, auch mit dem Fleische wilder und zahmer Thiere. Zum Trunk bereitete man sich aus der Gerste eine Art Bier. Die Kleidung war sehr sparsam; sowohl Männer als Weiber trugen einen kurzen Rock; die Arme und Beine aber waren bloß; denn sie fühlten den Winter sehr wenig, weil von Jugend auf ihre Körper zur Ertragung der Kälte abgehärtet waren. Einige bedeckten sich bloß mit Thierhäuten, welche mit einer Schnalle, oder, in Ermanglung derselben, mit einem Dorn über die Schulter geheftet waren. Andere kleideten sich in buntschäckigt gefärbte Häute. Die Krieger trugen Hörner auf dem Kopfe, um den Feinden Furcht und Schrecken einzujagen. Die Reichern hatten eine Art Mantel, welchen auch die Weibsleute trugen. Städte hatten sie wenig oder gar keine; sie wohnten abgesondert, wie ihnen eine Quelle, ein Feld oder ein Wald gefiel; sie legten zwar eine Art Dörfer an, die aber nicht nach unserer Art eine Verbindung, oder beysammenstehende Wohnungen hatten. Jede Familie hatte einen bestimmten Raum um ihr Haus herum, welcher nachher bey den Franken Terra Salica hieß. Nicht einmahl Ziegel und Bruchsteine waren bey ihnen im Gebrauche. Was immer wider Regen und Kälte das Tauglichste schien, war ihnen auch das Beste. Sie gru-

ben sich auch Höhlen in die Erde, die sie sowohl vor Kälte, als vor den Feinden schützen sollten 1).

§. 78.

Heurathen und Leichenbegängnisse.

Bey Heurathen hatten die Quaden und Markomannen, gleichwie die andern Deutschen, besondere Gewohnheiten. Die Jünglinge heuratheten erst spät, und auch die Jungfrauen wurden nicht übereilt. Ihre Ehen waren sehr ernsthaft, strenge und lobenswürdig. Jeder Mann war mit einem einzigen Weibe zufrieden; sehr wenige ausgenommen, die aber nicht der Sinnlichkeit, sondern der Würde und des Ansehens wegen sich mehrere Weiber nahmen. Außer der ehelichen Keuschheit, die man vorzüglich schätzte, befließ man sich auch der Tugend der Gastfreyheit, und es wurde zur Schande gerechnet, die Fremden nicht zu bewirthen. Man übertrieb oftmahls die Sache; indem man stahl, um Fremde bedienen zu können. Die größte Ehre suchte man bey Leichenbegängnissen, welche man prächtig begieng. Der Leichnam wurde sammt den Pferden und Waffen des Verstorbenen verbrannt, die Asche in eine Grube verscharrt, und mit Wasen und grünen Zweigen zugedeckt; nur die Leichen vornehmer Personen verbrannte man mit kostspieligem Holze, und legte die Asche in Urnen.

---

1) Tacit. l. cit. c. 16.

§. 80.

Unterhaltungen und Lebensart.

Zu Unterhaltungen dienten vorzüglich die Würfelspiele. Man belustigte sich auch mit Fischen, Jagen, mit dem Volgelfange, meistens mit Essen, und Trincken, wlches noch heut zu Tage den Deutschen, als eine herrschende Sitte aufgebürdet wird. Der Gebrauch des Geldes war bey den Quaden und Markomannen lange unbekannt, und man handelte blos durch den Tausch der Waaren, bis die Römer die Nation mit dem Gelde bekannt machten. Uebrigens lebten sie arm, und um so glücklicher, je weniger Bedürfnisse sie kannten. Ihre Leidenschaft war der König, und die Liebe zur Freyheit, welcher sie alles aufopferten.

Zehnter Abschnitt.

Die Lygier, Lazen, Rossaner und Polaki, in Schlesien, Pohlen, Rußland, Schwaben und Franken.

§. 81.

Summarische Uebersicht dieser Völker.

Bey und neben den Quaden saßen die Lygier zwischen der Oder und Weichsel über den Carpathen, welche die Carpier bewohnten, und fielen schon im ersten Jahrhundert, vereinigt mit den Hermunduren, in das Land der Markomannen und die, von den Quaden besetzten Gegenden des heutigen jenseitigen Ungarns ein. Unter dem Kaiser Domitian drangen sie in das Land der Soeven ein, und verbreiteten überall Schrecken und Verderben. Seit dieser Zeit kommen sie nicht mehr allein in der Geschichte vor, und vermischten sich zuletzt mit den Slaven, welche Schlesien überschwemmet hatten. Nordwärts von den Lygiern in dem heu-

tigen Pohlen wohnten die Lazy oder Polazy, deren Nachbarn die Jazyges Sarmatä gewesen waren. Allein die älteste Geschichte dieses Landes, welches wir hier nur im vorbeygehen berühren, ist sehr dunkel. Der rußische Annalist nennet die Colonie, welche nach Pohlen kam, Liachen, oder Lechen, von der die liciavischen Slaven den Nahmen bekamen. Ihre Fürsten waren Piasto, der Stammvater des berühmten pohlischen Königsstammes, Cracos, Premislaus, und Popielus. Dieser heurathete im zehnten Jahrh. die die böhmische Prinzeßin Dombrowa, und nahm die christliche Religion an. Wahrscheinlich beherrschten diese Fürsten auch das heutige Gallizien und Lodomerien. Woher die heutigen Lithauer abstammen weiß selbst der älteste rußische Geschichtschreiber Michalow, nicht. Dieses weiß man, daß bey der großen Slavenwanderung eine Horde an die Morava kam, woselbst sie das Königreich Großmähren stiftete, welches sehr mächtig war, als es sich Karl der Gr. unterwarf, und den König Samoslav zu einem jährlichen Tribut nöthigte. Auch finden wir in den Gegenden von Böheim, Schleßien und Westpohlen zwey slavische Staaten, nähmlich Großchrobatien, und Großserblien. Beyde grenzten westlich an das fränkische Gebiet. In das heutige Böheim wanderte der slavische Stamm der Tschechen ein, und errichtete mehrere kleine Fürstenthümer. Ein anderer Stamm der Slaven, beym Nestor, Polabi, bey andern Rossani, ging aus Sarmatien an den Dniper, bauete Kiow, und die Stadt Novogrod an der Wochilow. Diese sind die Stifter des heutigen Rußlands. Nach der Zeit machten sie Moskau zu ihrer Hauptstadt, und nannten sich seither Moskowiter. Ob sie die Moschi des Moses und der Alten sind, ist nicht ausgemacht; nur so viel weiß man,

das einige Moschi unter den römischen Kaisern Kriegsdienste thaten. Unter dem Galienus machten sie den Feldzug mit, allein ich wage es nicht die Zeit der Einwanderungen der Polaken und Rossanen in das heutige Rußland zu bestimmen; doch sind sie sämmtlich vor dem Ausgange des 6ten Jahrhunderts geschehen. Mehreres von dieser großen Nation herzuschreiben, erlaubet die Natur eines Werkes, wie dieses ist, nicht, und ich überlasse es den rußischen Geschichtschreibern, ausführlich davon zu schreiben.

Eilfter Abschnitt.

Bewohner des heutigen Unteröſterreichs, Untermanhartsberg.

§. 82.

Schickſale der Rugier, Bewohner des Landes der Quaden.

Die Rugier wurden von einigen für einen ſvevischen, von andern wahrscheinlicher für einen gothischen Volksſtamm gehalten. Urſprünglich wohnten ſie am baltiſchen Meere, in der Inſel Rugia 1). Um die Mitte des fünften Jahrhunderts wanderten ſie an die Ufern der Donau, und ließen ſich an den nördlichen Seite derſelben, dem Norikum gegen über, nieder 2) Wir

1) Procop. de bell. Goth. l. 3. c. 2.
2) Cluver. germ. ant. l. 3. c. 35. pag. 368. Seq.

finden, daß sie unter dem Attila Kriegsdienste thaten 1), und mögen dieser Zeit das Land, so von ihnen Rugeland hieß, welches nach Erhards Meinung zwischen dem heutigen Mähren und der Donau lag, ganz besetzet haben, als die vorigen Bewohner, die Vandalen, nach Italien, Gallien und Spanien gezogen waren. Die Rugier hatten frühzeitig eigene Könige, welche von dem Flaccitheus abstammten, und ihren Sitz in der Gegend aufschlugen, wo die Morava in die Donau fällt, und wo vormahls das vannische Reich blühete, von welchem wir oben Meldung machten 2). Feletheus, welcher sonst auch Feva, oder Fava, und beym Cassiodorus Febanus heißt, folgte dem Flaccitheus in der Regierung nach 3), unterwarf sich mit Bewilligung der schon äußerst geschwächten Römer einige Plätze im Norikum, und würde sich auch Laureacum unterworfen haben, wofern der fromme Mönch Severin für die Stadt nicht Fürbitte eingelegt hätte. Ob gleich Feletheus dem Arianism anhing; that er dennoch den Katholiken nichts zu Leide; seine Gemahlin, Gisa, hingegen verfolgte sie, und beredete den König, daß er ihrer viele in Eisen und Bande werfen ließ. Sie verlangte sogar, daß die Katholiken sollten wieder getaufet werden, gab aber den Vorstellungen Severins nach. So lang seines Vaters Flaccitheus Bruder, Friedrich, lebte, regierte Feletheus glücklich. Als aber Feletheus Sohn, welcher ebenfalls Friedrich hieß, Friedrichen ermordet hat-

---

1) Sidon. Apollin. in Avit. carm. 7. V. 3. 19.

2) S. oben Geschichte der Quaden.

3) Eugippus in vita S. Severini c. 5. 8. 33.

te, sank sein Glück völlig zu Boden. Odoaker, K. der Heruler, beherrschte um diese Zeit Italien, als römischer Patricier; und wollte alle Länder wieder haben, welche ehemahls unter italischer Hoheit der Römer standen. Zu diesem Ende zog er, 486, gegen den Feletheus, unter dem Vorwande; weil dieser des frommen Severinus Kloster geplündert hatte. Feletheus wurde im ersten Treffen aufs Haupt geschlagen, verlohr seine Residenzstadt Fabiana, und gerieth mit seiner Gemahlin Gisa in die Gefangenschaft, in welcher beyde bald darauf starben. Sein Sohn Friederich war so glücklich, zu entkommen, und sich zu den Gothen nach Mösien zu flüchten, mit deren Hülfe er sich, 488, eines Theils von Norikum bemeisterte, und sich auf den Thron seines Vaters setzte. Arnulph Odoakers Bruder, vertrieb ihn gar bald, verwandelte Rugeland, und auch Norikum in eine Einöde, und führte alle Römer, die er hier fand, mit sich nach Italien. Friederich begab sich nun zu dem ostgothischen Könige Theodorich, wiegelte ihn gegen den Odoaker auf und beredete ihn, 489, gegen ihn zu ziehen. Der griechische Kaiser Zeno, erklärte sich ebenfalls wieder den Odoaker, und ernannte den Theodorich, um ihn zu gewinnen, zum Patricier. Dieser griff im nähmlichen Jahre den Odoacer bey Ravenna an, richtete ihn gänzlich zu Grunde, und warf sich zum Beherrscher Italiens auf 2). Bald darauf ließ sich Friedrich im Rugelande wieder sehen, verband sich mit den Feinden Theodorichs und da er sich einbildete, er werde über ihn triumphiren, mußte er selbst zuletzt Theodo-

1) Paul. Diacon. hist. Longob. l. 1. c. 19.

2) S. 1. Abth. §.

richs Triumph verherrlichen 1). Nach Friederichs Entthronung bezogen die Longobarden das ganze Rugeland, welches sie durch 42 Jahre besaßen, worauf es den Franken zur Beute wurde 2).

§. 83.

Die Sveven im heutigen Schwaben.

Die Sveven von denen die Quaden und Markomannen abstammten, stießen an die Lygier, Bewohner des heutigen Schlesiens, und breiteten sich frühzeitig bis zur Donau aus. Sie sollen den Nahmen vom Fluße Svevus, welcher die heutige Oder seyn soll, entlehnet haben; denn der Ausfluß der Oder heißt noch heut zu Tage die Sviene. Schon unter dem K. Domitian waren sie bekannt. Sie riefen den Kaiser gegen ihre Nachbarn, die Lygier, um Hülfe an, und er schickte ihnen nur 100 Reuter. Eine so lächerliche Unterstützung hielten sie für einen Schimpf, wandten sich an ihre östlichen Nachbarn die Jazygen, und bedrohten im J. Chr. 85. Pannonien mit einem Einfalle. Wie die Sache ausging, finde ich nicht; Sie machten, 126, den berühmten markomannischen Krieg mit, griffen, 357, Rhätien an, und bezogen die östlichen Grenzen des Landes. Kaiser Aurelian focht glücklich gegen diese Nation, und führte in seinem Triumphe außer vielen andern Völkern auch Sveven auf. Als sie unter Hunimund und Alarich auch Dalmatien

---

1) Ennod. Ticin. in panegyr. Theodorici.

2) Markov G. der Deutschen. 2. B. Anmerk. 145. und 11. B. §. 8. n. 5.

durchstreiften, und unterwegs des gothischen Hornviehes auf der Weide nicht schonten, darüber aber mehrere Schlachten verlohren hatten, so bewarben sie sich um die Freundschaft der Sarmaten; verlohren aber ungeachtet aller rugischen, gepidischen und sarmatischen Hülfe, noch eine Schlacht gegen die Ostgothen, und bekamen an dem ostgothen König Vallia einen sehr mächtigen Feind. Ein Schwarm der Nation hatte sich mit den Vandalen verbunden, und ging nach Spanien, wo das surische Reich entstand, welches sich 80 Jahre länger als das vandalische erhielt. Ihr Reich ist aber nie mächtig gewesen. Mit Anfang des 5ten Jahrh. hatten sie in der Person Hermanerichs schon einen eigenen König. Ihm folgte, 420, Hermengarius, diesem, 427, Hermanerich II., der die von den Vandalen verlassenen Länder besetzte, in der Regierung nach. Reihila setzte, 438, die Eroberungen fort. Reihiarius, der erste christliche König im J. 448, wurde vom westgothischen König Theodorich dem II. getödtet, und der größte Theil des svevischen Reichs kam, 456, in seine Gewalt. Die übrigen Sveven trennten sich, und ein Theil wählte den Maldras, der andere den Frontanus zum Könige. Nach Maldras Tode war Frontanus, 463, Alleinherrscher der ganzen Nation. Bey diesem hört des Idatius Geschichte auf. Theodomir wurde aus einem Arianer, 569, Katholik. Seinem Sohne Mir folgte Eborich in der Regierung, welchen Andeca, 583, vom Throne stieß. Der westgothen König Leovigild bezwang diesen Prinzen im J. 584, und verleibte, 586, das svevische Reich dem gothischen ein.

§. 84.

Die Allemannen in Franken und Schwaben.

Zu den Zeiten des Tacitus war dieses Volk noch unbekannt, und kömmt in der römischen Geschichte des ersten und zweyten Jahrhunderts nicht vor. Als Bewohner des heutigen Schwabens geschieht der Allemannen in unserer Geschichte öfters Meldung. Asinius Quadratus gedenket ihrer ausdrücklich, und Agathias versichert, sie hätten daher den Nahmen; weil sie aus allerley Volksstämmen, allerhand Mann bestanden. Diese Meinung gründet sich in dem Gebrauche der alten Römer, welche in jeder eroberten Provinz einen Strich Landes unbesetzt ließen, wo sich verschiedenes Gesindel niederließ, und weiter zu nichts als zur Leistung des Zehends verpflichtet war, daher auch solche Ansiedler Decumates hießen 1). Ursprünglich wohnten die Allemannen auf der nördlichen Seite der Donau, ostwärts von den Burgundern. Sie sollten unter den Celten schon hier gewohnt, und mit unsern Landsleuten den delphischen Feldzug mitgemacht haben. Im Jahre Chr. 213 unter dem Kaiser Caracalla waren sie schon allgemein bekannt und in Verbindung mit ihren Nachbarn den Sveven, schon sehr mächtig. Sie verbanden sich mit den Rhätiern und Vindeliciern, und drangen in Thüringen ein, aus welchem Lande sie von Aurelian, wie Vopiscus in Aurel c. 35. 41. berichtet, wieder vertrieben wurden. Im vierten Jahrh. unter dem K. Konstantin dem Gr. ging ein Schwarm über den Rhein, und überschwemm-

---

1) loc. cit. l. 1. c. 17.

te nach und nach Elsaß, die Schweitz, und Lothringen. Die Kaiser Konstantius, Julianus, und Valentinian I. konnten ihnen nichts abgewinnen. Jovian, und Valentinian II. fochten gegen sie glücklicher, und drängten sie über den Nekar zurück. Unter dem Kaiser Honorius saßen sie schon am Genfersee fest, wie es Servius bezeuget, der im J. 411. seinen Commentar über den Virgil schrieb. Im fünften Jahrh. unterwarfen sie sich nach der berühmten Schlacht bey Tolbiak, Klodowigen, nahmen die christliche Religion an; und ein Theil der Nation begab sich in den Schutz des Königs der ostgothen Theodorich, welcher sie an den italienischen Alpen, in seine Besitzungen an der Donau und im Schwarzwalde vertheilte. Frühzeitig hatten sie ein eigenes Gesetzbuch, welches Theodorich I. Klodowigs Sohn in Ordnug brachte, und Dagobert I., 630, vollendete 1). Die italienischen Allemannen kamen unter dem Theodobert oder Theodobald unter die Franken 2). Es wohnten aber Allemannen auch unter den Ripuariern, Burgundern, und Saliern 3), mit denen sie zuletzt ein und eben dasselbe Volk ausmachten.

---

1) Baluz. Capitular. T. I. p. 54.

2) S. Dubos l. cit. T. III. p. 397. Seqq.

3) S. Lex. Rip. Tit. 31. et. 36.

Zwölfter Abschnitt.

Allgemeine Bemerkungen über die Einfälle fremder Nationen in unsere Provinzen.

§. 85.

Die Römer gewöhnen unsere alten Landsleute zur Sklaverey.

Es waren zwey große Begebenheiten, welche Europens bürgerliche Verfassung veränderten; die eine ereignete sich, als die Römer fast ganz Europa unterjochten, die andere, als die Barbaren, nach dem Verfalle der römischen Monarchie, ins römische Reich einfielen. Als die Raub und Ländergierigen Römer über die Alpen gingen, stießen sie an Völker, welche auf ihre Freyheit eifersüchtig gewesen waren. Nicht so viel die Tapferkeit, als die Kriegskunst der Römer war es, wodurch diese Nationen unterjocht wurden. Unsere Vorfahren beugten sich nicht, wie die weichlichen Asiaten, nach einem einzigen Schlage, sondern, sie muß-

ten öfters geschlagen, der Kern ihrer Mannschaft theils aufgerieben, theils in die Gefangenschaft geschleppt werden, ehe sich das ganze Volk ergab, wie wir von den Jappyden erzählet haben. Die bezwungenen Völker regierten die Römer sehr strenge; hielten sie aber für den Verlust ihrer Freyheit dadurch schadlos, daß sie unter ihnen Wissenschaften, Künste, Agrikultur u. dgl. einführten. Aber auch daraus wußten sie Nutzen zu schöpfen; indem sie solchen Völkern große Abgaben vorschrieben, und sie durch ihre Statthalter vollends aussaugten. Dieses war das Schicksal unserer Provinzen! Die Römer erstickten bey unseren Vorfahren, durch beständige Bedrückungen ihren kriegerischen Muth, und machten, daß sie an ein fremdes Joch, welches sie vorhin so sehr verabscheueten, nicht mehr dachten, und es geduldig ertrugen, ohne des Elendes mehr eingedenk zu seyn, worin sie sich befanden.

§. 86.

Unmenschliches Betragen der Römer gegen die besiegten Nationen.

Durch das eiserne Joch, welches die Römer nach der Aussage des Tacitus, unsern Landsleuten aufgelegt hatten, geriethen sie in eine Art von Schlafsucht, welches barbarischen Völkern, die von Norden, sogar aus Asien herkamen, die Einfälle in unsere Provinzen erleichterte. Unter diesen Barbaren waren die Slaven, Dacier, Vandalen, Heruler, Scyrren, Rugier, Markomanner, Quaden, Gothen, Longobarden, Hunnen und Avaren, von denen wir oben ausführlich ge-

redet haben. Sie waren rohe, und ungesittete Völker, ehe sie sich verfeinerten, welche alle nützliche Kenntniße, Künste und Wissenschaften, als den kriegerischen Geist entnervende Dinge verabscheuten, so das wir alles, was wir von ihrer ersten Verfassung wissen, den Griechen und Lateinern einzig und allein zu verdanken haben; weil sie selbst keine eigene Geschichtschreiber hatten. Aber auch die Nachrichten, die wir noch von ihnen haben, sind dunkel und unvollständig. Wir finden, das selbst in unsere Provinzen die Wohlfahrt des römischen Nahmens von Zeit zu Zeit herabsank, bis sie endlich mit dem Tode Theodosius des Gr. zu Grabe ging. Der Finger Gottes hatte sich bey dem Vorfalle der römischen Monarchie so sichtbar gezeiget, daß man ein Thor seyn müßte, um ihn nicht zu bemerken. Rom hatte seit Jahrhunderten die Welt tyranisirt, und triumphirte öfters über unschuldig vergossenes Menschenblut. Eine schändliche Eroberungssucht gab das Recht, Städte, Provinzen, und sogar ganze Nationen über den Haufen zu werfen, und man übte an unschuldigen Nationen die unmenschlichsten Ungerechtigkeiten aus, wie ich in der Römergeschichte von den Samnitern, Sardiniern, Spaniern u. a. m. erinnert habe 1).

§. 87.

Barbarische Nationen rächen die Schandthaten der Römer.

Die Zeit der Strafe kam heran, das unschuldig

1) S. meine allge. Uebers. berühmt. Staat. 6. Abth.

vergossene Blut schrie um Rache, die barbarischen Völker mußten Werkzeuge dieser *gerechten Rache seyn*. Diese Barbaren verließen um so lieber ihre vorigen Wohnplätze, weil sie daselbst nichts hatten, was sie hätte zurück halten können, besonders nachdem sie auf den Gedanken verfielen, ihre Weiber und Kinder mit sich zu schleppen. Sie kamen aus öden und wüsten Gegenden, wo sie sich meistens mit Jagen und Fischen ernährt hatten. Die Armuth ihres Landes machte sie zu allen Beschwerlichkeiten der Wanderschaft und des Krieges geschickt, und sie liebten sogar den Krieg als ein Mittel, sich den Unterhalt zu verschaffen. Es ist demnach kein Wunder, daß viele aus ihnen, als Attila mit den Römern den Frieden schloß, in Thränen ausbrachen; weil sie sich nun des Mittels sich zu bereichern beraubt sahen 1). Daraus läßt sich schließen, das die Barbaren mehr aus Liebe zum Raube als aus Ruhmsucht fremde Länder überfielen. Waren sie glücklich, so plünderten sie die Gegenden, die sie überschwemmt hatten, und kehrten mit der Beute in ihr Land zurück. Bey ihrer Rückkunft schilderten sie die ausgeplünderten Länder auf das Schönste, und munterten ihre Landsleute auf, ähnliche Versuche zu wagen; so zog ein Haufe nach dem andern aus seinem ursprünglichen Wohnorte, kehrte aber jedesmahl wieder zurück, bis sich endlich mehrere Horden zusammen rotteten, welche mit Weib und Kindern auswanderten, in der Absicht sich andere Wohnplätze aufzusuchen.

---

1) Excerpt. ex hist. Prisc. ap. Byzant. hist. Vol. 1. pag. 45.

Besonders bey den deutschen Nationen waren Hunger und der unruhige kriegerische Geist die Triebfeder zu Auswanderungen, Fünfzig friedliche Jahre welche bis zum großen markomannischen Kriege die kleinen Streiferereyen nicht unterbrachen, mußte die Volksmenge der Deutschen verdoppeln, und die eingewanderten Vandalen vermehrten sie noch mehr. Ein fleißiger Bebauer seines Feldes war der Deutsche nie, also nährte es ihn nicht. Was blieb ihm anders übrig, als den Raub angrenzender, besser gepflegter Provinzen sein Leben zu erhalten, und seine Lieblingsneigung zum Kriege zu befriedigen. Die römischen Festungen und Legionen hielten ihn auf einige Zeit zurück; aber die Bedürfniße siegten mit jedem Tage; er mußte wagen, und wagte durch einige Zeit glücklich, und fiel in Pannonien und Dacien ein. Es war demnach nicht nur der Druck anderer Nationen, sondern die Noth war es, welche die Barbaren nöthigte in unsere Provinzen einzufallen, Chaten und Markomannen waren unter allen die ersten 1).

Entferntere Volksstämme besetzten diesen ihre verlassenen Ländereyen, welche wieder andere Völkerschaften nach sich zogen. Die ersten Auswanderer drangen nach und nach in Thracien, Mösien, Pannonien, Spanien, Gallien, Italien, sogar in Afrika ein, und fasten, weil sie sich nicht mehr zurück getraueten, in diesen Königreichen festen Fuß,

---

1) in Marc. Anton. p. 4.

§. 88.

Ursachen des gänzlichen Verfalls der römischen Macht.

Die römische Kriegskunst und Macht war im 4ten und 5ten Jahrh. der christlichen Zeitrechnung schon zu sehr in Verfall gerathen, als daß sie den Einfällen der Barbaren lange hätte widerstehen können; denn unsere Landsleute hatten um diese Zeit den kriegerischen Muth; die Liebe zur Freyheit und zum Vaterlande, kurz alles verlohren, was sie vorhin so fürchterlich gemacht hatte. Selbst die römische Besatzung in unsern Provinzen, war nicht mehr, was sie vor Zeiten gewesen war. Niemand wollte mehr zu Fuß Kriegsdienste thun, obgleich Roms Größe auf das Fußvolk gegründet war, und Jedermann wollte nur zu Pferde dienen. Man nahm daher Miethvölker in römischen Sold auf, welche öftermahls ihre Waffen gegen die Römer selbst kehrten. Ueberdieß hatten die Römer, vielleicht zu ihrem Unglücke, die Maxime angenommen, die überwundenen Völker zu entwaffnen, welches machte, daß sich diese den Einfällen der Barbaren nicht mehr widersetzen konnten; ja, sie hatten nicht einmahl Lust mehr es zu thun, weil es ihnen gleich viel galt, unter welchem Joche sie zu schmachten hätten. Mit dem Verfalle der Kriegsmacht nahmen auch die Einkünfte des Staats ab, und dabey wurde vieles Geld auf den Luxus verschwendet, der am Hofe herrschte. Der Abgaben, mit denen man die Unterthanen beschwerte, wurden zwar nicht weniger; aber unnütze Ausgaben auf Miethtruppen und die äußerliche Pracht vermehrten sich, so das die Provinzen die

zugleich die Barbaren aussaugten, nicht einmahl mehr im Stande waren, die gewöhnlichen Abgaben zu leisten. Die Barbaren machten sich diesen Umstand zu Nutzen, und sie konnten es um so leichter wagen, die römischen Provinzen zu überfallen, weil ihre Bedürfnisse im Kriege noch gering, und die Nationen selbst ganz kriegerisch waren. Sie liebten die Waffen mehr als die Bequemlichkeit des Lebens, und verabscheueten sogar die Weichlichkeit. Keine Gefahr war so groß, in die sie sich nicht warfen, und keine Beschwerlichkeiten so anhaltend, denen sie sich noch nicht unterzogen hätten. Von Jugend auf an ein rauhes hartes Leben gewohnt, ging ihnen nichts ab, als die Kunst, die Waffen gehörig zu gebrauchen. Aber auch diese Kunst lerneten sie den Römern ab, und erhoben sich zuletzt über ihre Lehrmeister selbst. Dazu kamen auch ihre Grausamkeiten, die sie allenthalben, wohin sie kamen, ausübten; ihre Fußstapfen waren mit Menschenblut bezeichnet, und sie machten keinen Unterschied zwischen dem, was heilig und Profan war, keinen zwischen dem Geschlechte und Alter. Auf diese Art benahmen sie allen Muth den Völkern, die sie überfielen, tranken aus den Hirnschalen der Erschlagenen, und setzten dadurch Jedermann in Furcht und Entsetzen. In der That mußten diejenigen, die das Glück hatten, einer Räuberhorde zu entkommen, verzagt werden; weil sie in die Hände nachkommender Horden fielen, oder wenigstens fürchten mußten, andern in die Hände zu gerathen.

§. 89.

Der kriegerische Geist der Barbaren richtete die weichlich gewordenen Römer zu Grunde.

Die Wuth der Barbarn war so groß, daß sie diejenigen beneideten, welche im Schlachtfelde blieben, und jene sehr bedauerten, die eines natürlichen Todes dahin starben. Priscus erzählet uns, daß man am Hofe des Attila die Thaten der alten Hunnen und ihre Tapferkeit zu besingen pflegte, wobey die Jungen in eine martialische Wuth geriethen, und die Alten bitterlich weinten, das sie nicht mehr im Stande wären, dergleichen Thaten auszuüben. Alles dieses und noch einige Umstände mehr, die ich hier mit Stillschweigen übergehe, um die Geduld des Lesers nicht zu ermüden, machten, daß das sonst so blühende römische Reich in Verfall kam, und den Barbarn zur Beute wurde. Was das Schwert verschonte, raffte der Hunger und die Pest vollends weg, und die Geschichte weiß uns keine Zeit zu sagen, in welcher das Menschengeschlecht, besonders in unsern Provinzen, mehr gelitten hätte, als nach dem Tode des großen Theodosius bis zur Stiftung des longobardischen Reiches in Italien unter dem Könige Alboin, zwischen den Jahren Chr. 393. bis 571.

§. 90.

Trauriger Zustand unserer Provinzen am Ende dieser Zeitperiode.

Es ist ausgemacht, daß unsere Provinzen, so oft sie unter die Bothmäßigkeit einer barbarischen Nation geriethen, ihre Verfassung annahmen. Die Gothen mögen sie unter ihrem Anführer Alarich ziemlich hart hergenommen haben. Die Longobarden thaten es nicht besser, welchem Beyspiele auch der König der Heruler, Odoacer, mag gefolget seyn. Was die Hunnen mit unsern Landsleuten, besonders unter dem grausamen Attila, thaten, läßt sich leichter denken, als schreiben. Ganz sicher mußten sie sich in die Verfassnng jeder siegenden Nation fügen, und ihre Gesetze annehmen. Gleichwie die Römer ihre Rechte, und Gesetze so mögen auch andere Ueberwinder die ihrigen eingeführt haben. Das schwerste Joch legten ohne Zweifel die Hunnen unsern Provinzen auf; weil sie sich eine Ehre daraus machten, recht grausam zu seyn. Sie suchten ihren Ruhm in der Menge der erschlagenen Feinde, deren Hirnschalen sie als Ehrenzeichen an ihren Pferden trugen 1). Nach den Berichten des Priscus fielen bloß in Thracien und Illyrien durch ihr Schwert mehr als 200000 Menschen, so daß dazumahl als Priscus zu dem Attila reisete, schon das ganze Land einer Einöde glich 2). Es empöret sich die Menschheit über die Grausamkeiten dieses Wüttrichs. Wer

---

1) Ammian. Marcel. l. 31. pag. 477. edit. Gronov. de an. 1693.

2) Prisc. l. cit.

Belieben trägt, über diesen gräslichen Gegenstand mehreres zu lesen, darf nur im Coringius nachschlagen 1). Die Barbaren behandelten zwar nicht alle besiegten Nationen auf gleiche Weise, sondern einige grausam, die andern gelinder, wovon ich die eigentliche Ursache nicht anzugeben weiß; vielleicht waren sie gegen diejenigen gemäßigter, welche ihnen keinen harten Widerstand leisteten? Wenn auch zuweilen ihre Anführer menschlicher dachten, so konnten sie doch nicht jedesmahl verhindern, daß ihre Soldaten nicht Grausamkeiten ausgeübt hätten, dann es gab unter ihnen wenig Subordination; und jeder glaubte für sich frey zu seyn 2).

Ende des ersten Bandes.

---

1) Exercit. de urb. Germ. Vol I. p. 488. Seqq. et Iorn. de reb. Get. ap. Grot. hist. Goth.

2) Montesq. esp. des loix. liv. 17. ch. 8.

Geographische
Vorstellung
der
heutigen östreichischen
MONARCHIE
in den æltesten Zeiten samt
den angrænzenden Lændern
Entworfen von Aemilian Janitsch
Prof. v. Göttweig.
gestochen von C.R. Schindelmayr
Wien.
Masstab
Von 30 geographischen od. deutschen Meilen 15. auf 1. Grad.
Das längen Mass der alten Römer vergliechen mit dem jetzigen
Gemeine oder alte deutsche Meilen deren jede 4 Lapides betrug.
Lapides oder Meilensteine deren jeder 8. Stadien betrug.
Stadia, deren jedes 125. Passus hat.
Passus (Schritte) auf einen Grade des Æquators
120. Italienische Meilen, 60. auf einen Grade.
Bei obenstehender Berechnung der römischen Mensuren auf einen Grade des Aequators nahm ich zum Grunde, dass der Durchmesser der Erdkugel 39231600. Schue betrage, wo alsdenn der Grad auf 342330. Schue, die geogr. Meile aber 22822. Schue ausmisst. Da nun weiter nach Eisenschmitt 1. Lapis oder 1000 Passus oder 8. Stadien 3067 933/1000 rhein. Schue betragen. So entstehen obige Producte, und die geographische Meile beträgt in römischen Mass 46 6/10 Stadiæ, wobei zwar 6. rhein Schue verlohren gehen, so dass es am ganzen Erdkreise nur den 10ten Theil einer Meile ausmache
Erklærung
der Schriften, Zeichen und Abkürzungen.
Grichisch ..... Namen der æltesten Bewohner.
Deutsch mit latein Buchstaben .... Namen unter den Celten.
Latein .... Namen unter den Römern.
Deutsch .... Jetzige Benennungen.
Aelteste Grenze der Monarchie.
Neueste Grenze.
Grenzen der Provinzen.
Heerzüge.
Grosse Schiffbare Flüsse.
Kleinere Flüsse.
Grosse Stædte und Vestungen.
Kleine Stædte und sonst berühmte Orte.
Gbg ..... Gebirg. — M...B... Berg.
L..... Lacus... See. — Fl... Fluvius... Fl... Fluss
Berge
Eichen. Tannen
Waldung.
See
Sumpf

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Janitsch, Aemilian

Geschichte der Entstehung und des Wachsthums der deutsch-österreichischen Monarchie von den ältesten bis auf unsere Zeiten

Bd.: 1,2

Wien [1805]

Austr. 2250-1,1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10010050-0